

65^{er}

NACHRICHTEN

FÜR MENSCHEN IM BESTEN ALTER



HERBST 2025



PFLEGEBERATUNG VON EXPERTEN



Wir übernehmen Ihre
Pflichtberatung nach § 37,3
bei Pflegegeldbezug
02244 - 87 99 652



www.pflegestützpunkt.nrw

HASENBANK®

GUTACHTEN WIDERSPRUCH BERATUNG

Pflegeberatung Hasenbank Gräfenhohner Str. 63 53639 Königswinter

Allgemeines

› Grußwort des Bürgermeisters	4
› Kaufhof und Sternhotel	5
› Chöre gegen Einsamkeit	6
› Lust auf lustig – Seniorensitzung 2026	7
› Siegburg heiratet Werder in Marienborn	8
› Offene Arbeitsatmosphäre im neuen Rathaus	9
› Senioren unterwegs	10
› 100 Jahre Frauenhilfe im SkF	11
› Fotorätsel	12
› Sudoku	13
› Wasserballer blickten zurück	14
› Wildschweinzaun am Nordfriedhof // Damenriege feiert Jahrestag	15
› Hier spricht der Chefarzt	16
› Von Siegburg in die weite Welt - und zurück // Zange, Zentrum, Supermarkt	17
› Länger selbstbestimmt dank moderner Technik	18
› Trend setzt sich fort // Seniorenskatclub // Rätsel-Auflösung	21
› Siegburg hat die Bibliothek des Jahres	22
› Hörbuchtipps Stadtbibliothek Siegburg	23
› Thalias Buchhändler tipps	24
› Seniorenkino im Cineplex Siegburg	25
› Aktives von DRK und VHS	26
› Veranstaltungskalender	28

Besinnliches

› Mein Dorf, mein Glaube	30
› Fotoerinnerungen	37
› Glückwünsche	38

Geschichte(n)

› Ein deutsch-deutsches Märchen	40
› Reise durch ein Land im Umbruch	43
› „Wir sind dort gern gesehen“ – Siegburger in Werder 1990-1994	44
› Zigarre für den Minister im neuen Rathaus 1968	48
› Siegburg im „Spiel ohne Grenzen“	50
› Übersehenes Leid sowjetischer Zwangsarbeiter	54
› Jakob Böckems Buch schlummerte fast 30 Jahre	55
› Führerschein als Lebensbestandteil	56
› Alte Weiber, Sankt Martin, Indianer	58
› Polnische Opposition, Zanger Freiheit	60
› Wer war Rudolf Wilhelm Heinisch?	64

Allen Autorinnen und Autoren danken wir für die Beiträge der 65er Nachrichten.
Wir behalten uns vor, in Einzelfällen Änderungen bzw. Kürzungen an Texten vorzunehmen.

Erscheinungstermine:

Frühlingsausgabe: 15.03. Herbstausgabe: 15.09.
Sommerausgabe: 15.06. Winterausgabe: 15.12.

Kontakt zur Redaktion:

Jan Bitterberg E-Mail: 65er@siegburg.de
Tel. 02241/102 1267

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über eine Spendenüberweisung an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe „Spende 65er“ auf folgende Bankverbindung:

IBAN: DE03 3705 0299 0001 0059 58 / BIC: COKSDE33 bei der Kreissparkasse Siegburg

Für Spenden bis zu 200,- € gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg

Allen Spendern herzlichen Dank!

Liebe Leserinnen und Leser!



Maria Hauke berichtet von der Rückfahrt eines Besuchs in der DDR in den spannenden Monaten zwischen dem 9. November 1989 und dem 3. Oktober 1990. An der innerdeutschen Grenze stauen sich die schmalen Trabis in drei Reihen auf zwei Spuren, deren Besitzer nach Vorzeigen des Passes in den Westen drängen. Die blaue Zweitakterwolke schwebt über dem wartenden Pulk. Links, auf der freien Spur, rauschen die Wessis vorbei, die kurz mal „drüben“ schauen wollten. Sie sind in wesentlich größeren Gefährten unterwegs, überwinden die Grenze ganz ohne Wartezeit. Ein Sinnbild für zukünftige Ereignisse und das nach wie vor verbesserungswürdige Verhältnis zwischen den Landesteilen.

Ein Sprung ins Hier und Jetzt. Die Gegenwart hat sie ebenfalls, diese Bilder, die im Kopf nicht vergehen. Einen solchen erlebten wir Anfang Juli 2023, als der Leiter des Senioren- und Pflegeheims am Kleiberg die Bewohnerinnen und Bewohnerin von der unumgänglichen Schließung in Kenntnis setzte. Er schaute in verständnislose oder wütende Gesichter.

Mehr als zwei Jahre später können wir mit gebotener Vorsicht sagen: Es deutet sich eine Lösung an. Die für die Beendigung der Bauarbeiten benötigten Unterlagen sind eingereicht. Optimistisch stimmt, dass es ertragreiche Gespräche eines potenziellen Betreibers mit dem Eigentümerversorger der Wohnungen über eine Anmietung der Immobilie und den Betrieb des Pflegeheims und des betreuten Wohnens gab. Das entsprechende Konzept, wie das Objekt in bester Lage wieder von und für die ältere Generation genutzt werden kann, wurde vorgelegt. Wir legen von Verwaltungsseite alles daran, dass aus Plänen alsbald Wirklichkeit wird und auch dieses Kapitel zur – wenn auch komplexen – erfolgreichen Zeitgeschichte wird.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht,

Stefan Rosemann
Bürgermeister

In dieser Ausgabe blicken mehrere Artikel nach Osten. 35 Jahre sind seit der deutschen Wiedervereinigung vergangen. Das lange Feiertagswochenende um den 3. Oktober 2025 nutzen wir, um an historischer Stelle, am Grenzübergang Marienborn, gelegen nahe Helmstedt an der heutigen Autobahn 2 und früheren Transitstrecke Hannover-Berlin, die Städtepartnerschaft mit den Freunden aus Werder/Havel zu besiegeln.

Die persönlichen Wende-Rückschauen, die zwei Autorinnen in diesem Heft mit der Leserschaft teilen, und die authentischen Zeitzeugenberichte – nichts anderes als Zeitgeschichte ist die Wiedervereinigung! – dreier Mitglieder aus dem damaligen Siegburger Verwaltungsvorstand, die sich am Aufbau neuer Strukturen im Rathaus Werder tatkräftig beteiligten, zeigen uns: Manchmal ist es nicht das große Panorama, das uns eine Epoche verständlich macht, sondern eine einzige Szene. Ein Augenblick, der sich in die Erinnerung einbrennt, kann stellvertretend für eine ganze Ära stehen.

Geschichte im Brennglas des Moments erlebte Stadtdirektor Dr. Konrad Machens, als ihn 1990 der Anblick Werders als Stadt am Wasser überwältigt. Selbst der allgemeine Niedergang der DDR und der Vorkriegsbauzustand der Häuser konnten der Attraktivität der charmanten Havelinsel nichts anhaben.

BEWEGUNG HINTER DEN KULISSEN Kaufhof und Sternhotel



Für den großen Kaufhofkomplex gibt es Umbaupläne.

Quo vadis, Kaufhof? Quo vadis, Hotel zum Stern? An der Oberfläche tut sich vorerst nichts an den geschichtsträchtigen Objekten. Hinter den Kulissen geschieht eine Menge. Lerne: Leerstand heißt nicht Leerlauf, es eröffnen sich Perspektiven für die Einkaufsstadt. Es regiert das Papier, bevor die Maschinen rollen.

Für das Warenhausgebäude - aktuell sind ein Ein-Euro-Shop im Parterre und das Theater „Studio-bühne“ im Obergeschoss die Mieter - wurde eine Bauvoranfrage gestellt, die die Stadtverwaltung positiv beschied. Damit erhält der potenzielle Investor, der bezüglich seines Namens noch um Vertraulichkeit bittet, die Grundlage für seine weiteren Schritte in Richtung einer möglichen Neunutzung des zentral gelegenen Gebäudes.

Erste Überlegungen des Entwicklers decken sich grundsätzlich mit den Erkenntnissen der Machbarkeitsstudie, die das Büro Drees & Sommer im Auftrag der Stadt erarbeitete. Demnach würde ein Mix aus Wohnen, Dienstleistungen und Einzelhandel den alleinigen Handelsbetrieb der vergangenen Jahrzehnte ersetzen. Die Pläne sehen



Das Hotel zum Stern wechselt den Besitzer.

eine Rooftop-Bar als krönenden Abschluss auf dem Gebäudedach vor, ein attraktives gastronomisches Angebot mit einem Alleinstellungsmerkmal in der Innenstadt. Wenn es so kommt, stehen erhebliche Umbauten bevor.

Was ist eine Bauvoranfrage? Mit ihr stimmen Geldgeber grundsätzliche baurechtliche Fragen mit der Stadt ab, bevor ein ordentlicher Bauantrag gestellt wird. Solche Verfahren werden seitens der Banken verlangt, um für mögliche Kreditzusagen die Sicherheit zu haben, dass die Planungen überhaupt umsetzbar sind.

Bewegung ebenfalls beim Hotel zum Stern am Markt, einstmals nicht nur Beherbergungsbetrieb, sondern Raum für städtische Veranstaltungen von Rang wie die jährliche Prinzenproklamation. Hier feierte und tanzte Siegburg in die Session oder ins neue Jahr. Ende August wurde ein Kaufvertrag für die Immobilie abgeschlossen. Der neue Eigentümer plant in absehbarer Zeit einen Bauantrag einzureichen, um den Standort zu entwickeln und damit einen weiteren wichtigen Impuls für die City zu setzen. ■

ZUSAMMEN SINGEN MACHT GLÜCKLICH Chöre gegen die Einsamkeit

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. – Johann Gottfried Seume

Das ist wohl einer der bekanntesten Sprüche zum Thema Chormusik. Auch wenn die Geschichte gezeigt hat, dass solch pauschale Aussagen nicht unbedingt haltbar sind, weist Seumes Zitat auf die verbindende Funktion des gemeinsamen Singens hin. Tatsächlich belegen wissenschaftliche Studien, dass Chormitglieder beim gemeinsamen Üben und Auftreten Dopamin und das „Bindungshormon“ Oxytocin ausschütten. Insofern scheint das vereinte Singen ein sehr geeignetes Mittel gegen Einsamkeit zu sein. Ein guter Grund, auf die in der städtischen Angebotslandkarte aufgeführten Möglichkeiten hinzuweisen, bei denen Sie Ihre Stimme ausprobieren und entdecken können. Dabei ist musikalisches Grundverständnis ist nicht unbedingt erforderlich, viel mehr der Spaß an der Musik und Freude, Teil einer Gemeinschaft zu sein:

Seniorenkantorei

Mehrstimmige kirchenmusikalische Chorliteratur in entspannter Probenatmosphäre. Alle zwei Wochen (in der Regel am 2. und 4. Dienstag im Monat) von 10 bis 11.30 Uhr im Paul-Schneider-Saal der Auferstehungskirche.

Ansprechperson: Katrin Wissemann, k.wissemann@ev-kirche-siegburg.de, Tel.: 0 22 42 / 969 71 59

Rising Voices - Gospelchor

Dienstags von 19 bis 20.45 Uhr im Paul-Schneider-Saal der Auferstehungskirche.

Ansprechperson: Katrin Wissemann, k.wissemann@ev-kirche-siegburg.de, Tel.: 0 22 42 / 969 71 59

Cantiamo Chor, Kaldauen

Ansprechperson Bernd Schaboltas, Tel.: 0 22 41 / 146 82 43

Madrigal Chor, Brückberg

Gemischter mehrstimmiger Laienchor, montags 20 bis 21.30 Uhr, Erlöserkirche, Jahnstraße 2.

Ansprechperson: Günther Heger, Tel.: 0 22 41 / 14 74 70

Chorgemeinschaft Germania - Swingphonie

Ansprechperson: Angela Recino, a.recino@bewegtkommunikation.de, Tel.: 0 22 41 / 38 41 84

BraVoices

Frauenchor mit breitem Repertoire, dienstags, 19.30 bis 21 Uhr, Saal des Gasthauses „Zum Turm“, Zeithstraße 442.

Ansprechperson Andrea Pott: andreapott@unity-box.de, Tel.: 0 179 / 416 71 70

Hedwig conTakt

Musik-Ensemble, nicht nur Gesang, sondern auch weitere Instrumentalisten sind willkommen.

Ansprechperson: Martina Schöneberg, Tel.: 0 157 / 349 177 85



Kirchenchöre Wolsdorf und Stallberg

Ansprechperson: Dietmar Högen, Tel.: 0 22 41 / 127 99 62

Siegburger Vocalisten Schubertbund Siegburg e.V. - Männerchor

montags ab 19.30 Uhr, Kapelle des Siegburger Krankenhauses.

Ansprechpartner: Hans-Josef Martin, Tel.: 0 22 41 / 61 347

MGV 1882 Siegburg-Wolsdorf e.V.

Männergesangsverein

Ansprechpartner: Marcel Schlieperskötter, Tel.: 0 22 41 / 916 99 52

Come Together im MGV Siegburg-Kaldauen 1876

Ansprechperson: Dieter Barthel, Tel.: 0 22 48 / 50 26

Chorangebote der Musikschule Siegburg

Informationen bei den zuständigen Mitarbeitenden unter Tel.: 0 22 41 / 102 76 70 ■

KARTENRESERVIERUNG FÜR SENIORENSITZUNG Lust auf lustig?



Kartenbesitzer sind Narr dran am Geschehen.

Vorfreude ist eine schöne, aber nicht die schönste Freude. Zumindest dann nicht, wenn es um die städtische Seniorenkarnevalssitzung geht. Die läuft wie immer am Dienstag vor Weiberfastnacht im Rhein Sieg Forum. In der anstehenden Session ist das der 10. Februar 2026. Um 14 Uhr öffnen sich die Türen, um 15.30 Uhr beginnt das Programm. Am 27. Oktober startet die Kartenreservierung, vorrangig für Siegburger Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren. Ihre Kartenwünsche werden am **Montag, 27. Oktober, und Dienstag, 28. Oktober**, jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr persönlich im Rathaus am Nogerter Platz 10 entgegengenommen. Wer verhindert ist, bestellt die Tickets in genannten Zeiträumen unter 0 22 41 / 102 25 00 telefonisch. Die Nummer bleibt danach für die Bestellung etwaiger Restkarten erreichbar. Die Organisatoren sind wie immer bemüht, den Platzierungswünschen gerecht zu werden, allerdings besteht kein Anspruch auf freie Wahl der Sitzposition im Saal. Der Seniorenorden gehört zwingend zur Veranstaltung. Die skizzierten Ideen für einen Orden im Format A4/A5 senden Sie bis zum **5. November** an das Amt für Senioren, Wohnen und Soziales, Servicestelle Siegburg, Nogerter Platz 10, 53721 Siegburg, oder per E-Mail an senioren@Siegburg.de. Ansprechpartnerin ist Dagmar Redlin, Tel. 0 22 41 / 102 55 00. Aus den Einsendungen wird das Gewinnermotiv ausgewählt. Der/ die Urheber/in kann sich auf zwei Eintrittskarten für die 2026er-Sitzung freuen. Und den Orden, gefertigt in den Werkstätten der JVA! ■

SIEGBURG HEIRATET WERDER IN MARIENBORN Ort der Trennung, Ort der Hochzeit



Beim Grenzübertritt, nach 1974.

Bis 1989 trennten sich hier die Welten. 2025 ist es eine Hochzeitslocation. Am 4. Oktober 2025 werden Werder an der Havel und die Kreisstadt Siegburg in der Gedenkstätte Marienborn hoch-offiziell zu deutsch-deutschen Städtepartnern. Um es in der Jugendsprache zu sagen: Die lang-jährigen Paten wechseln einen Tag nach dem 35. Geburtstag unseres wiedervereinigten Landes den Beziehungsstatus. Verheiratet, nicht länger verlobt.

Aus Siegburg wird sich eine kleine Delegation die 400 Kilometer gen Osten bewegen und hinter Helmstedt, direkt an der Bundesautobahn 2, auf die Freunde von der Havel treffen. Das Programm sieht vor, dass die Bürgermeister Manuela Saß und Stefan Rosemann an historischem Platz festlich die Urkunden unterzeichnen und den innerdeutschen und innereuropäischen Fliehkräften, die unsere Gegenwart prägen, eine starke Verbindung entgegensetzen.

Die Siegburger Husaren Schwarz-Weiß streckten schon in den 1980er Jahren die Fühler in die brandenburgische Stadt vor den Toren Berlins aus, wo ebenfalls der Frohsinn in organisierter Form regierte. Dem Karnevalsclub Werder bot sich im



Zeitgenössischer Blick auf das Areal der Gedenkstätte.

Spätherbst des Arbeiter- und Bauernstaats zwar reichlich Anlass zur Parodie des politischen Establishments, die Verballhornung nach westdeutschem Vorbild verbot sich aus systemimmanenten Gründen weitestgehend von selbst. In den frühen 1990er Jahren leisteten die Kreisstädter dann mehrjährige Verwaltungsaufbauhilfe. Es entstanden Freundschaften, die teils bis heute halten.

Die Übergangsstelle Marienborn befand sich an der Transitstrecke Hannover-Berlin und war integraler Bestandteil der nahezu lückenlos überwachten DDR-Grenzsicherung. Als Trennwand und Nadelöhr zwischen Ost und West markierte sie eine Naht im Eisernen Vorhang. Wen die Grenzer einmal ins Visier nahmen, der wartete. Und wartete. Und wartete.

Nachdem wir in der Frühjahrsausgabe 2025 unter dem Titel „Ich hab' eine Schwester bei Berlin“ auf die Anfänge des Siegburger Verhältnisses nach Werder eingegangen sind, veröffentlichen wir diesmal drei Zeitzeugenberichte. Wie war das einst in Zeiten der Teilung? Wie verlief die Wende, wie die ersten Jahre im demokratischen Kapitalismus? Lesen Sie mehr in der Rubrik Geschichten(n). ■

AUFTRETEN DER MINISTERIN ÄHNELTE NEUER BÜROWELT Offene Arbeitsatmosphäre



Die Ministerin aus Berlin mit dem Projektverantwortlichen Bernd Lehmann, dem Bundestagsabgeordneten Sebastian Hartmann, Bürgermeister Stefan Rosemann und dem Technischen Beigeordneten Stephan Marks (v.l.).

Als das Siegburger Rathaus am 10. August 1968 eingeweiht wurde, sagte sich Prominenz aus Düsseldorf an. Landesinnenminister Willi Weyer saß in der ersten Reihe neben den Stadthonoratioren und verhielt sich selbst ziemlich honorig - aus heutiger Sicht würde man sagen: patriarchisch. Nach dem Festakt verspürte er das unstillbare Verlangen nach einer Zigarre, die man ihm in einem Büdchen in der Nähe prompt besorgte. Dieter Gessner war selbst als junger Rathausmitarbeiter dabei und erinnert im Geschichte(n)-Teil dieser Ausgabe an die denkwürdige Episode.

Als am 4. Juli 2025 Bundesbauministerin Verena Hubertz den aufgestockten und kernsanierten Verwaltungssitz besuchte, ergab sich ein gänzlich anderer Eindruck. Eine Zigarre wäre allein aufgrund der wenig später öffentlich gemachten Schwangerschaft unpassend gewesen, aber wohl auch sonst nicht ihr Ding. Einen Personenschützer brachte sie nicht mit, dafür freundliche Nahbarkeit und Expertise beim den Themen Altschuldenschnitt und finanzielle Ausstattung der Kommunen, Vergabe von Aufträgen, Nachtragsforderungen von Unternehmen, Fallstricke des Fördermanagements.

Hubertz hatte allen Grund nachzusehen, wie die Arbeiten in Siegburg auf die Zielgerade biegen. Der Bund schoss zur Bausumme von 40 Millionen Euro knapp neun Millionen Euro hinzu.

Während wir diesen Text verfassen, sind Umzugsvorbereitungen in vollem Gange, wir schreiben ihn neben gepackten Koffern. Die Räume, in welche die 65er-Redaktion einziehen wird, haben mit der früheren Situation so wenig zu tun wie Verena Hubertz, 38, mit Willi Weyer, damals 52. Die publikumswirksamen Bereiche wie Bürgerservice, Stadtkasse, Standesamt, Ordnungsamt sowie die Renten- und Seniorenberatung bleiben ebenerdig erreichbar, sie wechseln innerhalb des Parterres den Platz.

Die kleinteilige Struktur des Büro-an-Büro in den Etagen darüber wurde zugunsten offener Fläche aufgegeben, in denen sich die Kolleginnen und Kollegen, gruppiert in Ämter und Abteilungen, zusammenfinden. Nur zum Teil grenzen Türen und Wände die Einheiten voneinander ab. Im Großraum ergeben sich Gliederungen durch Grünpflanzen, mobile Schallschutzwände oder Schrankelemente.

Die Tische sind höhenverstellbar, was die zwischenzeitliche Tätigkeit im Stehen ermöglicht. An breiten Hochtischen sitzt man den Kollegen auf erhöhten Stühlen, die an Barhocker mit Rücken- und Armlehne erinnern, gegenüber und tritt in den Austausch - eine zwangläufige Anpassung an veränderte Aufgabenstellungen wie die absprachenintensive Projektarbeit. Polstersitzmobiliar dient einer aufgelockerten Gesprächsatmosphäre. Schalldichte Zellen ermöglichen das ungestörte, vertrauliche Telefongespräch.

Dem Rathaus aus den 1960er-Jahren mangelte es Gemeinschaftsorten. Jetzt verfügt jede Etage über Küchenzeilen nebst Sitzcken für die attraktive Pausengestaltung oder Feier von Geburtstagen oder Jubiläen im kleineren Kreis. ■

VIEL PROGRAMM FÜR AKTIVPOSTEN Senioren unterwegs



Seniorenprogramm „Siegburger Senioren unterwegs“

Der Einstieg in Rente und Ruhestand kann einen tiefen Einschnitt im Leben darstellen. Die mit der Erwerbstätigkeit verbundenen sozialen Kontakte zu den Kolleginnen und Kollegen lassen plötzlich nach. Den Siegburgerinnen und Siegburgern über 60 verschiedene Aktivitäten anzubieten, ohne sie längerfristig zu binden wie in einem Verein, das war die Idee hinter der Entwicklung des städtischen Seniorenprogramms im Jahr 2010.

Bis zum Beginn der Covid-Pandemie im März 2020 waren die Jahresprogramme, immer beginnend im Herbst, fester Bestandteil des städtischen Terminkalenders. Mit den Lockdowns fand die Angebotsreihe ein plötzliches Ende. In den folgenden Monaten und Jahren entwickelten sich, noch unter erschwerten Bedingungen der Pandemie, Alternativen, unter anderem durch kirchliche Organi-

sationen. Die vom Seniorenamt initiierte digitale Angebotslandkarte fasst diese vielfältigen Aktivitäten zusammen. Dennoch wurde der Wunsch, auch das städtische Seniorenprogramm wiederzubeleben, immer wieder geäußert.

Schon der letzten Ausgabe der 65er Nachrichten konnte im wahrsten Sinne des Wortes entnommen werden, dass diesen Wünschen nun entsprochen wurde, denn Flyer mit dem neuen Programm lagen bei. Kein Jahresprogramm mehr, sondern ein Semester-Curriculum: Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass die Interessenten nicht mehr langfristig planen müssen und wollen, wie es früher der Fall war. Apropos kurzfristig: Die nächsten Termine sind im Oktober: am 8. ein Infoabend der Polizei zum Thema „Sicher im Alter“ - es geht dabei um Betrugsmaschen - und ein Spaziergang am 29. zum Trerichsweiher, um die dortigen Wasservögel kennenzulernen. Im weiteren Jahreslauf warten unter anderem das Seniorentanzcafé im Rhein Sieg Forum und ein Mitsingkonzert, dazu Infoveranstaltungen zur elektronischen Patientenakte und zu Vorsorgevollmachten.

Die Details dieser bunten Mischung finden Sie auf www.siegburg.de im Bereich Senioren.

Die Teilnahme ist für Siegburger ab 60 möglich und kostenfrei, die erforderliche Anmeldung kann per Telefon unter **0 22 41 / 102 - 55 00** erfolgen oder per Mail an **Seniorenprogramm@Siegburg.de**. ■

SKF BLICKTE ZUM JUBILÄUM ZURÜCK – EINST HILFE FÜR GEFALLENE MÄDCHEN 100 Jahre Frauenhilfe



Puppenspieler des Kölner Händchen-Theaters beim 100. Geburtstag des SkF auf dem Marktplatz im Juni 2025.

Was Frauen in den letzten 100 Jahren mit ihrer sozialen Arbeit bewegt haben, was an Hilfe geleistet wurde, berührt mich immer wieder zutiefst! Unser Verein wurde durch Fräulein Dr. Thomas 1925 gegründet. Damit begann die ehrenamtliche Arbeit in Siegburg zunächst mit zehn Frauen. Drei Jahre später wurde die erste Berufsfachkraft eingestellt.

Bundesweit gibt es den SkF schon 25 Jahre länger, gegründet von Agnes Neuhaus 1900 in Dortmund. Frauen am Rande der Gesellschaft bekamen Hilfen und Unterstützung, ledige Mütter, von der Familie und Gesellschaft Verstoßene, Geflüchtete, Obdachlose, Prostituierte, sogenannte „gefallene Mädchen“. Zunächst hießen wir katholischer Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder, später wurde daraus der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF).

Es gab immer wieder Fortschritte und Erfolge, die das Leben von uns Frauen in der Gesellschaft, in der Politik und im Arbeitsleben grundlegend verändert haben. Aber es gab in diesen 100 Jahren auch düstere Zeiten. Im Zweiten Weltkrieges ließen es die Verhältnisse nicht zu, hier in der Stadt und im Siegburgkreis tätig zu sein. Doch schon kurz nach Kriegsende, im Oktober 1945, nahm der Verein die Tätigkeit wieder auf.

Ein Meilenstein in der Geschichte war ganz sicher die Verankerung der Gleichberechtigung von Frau und Mann in Artikel 3 des Grundgesetzes im Jahr 1949. Im Anschluss daran wurde die gesetzliche Vormachtstellung des Mannes in der Ehe aufgehoben und die Frau durfte Entscheidungen für sich und die Familie selbstständig treffen – ist noch gar nicht so lange her!

1977 gab es dann eine weitere Reform der Ehe und des Familienrechts. Frauen durften ohne Zustimmung ihres Mannes arbeiten, das sogenannte „Leitbild der Hausfrauenehe“ wurde abgeschafft und mit ihr die Vorstellung der klassischen Teilung von Gelderwerb und (unbezahlter) Heimtätigkeit. Dieses Rollenbild war gesetzlich verankert und wurde nun endlich durch das Prinzip der partnerschaftlichen Ehe ersetzt. Beide Partner hatten fortan das Recht, einen Beruf auszuüben und gemeinsam über Kindererziehung, Wohnort und Haushaltsführung zu entscheiden. Erst 1997 wurde die Vergewaltigung in der Ehe strafbar, ein bedeutender Schritt zum Schutz von Frauenrechten und körperlicher Selbstbestimmung. Ein klares Signal, dass Gewalt in der Ehe nicht privat, sondern ein gesellschaftliches und strafrechtliches Problem ist.

Und auch wenn sich schon so viel getan hat, gibt es noch sehr viel zu tun: gleiche Bezahlung, Vereinbarkeit von Mutterschaft und Karriere und Schutz vor Gewalt, um nur einige Punkte zu nennen. Unermüdlich setzen wir uns auch nach 100 Jahren für die Belange von Frauen, Kindern und Familien ein. Viele Angebote finden heute wie damals statt, einige haben sich verändert, andere sind weggefallen und neue sind dazugekommen.

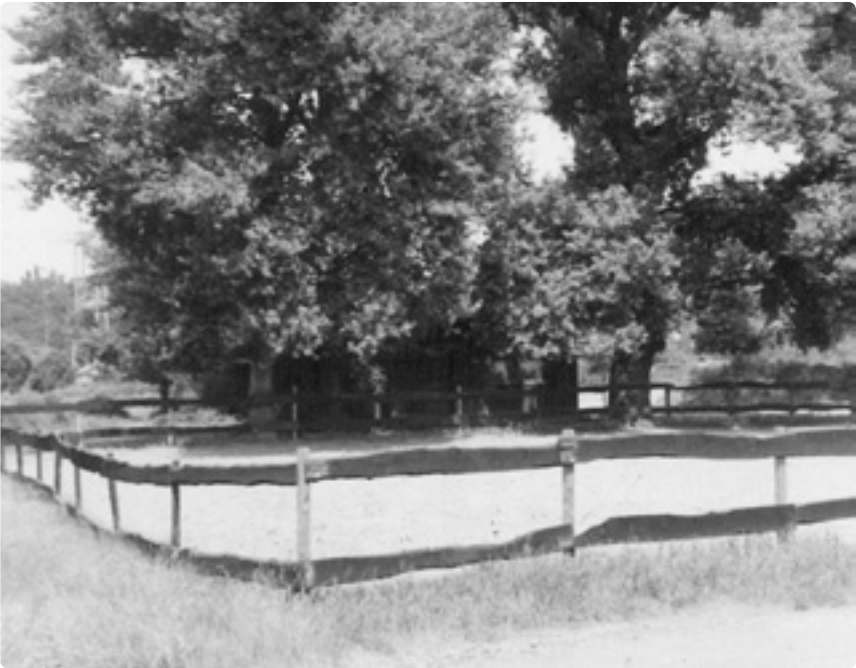
Ich lade Sie ein, uns unter www.skf-bonn-rhein-sieg.de kennenzulernen. Wir sind da! Wir, das sind 150 Ehrenamtliche, 55 Mitarbeitende, 90 Mitglieder. ■

Natja Labatzki, Vorständin des SkF

Fotorätsel

Eine harte Nuss gilt es zu knacken. Auf welchen Reitplatz schauen wir in dieser Aufnahme aus dem Jahr 1986?

Kleiner Tipp: Die Gebäude zwischen den Bäumen dienten sportlichen Zwecken.



Ihre Lösung schicken Sie bitte an:

Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

oder per Mail an:
65er@siegburg.de

Einsendeschluss ist der
02.11.2025

Teilnahmeberechtigt sind
alle Leserinnen und Leser
ab 65 Jahren.

Unter allen richtigen Einsendungen werden - unter Ausschluss des Rechtswegs - verlost:

- 2 x Kupferstich Stadtansicht Merian (Reproduktion)

2 x Kochbuch Multikulti-Rezepte
- 3 x Stadtansicht von 1860 (Reproduktion), gerahmt

3 x Siegburger Blätter Nr. 71 „950 Jahre Caldaunen“



Auflösung des Rätsels aus Heft 214:
2009 neu errichtet: Das Gebäude der Kita Pauline in der Lambertstraße in Wolsdorf. Zuvor stand hier das 1954 erbaute Haus des Kindergartens der katholischen Kirchengemeinde St. Dreifaltigkeit, wie viele Leserinnen und Leser richtig errieten.

In der letzten Ausgabe haben gewonnen:

- Dorothea Amann, Schwetzingen
- Bernd Hoffsummer, Siegburg
- Käthe Hüsches, Siegburg
- Ursula Knabe
- Coya Müller, Altenkirchen
- Renate Salz, Alfter
- Rita Treutler, Siegburg
- Siegrid Wedell-Hommelsheim
- Berti Weiler, Siegburg
- Hannelore Wernze

Allen Gewinner/innen
herzlichen Glückwunsch!

Sudoku

Schwierigkeitsgrad: 3

Sudoku besteht aus neun quadratischen 3-x-3-Blöcken. Jeder Block ist in drei Reihen mit je drei Kästchen unterteilt. In jedem Block sind Zahlen zwischen 1 und 9 vorgegeben. Diese Zahlen müssen Sie so ergänzen, dass jede zwischen 1 und 9 einmal vorkommt. Auch in den Spalten und Zeilen dürfen die Zahlen von 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

				6				
	6		8		7		4	
8								9
	5				8			
6								3
			4				9	
5								4
	8		7		4		3	
				3				

Das Rätsel ist von Alfons Kelter, Sankt Augustin

Lösung finden Sie auf Seite 21

VON FRÜHEREM SPARTENAUSS UND HEUTIGEM SPORTBOOM

Werfen im Wasser



Gruppenbild der Wasserballer auf der Siegblick-Terrasse.

Der Schwimmverein Hellas, 1923 in Siegburg gegründet, ist eine Institution des hiesigen Vereinslebens. Der Förderung jedweder Leibesübung im nassen Element hat sich der Club verpflichtet, und so wundert es nicht, dass jahrzehntelang auch eine Wasserballabteilung zum sportlichen Angebot gehörte. Mit dem Umbau des Siegburger Hallenbades Mitte der 1990er Jahre war ein regulärer Wasserballbetrieb unmöglich geworden. So wurde der Spielbetrieb des damaligen Regionalligisten 1995 eingestellt. Damit verabschiedete sich der körperbetont-athletische Sport aus dem breiten Siegburger Angebot.

30 Jahre später lud der Verein in Person des ehemaligen Vorsitzenden und langjährigen Spielers Wolfgang Pinner seine Ehemaligen in das Hotel Siegblick. Es kamen Mitglieder der 1966 durch Paul Schade gegründeten Jugendmannschaft, damals Grundstein des Wasserballabteilung, sowie ehemalige Aktive der Mannschaften der 80er und 90er Jahre. Gemeinsam wurde auf die Meilensteine zurückgeblickt und alte Schlachten noch einmal geschlagen: 1980 stieg der Verein unter Trainer Hartmut Merian in die Oberliga auf, 1988 sogar in

die Regionalliga, die zu diesem Zeitpunkt zweithöchste deutsche Spielklasse, der Übungsleiter hieß Klaus Nobe. 1984 war auch eine Frauenteam aus der Taufe gehoben worden.

Mag vor 30 Jahren die Stimmung ob des Abteilungsauflösung eher schlecht gewesen sein, so überwogen an diesem Juniabend die Wiedersehensfreude und die positiven Erinnerungen. Dem derzeitige Hellas-Vorsitzenden Andreas Wollweber bot der Abend Gelegenheit, ein wichtiges Stück Vereinsgeschichte aus nächster Nähe kennenzulernen.

Wie sieht es 2025 aus bei der organisierten Bewegtheit? Der Masterplan Sport gibt Auskunft. Im Erhebungszeitraum 2020 bis 2024, also über die Coronapandemie, sind die Mitgliederzahlen bei den Siegburger Vereinen nicht gefallen, sondern gestiegen. Am Ausgangspunkt gehörten 13.409 Siegburgerinnen und Siegburger Teil einem Verein an, am Ende 14.481 - das ist ziemlich genau ein Drittel der Bevölkerung. Der Organisationsgrad liegt damit um 5 Prozentpunkte über dem Landesschnitt. ■

ZAUN GEGEN TIERISCHEN NORDFRIEDHOF-BESUCH

Wir müssen draußenbleiben



Spuren eines Nachtmahls im September 2024.

Sie kamen des Nachts und verzichteten auf jede Pietät. Sie bissen sich durch den Maschendraht oder gruben sich darunter hindurch. Wildschweine suchten im letzten Herbst den Nordfriedhof heim, wühlten sich auf Nahrungssuche durch Rasenflächen, verschonten die Gräber nicht. Sogar der WDR berichtete.

Die Zaunlänge um das gesamte Areal misst einen Kilometer. Zunächst flickten die Friedhofsgärtner

die Löcher provisorisch, indem sie Stabgittermatten und Bauzäune an neuralgischen Stellen anbrachten. Seit diesem Sommer verspricht ein neuer Zaun wirksameren Schutz vor Eindringlingen. Um die Barriere optisch zu kaschieren, werden zu Beginn der Wachstumsaison Büsche gepflanzt, als zartgrünes Gegengewicht zum kalten Stahl. In einem zweiten Schritt treffen die Arbeiter auf dem Kaldauer Waldfriedhof Vorkehrungen. ■



Aufbau der Zaunelemente im August 2025.

VON GRAZILEN SIEGTÖCHTERN ZU ECHTEN SIEGERINNEN

Damenriege feierte Jahrestag

Der Siegburger Ruderverein wurde 1910 gegründet. Anfangs war der Wassersport eine reine Männerdomäne. Erst ein Vierteljahrhundert später, 1935, stießen die Damen dazu. Am 13. Juni wurde der 90. Geburtstag von den heutigen Vereinsfrauen mit einer Feier begangen, die Vergangenheit und Gegenwart verband. Mehr als 40 aktive und ehemalige Ruderinnen kamen zusammen. In weißen Outfits, so wie anno dazumal, stießen sie mit Wein an, verspeisten aparte Snacks, sangen Ruderlieder und erinnerten sich. Eine blumenbestückte Wand lud mit Ruder und anderem Zubehör zu gemeinsamen Fotoshootings ein. Eine Flaschenpost wurde vom Domizil an der Wahnbachtalstraße über die Sieg auf ihren Weg gebracht, gefüllt mit guten Wünschen und der Geschichte zu den Anfängen. Was geschah am 13. Juni 1935? Der Verein stellte die Bildung einer Damenriege zur Abstimmung, das Projekt wurde mit nur einer Gegenstimme angenommen. Die ersten Elf, die „Siegtöchter“, traten schon bald als aktive Mitglieder dem Verein bei. In



Ganz in Weiß, mit Ruder und Fähnchen, verlief der Geburtstag.

weißer Kleidung, wie es der damalige Dresscode verlangte, stiegen sie ins Boot, zunächst ausschließlich im Stilrudern, einer Disziplin mit dem Fokus auf Eleganz und Technik. 1948 nahm der erste Damenvierer an einer Regatta in Datteln teil, und es folgten stilvolle Siege, etwa 1960 bei der Düsseldorfer Ruderregatta. Der gesellschaftliche Tenor, Rennrudern sei kein Sport für Frauen, verklang nach und nach. Seither führen die Athletinnen bemerkenswerte nationale und internationale Erfolge ein. Herzlichen Glückwunsch! ■

BLUTGEFÄSSE: LEBENSWICHTIGES NETZWERK UNSERES KÖRPERS

Hier spricht der Chefarzt



Chefarzt der Gefäßchirurgie Dr. med. Uwe Samar

Dr. med. Uwe Samar ist Chefarzt für Gefäßchirurgie und Leiter des interdisziplinären Gefäßzentrums am Helios Klinikum Siegburg. In seiner Funktion verantwortet er ein Fachgebiet, das das lebenswichtige Netzwerk unseres Körpers behandelt: unsere Arterien und Venen. Gerät dieses System ins Wanken, sind präzise Diagnosen, innovative Behandlungsmethoden und erfahrene Ärztinnen und Ärzte gefragt.

Die Bandbreite an Gefäßerkrankungen ist groß – welche begegnen Ihnen am häufigsten?

Hier sind die arterielle Verschlusskrankheit (AVK), Durchblutungsstörungen bei Diabetes mellitus und Verengungen der Halsschlagader mit hohem Schlaganfallrisiko zu nennen. Bei der AVK bemerken Patienten und Patientinnen belastungsabhängige Schmerzen in den Beinen, da die beanspruchten Muskeln zu wenig durchblutet werden. Durchblutungsstörungen bei Diabetes mellitus bleiben oft symptomfrei und werden häufig erst dann erkannt, wenn nicht heilende Wunden entstehen.

Wie beeinflussen Genetik und Lebensstil das Risiko und den Verlauf dieser Erkrankungen? Welche präventiven Maßnahmen empfehlen Sie?

Die Entstehung der Gefäßerkrankung ist multifaktoriell, es kommen mehrere Dinge zusammen – die genetische Prädisposition spielt eine Rolle, aber das Risiko erhöht sich deutlich durch Rauchen, hohen Blutdruck, Fettstoffwechselstörungen, Diabetes mellitus und Übergewicht. Wichtig sind daher

Rauchentwöhnung, Reduktion von Übergewicht, die korrekte Einstellung des Diabetes, des Blutdruckes und der Fettwerte. Allem voran steht Bewegung bzw. Gehtraining bei bereits vorhandener Erkrankung. Viele Gefäß-Erkrankungen entwickeln sich bereits ab dem frühen Erwachsenenalter, wirken sich aber erst deutlich später aus. Daher ist es wichtig, früh mit den Maßnahmen zu beginnen.

Welche Rolle spielen bei der Diagnostik bildgebende Verfahren wie Ultraschall, CT oder MRT?

Am Anfang steht zunächst die Anamnese und körperliche Untersuchung – die häufig schon sehr aufschlussreich sind. Im Anschluss folgt der in vielen Fällen bereits ausreichende Ultraschall, dann erst bei Bedarf die Schnittbilddiagnostik (CT/MRT), um das Gefäßsystem detaillierter darzustellen und die Behandlung zu planen.

Welche Behandlungs-Optionen stehen heute bei Gefäßerkrankungen zur Verfügung?

Hier gibt es ein großes Spektrum, wobei konservative aber auch endovaskuläre und somit minimalinvasive Methoden gleichermaßen ihre Daseinsberechtigung haben. Ein Beispiel: für lange Gefäßverschlüsse ist nach wie vor ein Bypass notwendig, während kurzstreckige Verengungen oder Verschlüsse heute fast ausschließlich endovaskulär behandelt werden, indem durch eine Punktion in der Leiste ein feiner Draht eingeführt und ein Stent eingesetzt werden kann. Die gewählten Verfahren sind stets fallabhängig und auch kombinierbar.

In welchen Bereichen sind minimalinvasive Verfahren heute nicht mehr wegzudenken?

Prinzipiell kann das gesamte Gefäßsystem kateterbasiert behandelt werden. Neben den Becken- und Oberschenkel Schlagadern lassen sich auch die Schlagadern im Unterschenkel- oder Brustbereich hervorragend so behandeln. Die Versorgung von Aortenaneurysmen findet in 80-90% der Fälle endovaskulär statt. ■

VON SIEGBURG IN DIE WEITE WELT ...und nun wieder zurück



Die ehemaligen Volksschüler in Seligenthal

Ihre 60-jährige Schulentlassung feierten ehemalige Volksschüler aus Wolsdorf am 3. Mai 2025 im romantisch gelegenen Seligenthaler Restaurant „Traubenwirt in der Villa Waldesruh“. Die weitesten Wege nahmen Rolf Broza aus Thailand und Detlef Schumacher aus der Schweiz auf sich, um teilzunehmen. Angeregte Gespräche, gutes Essen und die wunderschöne Atmosphäre sorgten für ein gelungenes Wiedersehen. Aus den einstigen i-Dötzchen sind inzwischen Seniorinnen und Senioren geworden. Detlef Schumacher berichtet ausführlich: „Mit einem Aperitif auf der Sonnenterrasse begannen wir, uns in unsere Kindheit zurückzusetzen. Wir haben noch auf Schiefertafeln schreiben gelernt. Aber auch die bald darauf eingeführten Schreibhefte und Füllfederhalter machten es den 1950 geborenen Schülern nicht leichter, und der Kampf gegen die Tintenkleckse beherrschte den Alltag. Mit dem Schulabschluss im Jahr 1965 begann für uns ein neuer Lebensabschnitt, in dem jeder von uns eine 3-jährige Berufslehre startete. Begleitet wurde diese Zeit von tollen Musikgruppen: Beatles, Bee Gees und Rolling Stones hießen die Interpreten. Die Flower-Power-Zeit mit Blumen im Haar und langen Haaren nahm ihren Anfang. Um die umliegenden Discos zu besuchen, wurden der Führerschein und ein gebrauchtes Auto mit 40 PS angeschafft. Jede kleinste Kellerecke wurde zum Partyraum umfunktioniert. Heute können wir sagen, dass wir unsere Jugend genossen haben.“ ■

Detlef Schumacher, Luzern/Schweiz

STADTEIL HÜPFT AUS DEM TOTEN BUS-WINKEL

Zange, Zentrum, Supermarkt



Der Siegburger Hüpfen verknüpft die Zange mit dem Bahnhof.

Aus Teilen der Zange ist der Weg zum nächsten Supermarkt oder Discounter zu weit, als dass man Einkäufe zu Fuß transportieren könnte. Umso wichtiger ist eine gute Busanbindung. Die RSVG stellt seit Ende August diese gute Erreichbarkeit wieder her. Die 509, die zuletzt zwischen Zanger Gewerbegebiet und Bahnhof als Taxibus, also auf Bestellung, fuhr, wird ab sofort montags bis freitags im 30-Minuten-Takt bedient. Das Ganze in beide Richtungen im Begegnungsverkehr. Um 5.16 Uhr geht es von der Haltestelle „Gewerbegebiet Zange“ los, letzte Chance in Richtung Zentrum ist um 20.46 Uhr. Zwischenstopps sind die Lindenstraße, Königsberger Straße, Breslauer Straße, Bismarckstraße und Berliner Platz. Durchgeführt werden die Fahrten von Mini-Bussen, den „Siegburger Hüpfen“. An den Wochenenden verkehrt die 509 weiterhin als Taxibus.

Wo ist die Verbindung zu den Supermärkten? Hier: Am Bahnhof wird die Linie 509 automatisch zur 502. Diese führt zur Brückberger Blücherstraße und retour. Kleine Umstellung mit großer Wirkung bei der Route: Die 502 hält zukünftig nicht mehr am „Rhein Sieg Forum“, sondern steuert die Haltestelle „Industriestraße“ an, ideal für alle, die zum Hit oder Aldi möchten. Danach, ab der Haltestelle „Zum Hohen Ufer“, wo der Lidl erreicht wird, setzt der Bus die Fahrt auf dem Brückberg auf gewohntem Weg fort. Der Takt? Werktags alle 30 Minuten, wochenends alle 60 Minuten, an Sonn- und Feiertagen als Taxibus. ■

SMART LIVING IM SENIORENZENTRUM SIEGBURG

Länger selbstbestimmt dank moderner Technik

Das Seniorenzentrum in der Friedrich-Ebert-Straße

Selbstbestimmtes Leben ist ein Wert, dem alle Menschen eine hohe Priorität zumessen. Diese Freiheit fängt bei kleinen Dingen an: Wann stehe ich auf? Was esse ich? Wie verbringe ich meinen Tag? Für Menschen im hohen Alter wird es in den meisten Fällen irgendwann schwierig: Wer nicht mehr sicher auf den eigenen Beinen unterwegs ist oder so vergesslich wird, dass der Alltag nicht länger allein zu meistern ist, braucht Pflege. Oft bedeutet dies den Umzug in ein Seniorenheim, möglicherweise auf eine Pflegestation. Notgedrungen ist es dann vorbei mit der Selbstbestimmung: Speisepläne und Tagesrhythmus werden nun von anderen vorgegeben.

Das Seniorenzentrum Siegburg testet gerade, wie Menschen mit Hilfe modernster Technik den Umzug in eine Unterkunft mit hohem Betreuungsgrad deutlich länger als bisher hinauszögern können.

Smart Living oder Ambient Assisted Living heißen die aus dem Englischen stammenden Schlagworte, hinter denen eine ganze Reihe von in Systemen stecken, die Senioren und Seniorinnen in ihren

Wohnungen installieren lassen können. Sie unterstützen im Alltag und schützen vor Gefahren.

Fünf Wohnungen sind derzeit im Altenheim an der Friedrich-Ebert-Straße mit diversen Sensoren ausgestattet worden, die im Zusammenspiel Unfälle verhindern und plötzliche Verschlechterungen des Gesundheitszustandes sofort bemerken sollen, ganz unabhängig von Arztbesuchen. Bis zum Ende des Jahres soll sich die Zahl auf zehn Wohnungen erhöhen. Der Anstoß dazu kam aus Hamburg.

Das Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg-Poppenbüttel betreibt eine der größten gemeinnützigen Senioreneinrichtungen Deutschlands. Etwa 1.100 ältere Menschen leben dort in verschiedenen Wohnformen, 600 Mitarbeitende sind beschäftigt, eine große Anzahl davon in der Pflege. Der Fachkräftemangel in diesem Bereich ist schon seit langem ein viel diskutiertes Thema und wird nach allen Prognosen auf absehbare Zeit nicht zu beheben sein. Eine Idee im Hamburger Norden zum Umgang mit dieser Problematik: Den Um-

fang an benötigter Pflegetätigkeit zu reduzieren. Wie kann Technik hierbei Aufgaben übernehmen? Diese Frage soll in einem Projekt mit Partnern in Wissenschaft und Wirtschaft erforscht werden.

Die Hanseaten tun sich mit der Lebenswissenschaftlichen Fakultät der Universität Siegen und Ofis, einem Institut der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zusammen. Mit dabei der IT-Dienstleister Materna Information & Communications aus Dortmund und die escos automation GmbH in Berlin. Gefördert vom Bundeswirtschaftsministerium sollen die Erkenntnisse des Projekts nicht nur dem Hamburger Hospital zugutekommen, sondern dem gesamten Pflegebereich nutzen. Dabei taucht nun eine Befürchtung auf: Können die Ergebnisse des Projekts aussagekräftig sein, wenn die Einrichtung an der Waterkant sehr untypisch für die deutsche Pflegelandschaft ist, nämlich viel größer als die übliche Dimension von 100 bis 200 Betten?

An dieser Stelle kommt Siegburg wieder ins Spiel. Die Geschäftsführerin des Seniorenzentrums Siegburg, Berit Kuchheuser, erfährt mehr oder weniger per Zufall von der Suche nach einem kleineren Haus als weiterem Partner für das Forschungsunternehmen und steigt mit ihrer Einrichtung als weiteres Teammitglied ein.

Unter der Projektleitung von Kathrin Windler entsteht in Siegburg zunächst ein Modellzimmer. Hier können Interessierte sich die verschiedenen technischen Elemente anschauen und erklären lassen. Zehn Freiwillige waren schnell gefunden, die ihre Appartements umrüsten lassen wollen. Dabei können die Teilnehmenden entscheiden, welche Elemente sie nutzen wollen und welche nicht.

Im Vorzeigezimmer findet sich alles, was technisch möglich ist. Auf Kameras wurde dabei bewusst verzichtet, um Privatsphäre so weit wie möglich zu schützen. Dennoch wird eine Vielzahl von Daten erhoben: Medizinische Parameter



Das Modellzimmer. Was aussieht, wie ein zweiter Rauchmelder ist der Sensor zur Sturzerkennung.

wie EKG und Herzfrequenz, Körpertemperatur, Sauerstoffsättigung des Blutes und Schrittzahl werden von einer Smartwatch erfasst, also einer Uhr am Handgelenk, die mit dem Internet in Verbindung steht. Gewichtsdaten von der Waage und die Schrittfrequenz und -länge werden ebenfalls erhoben. Ein Sensor unter der Matratze zeichnet den Schlafrhythmus auf. An der Decke hängt, was wie ein zweiter Rauchmelder aussieht. Es handelt sich jedoch um einen Sturzsensoren, der erkennt, wenn jemand zu Boden geht. In diesem Fall wird eine rund um die Uhr besetzte Wache informiert, die sich über eine Gegensprechanlage mit der gestürzten Person in Verbindung setzen kann und im Notfall den Rettungsdienst alarmiert. Ein Infrarotsensor an der Dunstabzugshaube der Einbauküche hat eine doppelte Funktion: Einerseits warnt das Gerät durch einen Ton bei starker Dampfbildung am Herd. In der Vergangenheit hatten solche Situationen des Öfferns den Rauchmelder aktiviert, was regelmäßig einen teuren Feuerwehreinsatz nach sich zog. So kann die Herdtemperatur noch herabgesetzt werden. Andererseits prüft

der Sensor bei eingeschalteter Herdplatte, ob jemand am Herd steht. Bei allzu langer Abwesenheit schaltet sich die Herdplatte automatisch ab. So werden Küchenbrände verhindert. Ein Feuchtigkeitssensor im Bad alarmiert das Personal, wenn Schimmelbildung droht. Die gemessene Häufigkeit der Toilettenspülung sagt etwas über den Flüssigkeitshaushalt der Benutzenden aus. Fühler an den Schubladen melden, wenn diese geöffnet werden. Werden Schubladen auffällig häufig geöffnet und geschlossen, kann dies auf eine beginnende Demenzerkrankung hindeuten.

Was passiert mit den erhobenen Daten? Viele fließen in eine Datenbank, auf deren Basis eine KI-Anwendung Aussagen über den Gesundheitszustand der Bewohnerin oder des Bewohners machen und sogar präventive Empfehlungen abgeben kann, um negative Entwicklungen rechtzeitig zu begegnen. So soll an der Kombination aus Schrittzahl, -länge und -frequenz festgestellt werden können, wenn sich der Gang einer Person zum Schlurfen entwickelt. Dies bedeutet ein erhöhtes Sturzrisiko. Ist diese Gefahr erkannt, können Teppich entfernt werden, deren Kanten sonst Stolperfallen werden. Möbel können umgeräumt werden, um Gefahrenstellen zu entschärfen.

Während der Forschungsprojektes sind die in den smarten Wohnungen lebenden Probanden eng in die Bearbeitung ihrer Daten eingebunden und können jederzeit frei entscheiden, welche ihrer Werte ausgewertet werden dürfen. Bisher herrscht ein gewisser Forschergeist vor, die Freiwilligen stehen dem Projekt naturgemäß positiv gegenüber. Überhaupt habe das Vorhaben bei den Teilnehmenden ein positives Gefühl der Gemeinsamkeit erzeugt, berichtet Kathrin Windler, die stellvertretende Einrichtungsleitung Verwaltung. Bedenken gäbe es kaum. Nur die optische Klingel, ein Blitzlicht, über dem Fernseher angebracht, das Hörgeschädigten mitteilt, wenn jemand an der Tür steht, findet nicht überall Anklang. „Das Ding macht mich verrückt“, beschwerte sich eine



Links oben die optische Klingel. Die weiße Box neben dem TV enthält die Gegensprechanlage, die im Falle eines Sturzes genutzt wird.

Bewohnerin. Die Deinstallation folgte prompt.

Für die Zukunft sind weitere Funktionen denkbar. Die Benachrichtigung des Hausarztes beispielsweise, sobald sich in den Daten problematische Entwicklungen abzeichnen. Die Hoffnung ist, dass sich durch frühe Intervention belastende und teure Behandlungen vermeiden lassen.

Die beiden großen Ziele dieses Technikeinsatzes – das selbstbestimmte Wohnen und die Reduzierung des Aufwands für Pflege – mit der europäischen Datenschutzgesetzgebung zu vereinbaren, ist eine Herausforderung für das Projektteam. Noch bis ins Frühjahr 2026 werden die Forschenden so den Alltag der Siegburger Senioren begleiten. Erst danach entscheidet das Seniorenzentrum, ob das Angebot der smarten Apartments ausgebaut und möglicherweise auch Elemente des Konzepts wie die Sturzerkennung für die vollstationäre Pflege übernommen wird. ■

EIN VIERTEL DER WÄHLER ENTSCHIED SICH VORAB Trend setzte sich fort



Zur Kommunalwahl am 14. September setzt sich ein in den letzten Jahren beobachteter Trend fort: Mehr als 8.000 Wählerinnen und Wähler machten bis zum Wochenende vor dem Wahltag, zugleich der 65er-Nachrichten-Redaktionsschluss für die Herbstaussgabe, von der Möglichkeit der Briefwahl Gebrauch, gaben demnach schon vor dem eigentlichen Wahltag ihre Stimme ab. Das ist jeder Vierte der Wahlberechtigten. Dabei verteilt sich das Briefwahlinteresse sehr unterschiedlich in der Stadt: Am Deichhaus, im Wahlbezirk 02, waren es zu genanntem Stichtag elf Prozent der Wähler, in Wolsdorf, Wahlbezirk 14, weit mehr als 30 Prozent.

Das Wahlbüro am Friedensplatz 2 hatten in den Wochen vor der Abstimmung regelmäßig von 8 bis 18 Uhr auf, dazu kam die Samstagsöffnung von 10 bis 13 Uhr. Wer an dieser Stelle Ergebnisse erwartet, den müssen wir enttäuschen. Der Ausgang stand zu dem Zeitpunkt, zu dem wir das Heft in den Druck gaben, noch nicht fest.

Insgesamt waren in Siegburg 33.166 Wählerinnen und Wähler aufgerufen, ihr Kreuz zu machen. Sechs Kandidaten gab es für den Bürgermeisterposten: Harry Schulz (CDU), Stefan Rosemann (SPD), Edmund Stanton (Grüne), Thomas Obst (FDP), Hans-Joachim Neumes (SBU) und Bernd Zimmermann (AfD). ■

SENIORENSKATCLUB Grand Hand Kaldauen

Am 07. Juli 2025 wurde das Turnier um den Kaldauer Michel-Pokal ausgetragen. Gespielt wurde nach dem internationalen Regelwerk für Skatspieler/innen.

Nach zwei Durchgängen mit je sieben Spielen für jeden Spieler und somit insgesamt 56 Spielen lautete das Ergebnis:

- | | |
|-----------------------|--------------|
| 1. Alfred Krautkrämer | 1.520 Punkte |
| 2. Herbert Limbach | 1.337 Punkte |
| 3. Wolfgang Jahnke | 1.239 Punkte |

Alfred Krautkrämer als Sieger und neuem Pokalinhaber einen herzlichen Glückwunsch. Allen Mitspielern in Zukunft ein gutes Blatt. ■

Rätsel-Auflösung: Sudoku

1	4	5	3	6	9	8	2	7
3	6	9	8	2	7	1	4	5
8	2	7	1	4	5	3	6	9
4	5	3	6	9	8	2	7	1
6	9	8	2	7	1	4	5	3
2	7	1	4	5	3	6	9	8
5	3	6	9	8	2	7	1	4
9	8	2	7	1	4	5	3	6
7	1	4	5	3	6	9	8	2

BESTE BIBLIOTHEK DEUTSCHLANDS Siegburg hat sie



Wer derzeit am Haus der Bücher vorbeigeht, der kann den Stolz der Bibliothek nicht übersehen.

Der Bibliotheksverband und die Telekom Stiftung schicken den Preis „Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen 2025“ nach Siegburg in die Griesgasse. Die mit 7.000 Euro prämierte Auszeichnung würdigt die vorbildliche Bildungs- und Kulturarbeit sowie den Beitrag für die lokale Zivilgesellschaft.

Die Siegburger beeindrucken laut Jury durch vielfältige und zukunftsweisende Angebote, insbesondere in den Bereichen Lese-, Sprach- und Medienkompetenzförderung. Ihr Gesamtkonzept greife zentrale gesellschaftliche Fragestellungen auf und orientiere sich dabei eng an den Zielen und Handlungsfeldern der Kommune.

Die Bibliothek macht jüngeren Schülern über lebhaftige Auftritte von Autorinnen und Autoren und den Sommerleseclub Lust auf spannende Geschichten in gedruckter Form. Sie lädt jüngere Pänz und ihre Eltern zum Bilderbuchkino und Teenager aus dem Jugendzentrum Deichhaus zur Umsetzung von technischen Projekten ein. Abiturienten nutzen Gemeinschaftsräume und Bücher zur Abiturvorbereitung. Ein Haus zum Wohlfühlen für alle Generationen.

Als modellhaft wurde die „KnastKultur“ mit der Justizvollzugsanstalt hervorgehoben. Diese enge Zusammenarbeit schlage eine Brücke zwischen Gefängnis und Stadt, ein Vorbild für ganz Deutschland. Mittels kurzen Videosequenzen treten jene vor mit jenen hinter Gittern in Kontakt. Ein Videopingpong gegen die Isolation, das den Inhaftierten bei der Resozialisierung hilft. Aus

den Einzelstücken entsteht ein Film, der Ende des Jahres Premiere feiert.

„Wir sind sehr stolz auf den Preis. So werden wir für die hervorragende und innovative Arbeit, die wir seit Jahren leisten, belohnt“, so der Leiter Thomas Druwe, der im August hohen Besuch empfing. NRW-Bildungsministerin Ina Brandes sah sich den ausgezeichneten Ort persönlich an und schaute dabei gleich noch bei den Nachbarn im Stadtmuseum vorbei.

Der Ordnung halber noch ein zweiter erster Sieger bei der Kür um die Bibliothek des Jahres. In der Kategorie der großen Städte sicherte sich Dresden den Titel. ■



Videoaufnahmen für die „KnastKultur“.

Hörbuchtipps der Stadtbibliothek Siegburg

JULIA DIBBERN: UNTER WASSER IST ES STILL

Gelesen von Jodie Ahlborn, Anne Moll, Sandra Voss, Achim Buch



„Wale sind die Hüter der Erinnerungen“, hatte ihre Mutter einmal gesagt, als Maira von ihrem Erlebnis mit dem Schweinswal berichtete, mit dem sie in der Ostsee geschwommen war. Eine Erinnerung, die ihr geblieben ist, auch nach den fast 20 Jahren, die Maira nicht mehr am Ort ihrer Kindheit gewesen ist. Nun ist sie zurück in dem Haus, das seit dem Tod ihrer Mutter leer steht. Und Maira möchte dieses einfach nur ausräumen, das Geld irgendeines Investors nehmen und wieder verschwinden. Doch wie das mit den Erinnerungen so ist, kehren sie dann wieder, wenn man sie am meisten verdrängen möchte. ■

HANNES RINGLSTETTER: EIN STEINPILZ FÜR DIE EWIGKEIT

Autorenlesung



„Ein Steinpilz für die Ewigkeit. Mein Abschied vom Vater“ ist keine spektakuläre Geschichte, sondern eine ganz alltägliche.

Es ist ein Andenken an den geliebten, bewunderten und als Kind oft auch gefürchteten Vaters. Und dieses Hörbuch ist eine Erinnerung an die Endlichkeit des Lebens. Und daran, wie wichtig es ist, dass wir uns in der Zeit, die uns bleibt, in Liebe begegnen. ■

GRAHAM NORTON: EIN ORT FÜR IMMER

Gelesen von Cathlen Gawlich



Carol, eine geschiedene Lehrerin, hätte nie gedacht, dass sie sich nochmal verliebt. Bis sie Declan begegnet. Für beide ist es die große Liebe, nach wenigen Monaten zieht sie zu ihm in sein Haus. Dann wird Declan dement. Die Krankheit verschlechtert sich rapide, er kommt in ein Pflegeheim. Seine Kinder beschließen, das Haus zum Verkauf anzubieten. Und so muss Carol mit fast fünfzig Jahren und einem gebrochenen Herzen wieder bei ihren Eltern einziehen. Ihre Mutter Moira erträgt es nicht, ihr Kind so leiden zu sehen. Kurzerhand kauft sie das Haus für ihre Tochter, nicht ahnend, welch dunkles Geheimnis sich dort verbirgt... ■

Thalias Buchhändlertipps



DAS IST GLÜCK

Naill Williams

Nach einer Glaubenskrise zieht der siebzehnjährige Seminarist Noel für einen Sommer zu seinen Großeltern nach Faha, einem kleinen irischen Dorf, in dem nichts sich je ändert; auch der Regen nicht, der das Dorf seit Anbeginn begleitet. Bis er eines Tages, wir schreiben die Karwoche des Jahres 1958, plötzlich aufhört. An diesem Tag kommt auch Christy in das Örtchen, ein weitgereister Mann, der im Auftrag der Regierung durch das Land zieht und für die Elektrifizierung wirbt. Christy wird Untermieter bei Noels Großeltern und für den jungen Mann ein Freund und Mentor. Während Noel erste Gefühle für ein Mädchen entwickelt und nach seinem Weg im Leben tastet, offenbart sich der wahre Grund von Christys Anwesenheit. Er ist zurückgekehrt, um Abbitte bei einer geliebten Frau zu leisten. Doch auch wenn die Zeit in Faha bis anhin stillzustehen schien, vor seinen Bewohnern macht auch sie nicht Halt. Und Christy könnte zu spät gekommen sein. ■

EAN 978-3-550-20296-4

Ullstein Verlag



SCHATTENGRÜNES TAL

Kristina Hauff

Mitten im Schwarzwald liegt das Hotel „Zum alten Forsthaus“, das seine besten Tage längst hinter sich hat. Nur wenige Gäste verirren sich in das zunehmend verfallende Haus. Umso überraschender, dass sich Daniela, eine schutzbedürftig wirkende Fremde, dauerhaft einquartiert. Lisa, die erwachsene Tochter des Besitzers, nimmt sich ihrer an.

Während Daniela aufblüht und sich schnell in die Dorfgemeinschaft eingliedert, wenden sich enge Vertraute von Lisa ab – zuletzt sogar ihr Ehemann.

Als schließlich der Herbst Einzug hält, die Tage kälter und die Schatten im grünen Tal immer dunkler werden, beginnt Lisa zu ahnen, dass ihre Welt auseinanderzubrechen droht. ■

ISBN 978-3-446-28428-9

hanserblau



Erhältlich bei **Thalia Siegburg** • Markt 16-19, 53721 Siegburg
Tel.: 0 22 41/96 67-0 • Fax: 0 22 41/96 67-52 4 • Mail: Thalia.Siegburg@Thalia.de • Web: thalia.de

Seniorenkinos im Cineplex Siegburg

JEWELS UM 14.30 UHR UND 15.30 UHR

Der Einlass zur Kaffeebar beginnt jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn.

Eintritt: 7,- € inkl. einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen



01.10. | DIE LEISEN UND DIE GROSSEN TÖNE

Komödie, Frankreich 2024

Thibaut ist ein berühmter Dirigent, der die Konzertsäle der ganzen Welt bereist. In der Mitte seines Lebens erfährt er, dass er adoptiert wurde und dass er auch einen jüngeren Bruder hat, Jimmy, der in einer Schulküche arbeitet und Posaune in der Blaskapelle einer Arbeiterstadt spielt. Die beiden Brüder könnten unterschiedlicher nicht sein. Nur in einer Sache sind sie sich einig: ihrer Liebe zur Musik. Thibaut ist beeindruckt vom musikalischen Talent seines Bruders. Er will die Ungerechtigkeit ihres Schicksals begleichen, seinem Bruder die eine Chance geben: sein Talent zu entfalten und mit dem kleinen Orchester einen nationalen Wettbewerb zu gewinnen. Jimmy beginnt, von einem ganz anderen Leben zu träumen... ■



05.11. | MARIA

Biopic, Deutschland, Italien, USA 2024

Maria Callas (Angelina Jolie) ist die wohl größte Sopranistin aller Zeiten. Seit Jahren ist sie nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden. Trotz ihrer sich alle Mühe gebenden Köchin Bruna (Alba Rohwacher) und ihres sie umsorgenden Butlers Ferruccio (Pierfrancesco Favino) ernährt sich die Diva fast ausschließlich von Tabletten. Diese Stimmungsaufheller sorgen dafür, dass Maria Callas noch immer an ein unwahrscheinliches Comeback glaubt. Darin fühlt sich Callas zudem bestätigt, als der Fernsehreporter Mandrax (Kodi Smit-McPhee) für ein Interview mit ihr aufschlägt. Sie führt sich noch einmal eine Zeit vor Augen, die in ihren Augen noch nicht vorüber ist. Doch die Realität ist eine andere, denn am 16. September 1977 wird die völlig abgemagerte Sängerin tot auf dem Boden ihres Apartments aufgefunden werden... ■



03.12. | WUNDERSCHÖNER

Drama, Deutschland 2025

Body Positivity, Selbstakzeptanz und Selbstbestimmung: Alles leichter gesagt als getan, in einer Welt, die einem einredet, man sei nicht genug. Fünf Frauen verschiedenen Alters hadern mit ihrem Selbstbild und den Ansprüchen, die sie selbst, die Gesellschaft und die Männerwelt an sie stellen. Was wäre, wenn sie aufhören würden, ihren Selbstwert daran festzumachen, begehrenswert zu sein? ■

Aktives vom DRK Familienbildungswerk

Beckenbodengymnastik

Kursdauer: Fr., **31.10.** - Fr., **19.12.**
9.45 - 10.45 Uhr und 12.15 - 13.15 Uhr
Kursleitung: Stefanie Beisner
Kursgebühr: **40,- €**

Haltung und Balance

Kursdauer: Fr., **31.10.** - Fr., **19.12.**
8.30 - 9.30 Uhr
Kursleitung: Stefanie Beisner
Kursgebühr: **40,- €**

Bewegung hält fit

Kursdauer: Di., **28.10.** - Di., **16.12.**
8.30 - 9.30 Uhr, 9.45 Uhr - 10.45 Uhr
und 11 Uhr - 12 Uhr
Kursleitung: Dagmar Wroz
Kursgebühr: **36,- €**

Yoga für alle

Kursdauer: Do., **30.10.** - Do., **18.12.**
16.30 - 17.30 Uhr
Kursleitung: Larissa Kuhn
Kursgebühr: **42,- €**

Kundalini Yoga

Kursdauer: Do., **30.10.** - Do., **18.12.**
18.30 - 20 Uhr
Kursleitung: Max Hübsch
Kursgebühr: **72,- €**

Hatha Yoga

Kursdauer: Do., **29.10.** - Do., **17.12.**
18 - 19.30 Uhr
Kursleitung: Natascha Touchev
Kursgebühr: **72,- €**

Yogilatis

Kursdauer: Mi., **29.10.** - Mi., **17.12.**
18 - 19 Uhr und 19.15 - 20.15 Uhr
Kursleitung: Dagmar Wroz
Kursgebühr: **48,- €**

Bewegung nach der Feldenkrais-Methode - Gentle Moving

Kursdauer: Mo., **27.10.** - Mo., **15.12.**
Di., **28.10.** - Di., **16.10.**
17.30 - 19 Uhr
Kursleitung: Dr. Sybille Richter
Kursgebühr: **72,- €**

Gentle Moving-Workshop: Knochengesund und stark

Kursdauer: So., **25.10.**
12.30 - 18 Uhr
Kursleitung: Dr. Sybille Richter
Kursgebühr: **35,- €**

Gentle Moving-Workshop: Befreite Schultern und Nacken

Kursdauer: Sa., **01.11.**
12.30 - 18 Uhr
Kursleitung: Dr. Sybille Richter
Kursgebühr: **35,- €**

Taiji Qi Gong

Kursdauer: Di., **28.10.** - Di., **16.12.**
18 - 19.30 Uhr
Kursleitung: Sascha Schmitz
Kursgebühr: **72,- €**

Wirbelsäulen Qi Gong

Kursdauer: Mo., **21.07.** - Mo., **20.10.**
Mi., **23.07.** - Mi., **15.10.**
18 - 19.30 Uhr
Kursleitung: Bernd Peter Zimmermann
Kursgebühr: **117,- €**

Anmeldung und Information:

DRK Familienbildungswerk
Kreisverband Rhein-Sieg e.V.

Zeughausstr. 3, 53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41/59 69-79 10

Mail: familienbildungswerk@drk-rhein-sieg.de
Web: drk-familienbildung.de

Aktives von der VHS Rhein-Sieg

Politik - Gesellschaft - Umwelt

Ein politischer Jahresrückblick
mit Jochen Leyhe
252-101 09 // Di., 03.09. | 19 - 20.30 Uhr
Kosten: 5,- €
Ort: VHS-Studienhaus, Siegburg

Einführung in die Pilzkunde

Kurs von Melanie Korte
252-106 04A // ab Do., 18.09. (3 W.) | 18.15 - 20.30 Uhr
Kosten: 48,10 €
Ort: VHS-Studienhaus, Siegburg

Kultur - Kreativität

Erich Kästners lyrische Hausapotheke
Ein Text für jedes "Weh-weh-chen"..
Kurs von Ralf Buchinger
252-201 46 // Fr., 07.11. | 18.30 - 20.30 Uhr
Kosten: 15,- € (inkl. Glas Wein und Mineralwasser)
Ort: Denkraum, Siegburg



Intuitives Malen - Schnupperabend
Kurs von Wilhelma Müller
252-205 05A // Do., 09.10. | 19 - 21.15 Uhr
Kosten: 17,10 €
Ort: VHS-Studienhaus, Siegburg

Beruf - Digitales

Grundkurs Computerwissen mit Windows 11
Für Teilnehmende ohne Vorerfahrung
Kurs von Thomas Garmhausen
252-504 20 // ab Mi. 29.10. (5 W.) | 10 - 12.15 Uhr
Kosten: 91,- €
Ort: VHS-Studienhaus, Siegburg

Digital durch den Alltag

10 praktische Apps für das Smartphone
Kurs von Holger Hansen
252-504 71 // Do., 29.10. | 10 - 12.30 Uhr
Kosten: 15,- €
Ort: VHS-Studienhaus, Siegburg

Gesundheit

Sturzprophylaxe und Gleichgewichtstraining
Kurs von Regina von Kolontaj
252-302 44 // ab Fr., 19.09. (10 W.) | 10 - 11 Uhr
Kosten: 60,- €
Ort: VHS-Gymnastikhalle, Siegburg



Beckenbodengymnastik für Frauen
Power aus der Körpermitte
Kurs von Regina von Kolontaj
252-302 42A // ab Mi., 17.09. (10 W.) | 10 - 11 Uhr
Kosten: 53,30 €
Ort: VHS-Gymnastikhalle, Siegburg

Sprache

SHODŌ Japanische Kalligraphie und Zen-Malerei
Kurs von Claudia Wilhelm
252-410 00C // Sa., 27.09. | 15 - 18.15 Uhr
Kosten: 32,50 €
Ort: Denkraum, Siegburg

Anmeldung und Information:

VHS Rhein Sieg
Ringstr. 24, 53721 Siegburg
Tel.: 0 22 41/30 97-0,
Mail: info@vhs-rhein-sieg.de
Web: vhs-rhein-sieg.de

Veranstaltungskalender

Café T.O.D. // Alte Lohmarer Straße 10

Jeden So. **Kaffeezeit im Café T.O.D.**
14-17 Uhr In den Räumlichkeiten des Cafés am Haupteingang des Nordfriedhofs gibt es Kaffee, Tee, Kuchen und natürlich auch Zeit für einen kleinen Plausch.

Jeden Mi. **Stricktreff im Café T.O.D.**
14-17 Uhr Ehrenamtlerinnen treffen sich jeden Mittwoch und stricken Socken und Kleidungsstücke für Bedürftige. Diese können auch gegen eine Spende bestellt werden. Gerne können Interessierte hinzukommen: *Renate Kierdorf-Rauh, Tel.: 0172/7839780*

Stadtmuseum im Kulturhaus // Markt 46

Bis **Ausstellung:**
So., **02.11. Gudrun Kems**
Floating Spaces (Fotografie und Video)

Fr., **24.10.** Resonanzen
19.30 Uhr **Albrecht Mayer** (Oboe), **Theo Plath** (Fagott), **Fabian Müller** (Klavier) „Miroris“

Sa., **25.10.** Klangküsse:
19.00 Uhr **20 Jahre A-cappella mit Herz**
Das Jubiläumskonzert des vielfach ausgezeichneten A-cappella-Quartetts

So., **09.11.** Ausstellungseröffnung
11.30 Uhr **Udo Zembok**
Durchlichtungen (Objekte/Installationen)
Ausstellung 09.11.25 bis 18.01.26

Mi., **12.11.** **Die philosophische Stunde**
19.30 Uhr mit Prof. Martin Booms

Sa., **15.11.** Gitarrenkonzerte
19.30 Uhr **Roberto Moya**
Die Gitarre des Südens

Fr., **21.11.** Resonanzen
19.30 Uhr **Raphaël Feuillâtre** (Gitarre)
„Spanische Nacht“

Fr., **28.11.** Kleinkunstsaison 2025/26
20.00 Uhr **C. Heiland**
Der CHristmas Planner

SA., **23.12.** Resonanzen
19.30 Uhr **Calmus Ensemble** (A capella)
„Christmas Lights“

Stadtbibliothek im Kulturhaus // Griesgasse 11

Fr., **10.10.** **Der größte Verrat**
19.00 Uhr Krimilesung mit Ditmar Doerner

Mi., **15.10.** **Katharina Afflerbach**
11.30 Uhr **Expedition Zuversicht**
Zuversicht und kraftvolle Geschichten - aktuell wie nie

Spielzeit
Der Treff für Brettspielebegeisterte
Sa., **18.10.**, 15.00 Uhr Sa., **15.11.**, 15.00 Uhr

Auf ein Buch...
Bücher-Talk mit Lioba Herhaus
Für alle die gerne lesen!
Sa., **25.10.**, 15.00 Uhr Sa., **29.11.**, 15.00 Uhr

Do., **30.10.** **Christof Jauernig**
15.00 Uhr Eintausendmal Lebenssinn
Was uns antreibt - Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens

Rhein Sieg Forum // Bachstraße 1

Di., **30.09.** **The Music of Ludovico Einaudi**
19.00 Uhr Tribute-Konzert bei Kerzenschein

So., **02.10.** **Cat Ballou**
20.00 Uhr Unter einem guten Stern

Mo., **13.10.** **Alexander Stevens und Jacqueline Belle**
20.00 Uhr True Crime - Tödliche Liebe

Do., **16.10.** **Deva Premal & Miten's Europatour 2025**
19.30 Uhr Singing Our Prayers

Fr., **17.10.** **Max Mutzke und SWR Big Band**
20.00 Uhr Soul viel mehr
Große Deutschlandtour 2025

So., **19.10.** **Die Schlümpfe**
17.00 Uhr Das Musical

Fr., **31.10.** **15. Siegburger Boogie & Jazz Night**
20.00 Uhr

So., **09.11.** **A Tribute to Peter Herbolzheimer**
19.30 Uhr Schäl Sick Big Band & TroJazz e.V.

Mo., **17.11.** **Senioren Tanz-Café**
15.00 Uhr Anmeldung unter 02241 / 102-71 00

Di., **18.11.** **Arnd Zeigler**
20.00 Uhr Immer Glück ist Können

Fr., **12.12.** **Hermann van Veen**
20.00 Uhr Achtzig

Sa., **13.12.** **Höhner**
19.30 Uhr Höhner Weihnacht 2025

Mi., **17.12.** **Mo-Torres**
20.00 Uhr schönso.unplugged tour 2025

Do., **18.12.** **Schwanensee**
19.00 Uhr Grand Classic Ballett

Fr., **19.12.** **Herr Schröder**
20.00 Uhr Der Rest ist Hausaufgabe

Sa., **20.12.** **Der Nussknacker**
19.00 Uhr Nussknacker ist Weihnachten

Pfarrer-Ruprecht-Saal // Zeithstraße 309

Sa., **04.10.** **Kreativmarkt**
& So., **05.10.** 30 Ausstellerinnen und Aussteller

Markt



Mittelalterlicher Markt zur Weihnachtszeit
Sa., **22.11.** bis Mo., **22.12.**, täglich ab 11 Uhr

Öffentliche Stadtführungen



Das breitgefächerte Angebot an Stadtführungen bietet selbst für die alteingesessenen Siegburger immer wieder neue Aspekte.

Start der Führung ist immer um 14 Uhr. Treffpunkt bei der KSI Führung ist das Katholische Soziale Institut, Bergstraße 26. Bei allen anderen Führungen ist der Treffpunkt vor dem Stadtmuseum Siegburg.

Erwachsene zahlen **6,- Euro** pro Führung, Kinder bis einschließlich 14 Jahren **3,- Euro**. Der Preis wird **bar** beim Stadtführer beglichen.

So., **12.10.** **Führung durch das Katholische Soziale Institut (KSI)**
15 Uhr mit Charly Halft
022 41 61 646 // charlyhalft@unitybox.de

So., **26.10.** **Siegburg für Entdecker**
& So., **07.12.** mit Martina Feige
14 Uhr 0178 274 9120 // info@emmeff-agentur.de

So., **09.11.** **Jüdisches Leben in Siegburg**
13.30 Uhr mit Bertrand Stern
0176 522 005 75 // bs@bertrandstern.de

So., **23.11.** **Kriminalistischer Rundgang**
14 Uhr mit Hans-Willi Kernenbach
0173 376 708 7 // dsjw.15@gmx.de



Alle weiteren Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen, finden Sie unter: events.siegburg.de

KATHOLISCHES SITTENGEMÄLDE DER 1940ER UND 50ER-JAHRE

Mein Dorf, mein Glaube

Die Rubrik „Besinnliches“ wurde bislang beinahe ausschließlich poetisch interpretiert. Gedichte, selbstgeschrieben oder aus dem Werk großer Lyriker, drückten aus, was die Autoren und Einsender fühlten.

In dieser Ausgabe ändern wir die Marschrichtung. Das hat mit Dr. Ferdinand Kaufmann zu tun. Der langjährige 65er-Schreiber und frühere Leiter des Literaturgesprächs im Treffpunkt am Markt hat die Erinnerungen an seine Kindheit in den 1940er und 1950er Jahren niedergeschrieben. Seine Erlebnisse spielen im Oberbergischen, im Weiler Belmicke bei Bergneustadt. Wir sind uns jedoch sicher, dass sie All-gemeingültigkeit besitzen und den Zeitgeist atmen. Vorhang auf für ein buntscheckiges Gesellschaft- und Sittengemälde, angereichert mit zum Text passenden Schwarzweißbildern aus Siegburg. Kaufmann ist Jahrgang 1939.

Der Ort

Belmicke war schwarz. Nicht nur wegen seiner konfessionellen Stellung in Umfeld. Schwarz auch, weil bei Wahlen die CDU alle Stimmen bekam, sicher dank der in den fünfziger Jahren üblichen Parteinahme der deutschen Bischöfe für die CDU. Aus dem Sonntagsgottesdienst, in dem der Pfarrer mit den Worten des Kölner Hirtenbriefs ordentlich für Adenauers CDU Werbung gemacht hatte, ging es direkt ins Wahllokal. Ich erinnere mich an ein Gespräch zwischen zwei älteren Herren aus meiner Verwandtschaft, für die es beinahe an einen Weltuntergang grenzte, als in Belmicke die ersten Stimmen für die SPD abgegeben worden waren. Die SPD war gefährlich. Das waren rote Socken, die mit den Kommunisten in einen Topf geworfen wurden.

Traurig war ein Pfarrer aus einer Nachbarpfarrei, als die Bischöfe von dieser Art Wahlwerbung Abstand nahmen. Am Wahlsonntag endete seine Predigt mit folgendem Ausspruch: „Ihr könnt wählen, was ihr wollt, ich für meine Person wähle CDU.“ Daraufhin folgte das die Predigt beendende AMEN.

Die Kirche

Die Kirche stand zwar hoch aufragend auf einem Berg am Rande des Dorfes, aber dennoch mitten im Dorf. Der Turm war weithin von allen Richtungen sichtbar. So nahm die Kirche im Dorf in mehrfachem Sinn eine beherrschende Stellung ein. Der jahreszeitliche Ablauf des dörflichen Lebens ebenso wie das Leben des Einzelnen orientierten sich am durch kirchliche Ereignisse geprägten Jahreskalender.

In der Sankt Anna Kirche wurde ich getauft, hier empfing ich die erste heilige Kommunion, hier war ich Messdiener und wurde durch den Bischof gefirmt. Hier habe ich die ersten Gehversuche in der Jugendarbeit gemacht und die „Jungschar“ im Bund der Deutschen Katholischen Jugend gegründet. Mit der kirchlichen Trauung im Mai 1966 durch Pfarrer Johannes Werner, der als Gemeindepfarrer meinen Lebensweg in Kindheit und Jugend begleitet hat, schloss sich in gewisser Weise ein Teil meines dörflich geprägten Lebenskreises, in dessen Mittelpunkt die Kirche ein mitbestimmender Faktor war. Auf dem Friedhof in der Nähe der Kirche sind nicht nur meine Vorfahren, sondern auch jene bestattet, die mit mir ein Wegstück gemeinsam gegangen sind.

Wie erlebe ich Belmicke heute, wenn ich das Grab meiner Mutter besuche und auf dem Rückweg immer einen Blick in „meine“ Kirche werfe? Erinnerungen werden wach, die u.a. mit dem Kirchenraum und dem Geschehen im Inneren des Raumes verbunden sind. Ich suche immer nach dem, was mir als Kind, als Jugendlicher vertraut war, ich empfinde auch ein wenig Wehmut, weil mir jeder Besuch bewusst macht, was alles im Zuge der Liturgiereform nach dem Zweiten vatikanischen Konzil entfernt wurde.

Veränderungen nehme ich wahr, etwa die der Nachfrage angepasste Zahl der Plätze. Ich suche die Kanzel mit ihren prägnanten Schnitzereien, ich



Prozession mit Kommunionkindern, 1930er-Jahre.

suche die Kommunionbank, mein Blick geht zu dem in der Mitte an der Decke des Choreingangs angebrachte Kreuz: Christus als Triumphator. Der Annaaltar existiert nicht mehr. Stattdessen hat man die Heilige, die der Kirche den Namen gegeben hat, auf einem Podest platziert. Ich vermisste vor allem den kunstvoll geschnitzten Hochaltar, an dem das heilige Geschehen der Eucharistie vollzogen wurde. Drei Stufen führten hinauf zum Altartisch. Für die kleinen Beine mancher Ministranten hin und wieder zu hoch. Und so landete das schwere Messbuch das eine oder andere Mal mit lautem Knall auf dem Boden. Der Blick des Pfarrers ließ keine Frage offen.

Die Figur des heiligen Aloisius, hoch über den Besuchern an einer Seitenwand platziert, hingegen vermisste ich nicht. Er galt uns Jugendlichen als besonderes Vorbild im Kampf um die Reinheit. Sein devoter Blick, seine fromm/traurigen Augen, sind mir noch heute gegenwärtig. Die Gipsfigur erinnerte mich bei jedem Kirchengang daran, wie klein und erbärmlich wir gewöhnlichen Jugendlichen im Kampf um die Reinheit doch waren. Noch heute geht, wenn ich die Heimatkirche besuche, mein Blick hin zu der Stelle, wo er - der Welt entrückt -

seine zweifelhafte Aufgabe erfüllte. Es war gut, ihn vom Sockel zu holen, diese „saft- und kraftlose“ Figur.

Zur Weihnachtszeit stehe ich vor der imposanten Krippe, die mich u. a. an Fräulein Breuer erinnert, meine erste Lehrerin, die im Unterricht während der Adventszeit für gute Leistungen Strohhalme verteilte, die dem frierenden Jesuskind in der Krippe überbracht wurden als mehr oder weniger weiches Liegepolster.

Glaube

Mein Glaube hat sich im Laufe meines Lebens gewandelt. Er ist den Weg meiner Erfahrungen mitgegangen und hat sich gelöst aus der Nähe zur Kirche. Meine Beziehung zu Gott ist unmittelbarer geworden und bedarf nicht mehr ausschließlich der Vermittlung durch die Kirche. Glauben ist wie Lieben! Beides geht nicht auf Befehl, sondern nur kraft Annahme in Freiheit, ohne Zwang, ohne Vorgabe, ohne institutionelle Verordnung!

Wenn ich von meiner Familie spreche, so betrifft

dies meine Mutter, meine Schwester und mich. Meine Mutter war, nach heutigem Sprachgebrauch, eine alleinerziehende Mutter. Mein Vater ist 1945 im Krieg gefallen. Ich habe schwache Erinnerungen an meinen Vater, wie sie jemand haben kann, der mit fünf Jahren erfährt: „Dein Papa kommt nie wieder.“ Meine Schwester hat unseren Vater nie kennengelernt. Meine Familie war meine erste Glaubensschule. „Nimm das rechte Händchen.“ Meine Mutter nimmt meinen kleinen Arm in ihre Hand und spricht mir vor: „Im Namen des Vaters und des Sohnes...“ Sie zeichnet damit das Kreuz in mich hinein. Beim Mittagstisch: „Im Namen des Vaters und des Sohnes...“ das müssen wir noch ein paarmal üben.

„Hast du auch Weihwasser genommen? Hast du auch gebetet?“ In jedem Schlafzimmer hing ein Weihwasserbehälter mit geweihtem Wasser. Morgens und abends segnete man sich. Auch Morgen- und Abendgebet gehörten zum selbstverständlichen Tagesritual. In mehreren Zimmern hingen Kreuze oder fromme Bilder; in der Küche eines von der Heiligen Familie, die jeder katholischen Familie als ideales Vorbild dienen sollte. Hinter jedem Kreuz war ein Sträußchen von Buchsbaum eingeklemmt, das von der Palmweihe am Palmsonntag stammte.

Das Tischgebet vor und nach dem Essen war selbstverständlich. Bei meinen Großeltern wurde nach dem abendlichen Tischgebet der Rosenkranz gebetet. Die müden Gesichter und das verschämte Gähnen meiner Onkel und Tanten, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, sind mir bis heute in Erinnerung.

Die Mutter besuchte sonntags öfter die Frühmesse um acht. Grund: Während meine Schwester und ich im „Hochamt“ (10.30 Uhr) waren, konnte sie schon das Mittagessen bereiten. Zum Thema Sonntagsgottesdienst ein kleines Erlebnis aus meinem Kinderleben, das mich bis heute beschäftigt. Die Hose, die für den Sonntag bestimmt war, hatte ich ohne Zustimmung meiner Mutter schon samstags beim Spielen getragen. Wie der Teufel es

wollte, zerriss ich mir beim Übersteigen eines Zaunes das Hosenbein. Die Angst packte mich derart, dass ich die Hose versteckte. Am nächsten Morgen: „Ferdie, aufstehen, es läutet schon, du musst in die Kirche.“ „Mama, ich finde meine Sonntagshose nicht (die ich versteckt hatte), kann ich nicht meine Werktagshose anziehen?“ „Nein, kommt gar nicht in Frage, was sollen denn die Leute denken.“

Der Werktagsgottesdienst wurde besucht, wenn jemand aus der Verwandtschaft oder der Nachbarschaft „Messe hatte“, wenn seiner im Gottesdienst besonders gedacht wurde, so zum Jahrgedächtnis seines Todestages. Im Advent und in der Fastenzeit wurde jeden Tag der Morgengottesdienst besucht. Um 6:30 Uhr aufstehen, frühstücken, Kirche, Schule. Als wenn es noch nicht genug gewesen wäre: Für mich als Ministrant gab es mittwochs noch die Messdienermesse. Und zum Sonntagsgottesdienst gehörte selbstverständlich die Nachmittagsandacht um 14:30 Uhr dazu. Wie sehr dies der Gestaltung von Nachmittagsaktivitäten im Wege stand, kann nur der ermessen, der vor der Andacht zum Fußballplatz eilte und das Spiel, vielleicht in einem spannenden Moment, verlassen musste, um diesen Pflichttermin zu absolvieren. Objektiv gesehen war es Zwang, der von der Gemeinschaft ausging.

Der Sonntag als besonderer Tag in der Woche

Schon samstags bereitete man sich auf den Sonntag vor. Samstags wurde die Wohnung geputzt. Es wurde gebadet, man bekam frische Unterwäsche für eine Woche, das Sonntagsessen wurde vorbereitet, die Sonntagskleidung herausgelegt. Auf den Bauernhöfen kehrte Ruhe ein. Feldarbeit war verboten. Aber: Der Pfarrer konnte davon befreien, bei drohendem Schlechtwetter, hoch offiziell im Hochamt. Das Gebot der Sonntagsruhe umfasste natürlich nicht die tägliche Versorgung des Viehes. Hier musste geschuftet werden, werktags wie sonntags.

Für die Männer war der Vorplatz vor ihrem Ein-

gang zur Kirche, die Männerseite, zugleich Treffpunkt zum Gespräch. Ja, es gab nach Geschlechtern getrennte Eingänge zur Kirche, bedingt dadurch, dass Männer und Frauen voneinander getrennt in unterschiedlichen Bankreihen Platz nahmen. Im Gottesdienst gab es eine öffentliche Rangfolge. Wer vorne in der Kirche saß, war ganz fromm, nach hinten nahm die Frömmigkeit ab. Ich denke hier besonders an eine ältere Dame, die wegen ihrer Taubheit „et Dufchen“ genannt wurde. Sie war als die frömmste Frau im Dorf bekannt, weil sie immer mit einem Stapel Gebetbücher unterwegs war, permanent ein frommes Gesicht machte und immer den ersten Platz vorne auf der Frauenseite einnahm.

Wer hinten in der Kirche einen Stehplatz hatte, war abgestempelt. Er war entweder zu spät gekommen oder er hatte die Absicht, während der Predigt den Gottesdienst vorübergehend auf eine Zigarettenlänge zu verlassen und vor der Wandlung wieder hineinzugehen. Der eine oder andere nahm auch die Gelegenheit wahr, schon nach der Predigt den Weg zum obligatorischen Frühschoppen im Gasthaus einzuschlagen.

Durch die Anwesenheit des Kirchenschweizers im Hochamt erhielt der Gottesdienst eine besondere Form. Während meiner Kindheit übte dieses Amt Albert Thomasetti aus, ein Mann, dessen Name auf italienische Herkunft hindeutete. So war es auch, jedenfalls nach der Erzählung im Dorf. Den Vorfahren wurde nachgesagt, sie seien besonders begabte Straßen- und Tunnelbauer gewesen, die für den Bau des Tunnels zwischen Pernze und Hützemert aus Italien eingewandert seien. Sie blieben der Liebe wegen. Wenn es nicht stimmt, so ist es jedenfalls eine schöne Erzählung. Albert Thomasetti, Türhüter und Aufseher, hatte die Aufgabe, bei der Liturgie für Ordnung zu sorgen. Er trat auf in festlicher Gewandung, in roter Robe und führte einen Stab mit sich. Er übte sein Amt mit großem Ernst aus, manchmal auch recht robust. Sein martialischer Schnurrbart unterstrich dabei seine Autorität.

Katholisch/Evangelisch

Belmicke und die zur Pfarrgemeinde gehörenden Dörfer waren durch und durch katholisch geprägt. Katholisch zu sein bedeutete, auf dem einzig richtigen Weg zur ewigen Seligkeit zu sein. Der lehramtliche und damit unumstößliche Rahmen für das Selbstbewusstsein der Katholiken war für uns als Kinder im Katholischen Katechismus aus dem Jahr 1925 vorgegeben. Dort hieß es: Es gibt nur eine wahre Kirche, weil Jesus nur eine Kirche gestiftet hat; auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen (Matth. 16, 18.). Katholiken erwarteten, dass diese Abtrünnigen, die sich Christen nennen, endlich zurück in den Schoß der Mutter Kirche kommen - ihr seid gegangen, dann müsst ihr auch zurückkommen.

Im Dorf gab es zunächst keinerlei Berührung mit Evangelischen, weil es keine gab. Dies änderte sich, als die Gemeindeverwaltung Wohnraum für Vertriebene aus Schlesien in Anspruch nahm und diese einzelnen Familien auf dem Dorf zuwies. Ob die Aufnahme im Ganzen reibungslos verlief, weiß ich nicht. Meine Mutter nahm ein älteres Ehepaar mit ihrem Enkel auf, nicht nur ohne Murren, sondern nach meiner Erinnerung mit Selbstverständlichkeit. Herr Klein, der Ehemann, bot sich an, bei der Arbeit in unserer kleinen Landwirtschaft zu helfen, was meine Mutter dankbar entgegennahm.

Eine Annäherung im Glauben zwischen Alteingesessenen und Flüchtlingen vollzog sich selbstverständlich nicht. Es waren „anständige Menschen“, sie waren „in Ordnung“, mehr aber auch nicht. Protestanten eben. Der Himmel war ihnen verbaut. Offenbar hatten die Menschen in Belmicke eine genaue Vorstellung von der Glaubenswahrheit.

Dorfkinder und Flüchtlingskinder hatten hingegen weniger Berührungsängste. Beim Schulgebet erhoben sie sich selbstverständlich aus der Bank, verzichteten aber auf das Kreuzzeichen. Wir Kinder fanden das seltsam, aber gewöhnten uns schnell an diese Tatsache. Im Alter von 14 Jahren habe ich

zum ersten Mal eine evangelische Kirche betreten. Mit Herzklopfen! Nicht ohne vorher darauf hingewiesen worden zu sein, dass dies eigentlich gar keine richtige Kirche sei. Die Goldhochzeitsfeier des bei uns wohnenden evangelischen Ehepaares Klein wurde in deren Gemeindekirche in Wiedenest gefeiert.

Bis in den Tod hinein unterschied man sich. Ehepaar Klein wurde nicht auf dem Friedhof in Belmicke bestattet, sondern auf dem evangelischen Friedhof im vier Kilometer entfernten Wiedenest. Wohin dieser engstirnige Konfessionalismus führen kann, war dem Mund meiner Mutter zu entnehmen: „Schlimm fände ich, wenn du nach Hause kämest und müsstest heiraten. Aber am schlimmsten wäre, wenn es dann auch noch ein evangelisches Mädchen wäre.“

Ein Dorf sieht alles

Sittsamkeit drückte sich aus in der Länge des Rockes. Bloß nicht zu viel Haut entblößen! Die öffentliche Moral richtete sich nach zwei wesentlichen Maßstäben: Was sagt der Beichtspiegel? Was sollen die Leute sagen. Es gab Tugendwächter und vor allem -wächterinnen im Dorf. Sie hatten den Überblick: Wer musste heiraten? Wer trug aufreizende Kleider. Wenn man aus der Reihe tanzte, zerrissen sie sich die Mäuler. Im Dorf redete man gern übereinander statt miteinander.

Wer „Unkeuschheit trieb“, machte sich schuldig. „Allein oder mit anderen?“ So lautete jedes Mal die Frage des Pfarrers in der Beichte. „Stellt Euch vor, da ist ein Junge gestorben, während er es gemacht hat.“ Dieser Ausspruch eines Pallotinerpaters während der Jugendexerzitien war der Höhepunkt eines sich durch Kindheit und Jugend ziehenden Prozesses der Horrorszenarien. Rein zu sein, das war der ideale Zustand, den es anzustreben galt.

Ich verhehle nicht, dass ich mich oft im Anschluss an die Beichte erleichtert fühlte und glaubte, nun könne mir in diesem Zustand nichts mehr pas-

sieren. Aber der Kampf begann nun von Neuem: Sünde, Beichte, Sünde, Beichte – bis hin zur wöchentlichen Wiederholung. Dieser Gott hat mich oft weit über meine Kraft hinaus gequält. Vielleicht war es auch der Teufel in Gestalt der Priester und Eltern. Angst vor Verfehlungen wurde damit zum Lebensthema, die Frohbotschaft wandelte sich in eine Angst machende Drohbotschaft. Risse taten sich auf, immer dann, wenn ein junges Paar heiraten „musste“, weil ein Kind unterwegs war, oder wenn sich junge Männer oder Frauen in Protestanten verliebten. Zwei junge Menschen, die evangelische Partner heirateten, hatten dem Druck der eigenen Familie keinen Widerstand entgegenzusetzen. Sie verließen ihre Angehörigen und zogen vom Dorfe weg, um dieses dann Jahre lang nicht mehr zu betreten.

Das Patronatsfest

Unsere Kirche war der hl. Anna geweiht. Patronatsfest war der Annatag, der letzte Sonntag im Juli. Um die Häuser herum wurde gefegt und aufgeräumt, Zäune geflickt und frisch gestrichen. Die Prozession sollte würdig empfangen werden. Tage vorher wurde von den Kindern und Jugendlichen Sägemehl gefärbt, um damit die Straßen mit farbigen Teppichen und Läufern zu belegen.

Der Pfarrer trug das Allerheiligste in andächtiger Manier in der Monstranz, von einem Baldachin überdeckt, dem Himmel, von Dorfhonoratioren in dunklen Anzügen getragen. Annatag war nicht nur für die Dorfgemeinschaft ein Höhepunkt im dörflichen Kirchenjahr, sondern vor allem im Leben der Kinder. In den Familien war es üblich, ein großes Festessen für die auswärtige Verwandtschaft zu geben. Geschwister meiner Mutter, meine Großeltern mütterlicherseits, Vettern und Cousins besuchten uns. Natürlich gab es auch einen Gegenbesuch zu den Patronatsfesten in den Gemeinden unserer Verwandten. Am Nachmittag gingen die Kinder mit den Eltern zur Kirmes, auf einem Dorf mit 200 Seelen naturgemäß eine recht kleine Veranstaltung. Oft war mein Kirmesgeld schon nach einer Stunde verausgabt. Ich erinnere

WOHIN?

MAN LERNT
NIE AUS

ZUR VHS NATÜRLICH !



rhein-sieg

VOLKSHOCHSCHULE

Semester II/89

Ellorf · Hennel · Lohmar · Much · Neunkirchen-Seelscheid · Ruppichteroth · Sankt Augustin · Siegburg · Windeck

BUNTE BLÄTTER

DER SONDERTEIL DER

65^{er}
NACHRICHTEN



Heizung | Kälte | Klima | Sanitär | Elektro | Regenerative Energien | Badsanierung
24-Stunden-Service

Individuelle Lösungen für Ihre Wünsche

Unser 24-Stunden-Service garantiert unseren Kunden an 365 Tagen im Jahr schnelle Hilfe bei Störungen an Wärme-, Kälte-, Klima- und Sanitäranlagen. Unsere Lösungen für Privatkunden sind so individuell wie Ihre Wünsche: egal ob Heizung- oder Klimatechnik, ob Elektro, regenerative Energien oder Bäder komplett aus einer Hand.

Wir greifen bei der Umsetzung Ihrer Vorstellungen auf langjährige Erfahrung und umfangreiches Praxiswissen zurück – als star(c)ker Partner an ihrer Seite.

WIR SIND STARCK

DR. STARCK
GEBÄUDE- & UMWELTECHNIK GMBH

Bernhardstraße 18
53721 Siegburg
Tel: 0 22 41/30 96-0 www.dr-starck.de



Wohnqualität im Herzen der Stadt Siegburg

DAS ZUHAUSE VON MORGEN PLANEN

Die Seniorenzentrum Siegburg GmbH bietet Ihnen eine Vielzahl von Dienstleistungen, die von der stationären über die ambulante bis hin zum Wohnen im Seniorenzentrum alles umfasst. Unser Haus befindet sich am Rande der Siegburger Innenstadt (300 Meter bis zur Fußgängerzone und zum Markt) und wird durch unsere weitere Senioreneinrichtung in unmittelbarer Nähe (Heinrichstraße) ergänzt. Machen Sie sich selbst ein Bild von unseren Einrichtungen und lernen Sie uns unverbindlich kennen.

Seniorenzentrum
Friedrich-Ebert-Straße 16

- Stationäre Pflege mit 206 Betten
- Wohnen im Seniorenzentrum: 39 kleine und 12 große Apartments
- Kurzzeitpflege
- Ambulante Pflege

☎ 02241 / 2504 0

@ info@seniorenzentrum.siegburg.de

www.seniorenzentrum.siegburg.de



Seniorenzentrum
Heinrichstraße 10

- Stationäre Pflege mit 80 Betten: Wohnen in Wohngruppen
- 11 Apartments im Staffelgeschoss
- 12 Plätze Seniorengroßtagespflege



KRUMMES JUBILÄUM, RUNDE SACHE!

Sogenannte Plus-1-Jubiläen sind ein Überbleibsel aus der Coronazeit. Man konnte runde Geburtstage nicht im großen Kreis feiern, also verschickte man Einladungskarten mit aufschiebender Wirkung und ließ die Party zum nächstmöglichen Zeitpunkt steigen. Der Volkshochschule Rhein-Sieg ging es ähnlich. Sie feierte Anfang September ihr 51. Wiegenfest. Nicht virusverspätet, sondern aufgrund von Bauarbeiten am Studienhaus in der Humperdinckstraße, die das eigentlichen Festjahr 2024 bestimmten.

Wo wir bei den Jahreszahlen sind. Wenn man es genau nimmt, ist die Institution Volkshochschule in Siegburg 108 Jahre alt. Schon zwischen 1920 und 1922 kam es zu einem ersten Intermezzo im schwierigen Umfeld von Krieg und sich ausbreitender Armut.

Die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1946, vorgenommene nächste Gründung war von Dauer. Die Entstehung einer Siegburger VHS (noch nicht VHS Rhein-Sieg!) zeitgleich zum Wachsen von Parteien und Zeitungen war kein Zufall. Die Briten förderten als Besatzungsmacht die Erwachsenenbildung, um, so das ehrenvolle Kalkül, dem zarten Pflänzchen Demokratie Wasser und Licht zu geben.



Verzeichnis-Potpourri.



Auch in die JVA kam die VHS.



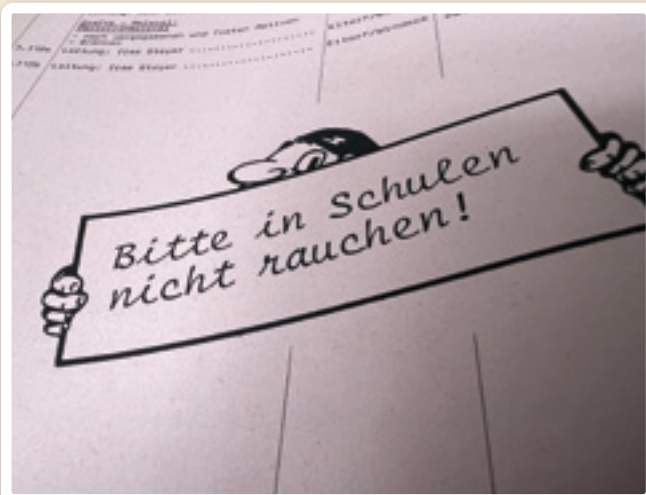
Buchhandlung van Gils vier Jahre nach der Katastrophe.



Der Künstler RO Willaschek.



Servatiushaus, Geburtsstätte der VHS Siegburg in 1946.



Hinweis in frühem Programmheft.



Stadtdirektor Norbert Jakobs (M.) am 80. Geburtstag.

1974 schlossen sich Lohmar, Sankt Augustin, Much und Siegburg zu einem Zweckverband zusammen. Das Wort klingt schmucklos-bürokratisch, hatte jedoch so viel Strahlkraft, dass sich nach und nach weitere Kommunen im Rechtsrheinischen anschlossen. Es war Platz für Neunkirchen-Seelscheid, für Hennef, für Eitorf, für Ruppichteroth und Windeck – diese Städte und Gemeinden im Osten des neuen Rhein-Sieg-Kreises klinkten sich am 1. Januar 1979 ein. Der Bildungsraum maß bzw. misst 70 Kilometer in der Länge und 50 in der Breite, eine Fläche, knapp so groß wie Luxemburg. Die Zahl der Hörer, wie man damals zu den Kundinnen und Kunden sagte, stieg noch in den 1970ern von 2.000 auf mehr als 11.000 pro Semester an.

Betrachtet man die Programme des ersten Bestehens-jahrzehnts und vergleicht sie mit heute, stellt man fest, dass gewisse Themen erstaunlich langlebig sind. Yoga

ist ein echter Dauerbrenner. Die ökologische Bildung und gesunde Ernährung, die uns 2025 wichtig sind, waren um 1980 – dem Gründungsjahr der Grünen! – feste Programminhalte. Geldanlage und Datenverarbeitung, also IT, sind Beschäftigungsfelder.

Der Ost-West-Konflikt ist spätestens seit dem Überfall auf die Ukraine neu entflammt, auch wenn die Sowjetunion, an der man sich einst Kurs für Kurs, Vortrag für Vortrag abarbeitete, heute unter anderem Namen firmiert. Ebenso aus dem Vokabular gestrichen ist die Dritte Welt, der Globale Süden ist die gängige Bezeichnung.

Auffällig ist die künstlerisch wertvolle und politisch mutige Gestaltung der Programmtitelblätter, für die Mitte/Anfang der 80er der über die Region hinaus bekannte RO Willaschek verantwortlich zeichnete, ein



Dr. Heinrich Linn, links, mit dem Wissenschaftler Dan Brody auf dem jüdischen Friedhof.

kreativer Alleskönner, der frei zwischen Dichtung, Malerei und Fotografie flottierte und zum VHS-Fachbereichsleiter avancierte. Zu den prägenden Figuren der Frühzeit gehörte außerdem Kreisarchivar Dr. Heinrich Linn, der erstmals systematisch die regionalhistorische Aufarbeitung des Holocaust vorantrieb. 40 Jahre lag die Deportation der Juden aus Siegburg zu diesem Zeitpunkt zurück!

Einen klangvollen Namen besaß die Buchhändlerin und Literaturdozentin Dr. Gisela Pricken-van Gils, die bei der Gasexplosion in ihrem Geschäft am 4. August 1980 aus dem Leben gerissen wurde. In Doppelfunktion als politischer Förderer und Wissensvermittler trat Stadtdirektor Norbert Jakobs (1925-2012) auf. Er war 1974 erster Zweckverbandsvorsteher und gab sieben Jahre lang jeweils samstagabends in der JVA seine rechtliche Expertise weiter.

Kümpel
BESTATTUNGEN

www.bestattungshaus-kuempel.de

Tel.: 022 41-51 288
Tag & Nacht erreichbar

Alternativen zur konventionellen Bestattung

FRIEDWALD® **MICHAELS-GARTEN**

ALTE LOHMARER STRASSE 6 | 53721 SIEGBURG | DIREKT AM NORDFRIEDHOF
Eigene Trauerhalle | Alle Bestattungsarten auf allen Friedhöfen | Inhaber William Busse jun.



Den Computer im Kopf, 1985.



Der zensierte Titel aus dem Jahr 1983.



Schwerpunkt Dritte Welt.

An der Spitze herrschte erstaunliche Konstanz. Seit 1974 begegnen uns nur drei Personen in der Leiterrolle: Joseph Delling war die prägende Figur im ersten Vierteljahrhundert. Das Installieren des Abendgymnasiums und der Theaterfachscheule unter dem Volkshochschuldach fiel in seine Ägide. Ab 2000 übernahm Mechthild Tillmann, in deren Amtszeit die Metathemen Migration, Sprache und Integration heranreiften. Seit 2019 ist Holger Hansen der Chef, der mit dem Augenmerk auf Digitales den Dampfer VHS gut durch die Pandemie manövrierte.

Aufsehenerregendes? Gab es auch. Zum 25. Jubiläum verließen Mitglieder der SPD aus Protest über die CDU den Festsaal, damals das Stadtmuseum. Rund um die Vergabe des Postens der stellvertretenden pädagogischen Leitung war ein erbitterter Streit entbrannt, der Strafanzeigen wegen Bestechung einerseits und Verleumdung andererseits nach sich zog. Drei Monaten später beendet eine Rheinische Lösung die Auseinandersetzung - zwei Vizestellen statt einer.

Bis heute im Gedächtnis ist der karikativ geäußerte Protest gegen geplante Mittelkürzungen. Auf dem Umschlag des Programmhefts I/1983 quetschte man unter der Schlagzeile „Den Gürtel enger schnallen“ einem Wissbegierigen den Kopf ab. Über Nacht bekamen die Verantwortlichen eine unmissverständliche Ansage von höherer Ebene: Das wird so auf keinen Fall erscheinen! Die Druckerei hatte zum Verbotszeitpunkt schon tausende Exemplare geliefert, also riss man den Umschlag in tausendfacher Handarbeit ab und die Publikation zirkulierte nackt, beginnend mit Vorwort und Inhaltsverzeichnis. ■

Impressum

Herausgeber:
Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg
rathaus@siegburg.de

V.i.S.d.P.: Jan Gerull
V.i.S.d.P.: Kreisstadt Siegburg

Fotos: Kreisstadt Siegburg
Gestaltung: Kreisstadt Siegburg - Mediendesign

ANZEIGEN

BESTATTUNGEN
TRAUERBEGLEITUNG
BESTATTUNGSVORSORGE
 (Beratung und Planung)
EIGENE ABSCHIEDSRÄUME
ALTERNATIVE BESETZUNGEN
 (Michaelsgarten / Friedwald)
ÜBERNAHME ALLER
FORMALITÄTEN

Aulgasse 25-29
53721 Siegburg
Hauptstraße 59
Siegburg-Kaldauen

Telefon 0 22 41-6 25 11
 (Tag & Nacht)
info@bestattungen-esser.de
www.bestattungen-esser.de

Es gibt viele Wege in die Ewigkeit.

**SPRECHEN SIE MIT UNS,
 ÜBER IHREN WEG.
 WIR BERATEN SIE GERNE.**

Helios Klinikum Siegburg

Siegburger Herztag 2025 Das Herzinfarkt-Risiko senken: Gefäße stärken, Herz schützen!

Freuen Sie sich auf Vorträge und Aktionen rund um das Thema Herzschwäche. Mit dabei sind u.a. die drei Chefarzte des Herzzentrums Siegburg.

Wann? Mittwoch, 5. November 2025, ab 16:00 Uhr
Wo? Im Stadtmuseum Siegburg

Die Veranstaltung ist kostenlos –
keine Anmeldung erforderlich.

Weitere Infos: www.helios-gesundheit.de/siegburg



Prof. Dr. Rene Andrie
Chefarzt Kardiologie,
Rhythmologie und
Angiologie



Prof. Dr. Marc Vorpahl
Chefarzt Kardiologie,
Rhythmologie und
Angiologie



Prof. Dr. Mirko Doss
Chefarzt Herzchirurgie

Das barrierefreie Bad

Fällt Ihnen im Alter alles schwerer? Das muss nicht sein!
Ebenerdige Duschen und altersgerechte Badgestaltung
bieten Ihnen mehr Lebensqualität und Sicherheit.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

ODENTHAL
SANITÄR · HEIZUNG · KLIMA

Odenthal Haustechnik GmbH
Wilhelmstraße 169
53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41 / 96 90 5-0
E-Mail: mail@odenthal-shk.de
www.odenthal-shk.de

Realisation: www.schaab-pr.de



Josef Kümpel GmbH
SANITÄR - HEIZUNG

**Ihr Partner für
barrierefreie Bäder**

Katharinenstraße 73, 53721 Siegburg
0 22 41 / 6 20 20



**WIR BRINGEN WÄRME
IN IHR NEUES BAD**



mich, dass wir von der Mutter eine Mark und von den Großeltern 50 Pfennige bekamen.

Der Tod

Meine religiöse Erlebniswelt wäre unvollständig wiedergegeben, wenn ich nicht den Umgang mit Sterben und Tod erwähnen würde, wie er in der dörflichen Gemeinschaft gemeinsam mit der Kirche gepflegt wurde. Starb jemand aus der Gemeinde, wurde dies durch die Totenglocke kundgetan. Es war ein trauriges Läuten, das vom Kirchturm ertönte und überall zu hören war. Der oder die Verstorbene wurde grundsätzlich zuhause aufgebahrt. Ein Zimmer wurde ausgeräumt, und der offene Sarg ruhte auf vier Stühlen. Bis zum Tag der Bestattung blieb der Tote in der Familie. Abends kam die dörfliche Gemeinschaft im Haus des Toten zusammen, um das Totengebet zu sprechen. Dazu waren auch wir Kinder eingeladen. Im Anschluss an das Gebet nahmen alle durch einen kurzen Aufenthalt in Stille von dem Toten Abschied. Ich gebe zu: In meinem kindlichen Erleben war dies mehr schauerlich als schön. Aber so nah, wie der Tote, so vertraut wurde für uns Kinder der Tod.

Der Totengräber der Gemeinde hatte nun auf dem Friedhof das Grab auszuheben. Häufig stieß er beim Graben auf Gebeine älterer Generationen von Dorfbewohnern, für uns Kinder sensationelle Funde. Man durfte schon einmal einen Schädel oder einen Knochen in die Hand nehmen. Am Tag der Beerdigung wurde der Tote mit dem von einem Pferd gezogenen Leichenwagen zunächst in die Kirche gebracht, wo er während des Seelenamtes aufgebahrt wurde. So konnte die Gemeinde von ihm in einem Gottesdienst Abschied nehmen.

An die Beerdigung schloss sich ein Kaffeetrinken in einer der Dorfgaststätten an, für uns Messdiener ein besonderes Vergnügen. Traditionell wurde immer das Kuchenwettessen ausgetragen. Auf 22 Stücke habe ich es einmal gebracht. Heute, in einer Zeit, in der Sterben und Tod aus unserem Bewusstsein verdrängt werden, weil wir das ewige

Leben schon vorwegnehmen wollen, gibt es Menschen selbst meiner Generation, die noch nie eine Leiche gesehen haben. Welch eine Armut! Der Tod wird von vielen als Monster erlebt. Ich bin froh, auf diese Weise in meiner Kindheit den Umgang mit Sterben und Tod erlebt zu haben. Ich bin davon überzeugt, dass mir durch dieses Erleben Sterben und Tod in einem etwas milderem Licht erscheinen.

Erfüllung in der Jugendarbeit

Kirchliche Jugendarbeit war ein Ort der Freiheit und Selbstbestimmung. Hier redete uns kein Erwachsener rein. Der Pfarrer ließ uns in Ruhe. Seine Fähigkeit, mit jungen Menschen umzugehen, hielt sich ohnehin in Grenzen. In der Jugendarbeit konnte ich die für das Jugendalter typischen und wichtigen Erfahrungen machen. Erstmals ein Zeltlager organisieren. Beim Kochen im Lager, zu dem ich immer Ambitionen verspürte, habe ich erste Kenntnisse auf diesem Gebiet gewonnen. Die Zuneigung dazu hält bis heute an. Jugendarbeit schuf einen Erlebnisraum, in dem Fähigkeiten und Neigungen erprobt werden konnten. Eine zweiwöchige Fahrradtour zu dritt durch Holland und Belgien zu organisieren und durchzuführen, stellte mich als den jüngsten von drei Teilnehmern vor große Herausforderungen. Drei Jungen, 15, 16 und 17 Jahre alt, aus einem Dorf mit zweihundert Seelen stammend, tauchen plötzlich mit ihren Rädern in der Millionenstadt Amsterdam auf. Das war der Horror. Wir fühlten uns hineingeworfen in eine Stadt, aus der es kein Entrinnen gab. An zielgerichtete Orientierung war nicht mehr zu denken. Es entstand ein Gefühl, aus dieser Stadt nie wieder hinauszufinden. Wir haben uns im Stadtverkehr treiben lassen, bis wir müde waren. Unser Zeltplatz in Amsterdam war ein städtischer Vorgarten.

Mein Interesse an kirchlicher Jugendarbeit ist durch Frater West, einen Theologiestudenten aus dem Orden der Pallottiner aus Olpe, geweckt worden. Er leitete dort die Messdienergruppe. Er hatte die beglückende Fähigkeit, seine Begeisterung auf uns zu übertragen. Er lud die Jung-



Volle Gesprächsreinheit? Junge Frauen am Michaelsberg, um 1955.

schar aus Belmicke, deren Mitglied ich war, zu einem einwöchigen Zeltlager ins Hochsauerland ein. Diese Lagerwoche bleibt in meinem Leben unvergesslich. Hier stand für mich ein Mann im richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort. Es machte mir Freude, mit jungen Menschen umzugehen und sie zu leiten. Die Abende am Lagerfeuer mit Fahrtenliedern und Gespenstergeschichten, die nächtlichen Abenteuer in den Wäldern rings um das Lager, das morgendliche Bad im eiskalten Wasser des nahen Teiches, das Kochen am offenen Feuer, alles dies waren Erlebnisse, die meine jugendliche Persönlichkeit prägten und formten. So habe ich mit sechzehn Jahren, gemeinsam mit einem Schulkameraden, selbständig ein Pfingstlager der Messdienergruppe geleitet. Schauriger Höhepunkt war ein nächtliches Gewitter von ungeheurem Ausmaß. Die kleinen Kerle, zum Teil erst zehn Jahre alt, drängten sich in ihrer Angst an uns 16-jährige Leiter, die selbst Angst vor Blitz und Donner hatten, dies aber nicht zeigen konnten. „Wir wollen den Rosenkranz beten“, so war der übereinstimmende Wunsch aller Kinder. Wir haben das Gewitter unbeschadet überstanden und wuchsen an dieser Mutprobe. Am nächsten Tag erschien der Pfarrer mit einer großen Tüte Obst. Er und unsere Eltern hatten mehr Angst um uns gehabt haben als wir selber. Die Jungschargruppe, deren „Füh-

rer“ ich nun war, war nicht nur eine Abenteuergemeinschaft, in ihr wurden auch Gegenentwürfe zur Welt der Erwachsenen ausgebildet, repressive Praktiken der Großen in Frage gestellt und Widerstand organisiert. So war für uns nicht einzusehen, dass wir nicht selbständig und unabhängig das für die Jugendarbeit in der Kirchenkasse vorgesehene Geld verwalten sollten. Es wurde so lange mit dem Pfarrer gerungen, bis er die Kasse und die dazu geführte Akte herausrückte. Er wusste natürlich, dass ich den Widerstand anführte. Mit einer ironischen Anmerkung überreichte er mir die Akte: „Nun fühle ich mich aber sehr erleichtert.“ Was Ausdruck der jugendlichen Protesthaltung war, war zugleich ein wichtiger Schritt persönlicher Reifung. Später fand ich diese Haltung wieder in dem Wort „Keine Angst vor Königsthronen“. Sicher wurde hier eine für meinen Charakter wesentliche Eigenschaft grundgelegt: Ich habe mich immer an Grenzen, die ihre Legitimation auf Macht begründeten, gerieben... und sie, nicht immer friedlich, aus dem Weg geräumt. ■

Dr. Ferdinand Kaufmann, Siegburg

Unglücksraben blicken gen Kamera

Zugunglück im Siegburger Bahnhof 1908. Wer aufgrund der Entgleisung eine Dynamik des Aufräumens und Bergens vermutet, liegt falsch. Die Herren blicken gebannt auf die Fotoapparatur, die sich im Rücken des Unfalls aufgebaut hat. Alle Männer stehen still, wenn der Fotograf es will.



Wenn der Vater mit dem Sohne...

Die Wolsberge schmücken Siegburg mit nahezu alpenländischer Kulisse. Demnach benannt, erfreute sich das kleine Restaurant „Alpenhäuschen“ großer Beliebtheit. Unterhalb befand sich ein abgegrenzter Bereich der Sieg, als Strandbad bekannt. In den 1950er Jahren bot Siegburg dort die einzige Badeaufsicht.

„Komm, lass uns eine Strecke fahren.“ Wenn mein Vater Peter, Jahrgang 1907, das sagte, wusste ich, Jahrgang 1946, wir würden paddeln. Die Erlaubnis für einen 2er besaß mein Vater seit seiner Mitgliedschaft in der Kanu-Abteilung des Siegburger Turnvereins, in die er 1933 eintrat. Mitpaddeln fand ich, modern ausgesprochen, „cool“, vor allem, mit reiner Muskelkraft das Boot elegant über die Wellen zu steuern. Bahnte sich ein Rennen mit einem anderen Boot an, musste das Blatt schneller und fester eingetaucht werden. Die Kraft besaß ich nicht, musste aussetzen und den Schaft quer aufs Boot legen. In dieser Ruhestellung war es „mega cool“!

Josef Peter Höfer, Sankt Augustin



Wirtschaftsstandort hinterm Rathaus

Kneipen kommen, Kneipen gehen. Nirgends ist der Wandel so greifbar wie in dem Zweig der Gastronomie, in der Bier und Bundesliga Abende füllen. Und die Politik. Jedenfalls im „Le Journal“, Ringstraße 22, im Schatten des Rathauses. Unser Foto aus dem Fundus von Charly Halft stammt aus 1991, spätere Namen derselben Örtlichkeit waren „Intensivstation“ und „Intensiv“. Heute ist dort eine Shishabar.



! Ihre Fotoerinnerungen senden Sie an 65er@siegburg.de oder an Stadtverwaltung Siegburg, Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg.

Herzlichen Glückwunsch!

- 77** 14.11. Irene Renn, Oberwambach
02.12. Wolfgang Weitermann, Ratingen
- 81** 30.12. Anna-Maria Schneider, Siegburg
- 82** 31.10. Giesbert Sauer, Siegburg
23.11. Bernhard Rosenbaum, Siegburg
04.12. Günter Willscheid, Siegburg
11.12. Ulrike Barnick, Siegburg
- 84** 19.11. Gerda Bohnau, Siegburg
- 85** 23.10. Rolf Prewald, Siegburg
01.11. Karin Lindgens, Siegburg
- 86** 23.11. Hans Waldeck, Siegburg
- 88** 23.10. Ingrid Schinschek, Siegburg

- 89** 30.11. Annette Kern, Siegburg
13.12. Margarete Gollub, Siegburg
25.12. Christa Heide, Siegburg
- 91** 09.10. Wilhelm Lindlar, Siegburg
14.10. Heinrich Hemmersbach, Siegburg
05.12. Maria Sauerwald, Siegburg
07.12. Alfred Knippenberg, Siegburg
- 94** 12.10. Otto Dohmann, Siegburg
- 97** 10.11. Kunibert Reker, Siegburg
- 98** 09.11. Dorothea Mai, Siegburg

Geburtstage sowie **ANDERE JUBILÄEN FÜR DEN ZEITRAUM OKTOBER BIS DEZEMBER** können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 15.10. **schriftlich** der Redaktion der „65er Nachrichten“ mitgeteilt werden.

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen derjenigen, die **ausdrücklich zugestimmt** haben.

DANK AN EIN GOLDSTÜCK

Seligenthaler Urgestein noch im hohen Alter aktiv



Mathilde Schütt, aktiv für Seligenthal und die Kirchenmusik.

Musik ist offenbar das Lebenselixier, das Mathilde Schütt jung hält. Als 12-jährige wurde sie 1947 Mitglied des Kinderchores der Seligenthaler Kirchengemeinde St. Antonius, wechselte einige Jahre später in den dortigen Kirchenchor und blieb bis zum heutigen Tag dabei, auch nach der Bildung der Chorgemeinschaft St. Marien Kaldauen/Seligenthal vor gut 20 Jahren.

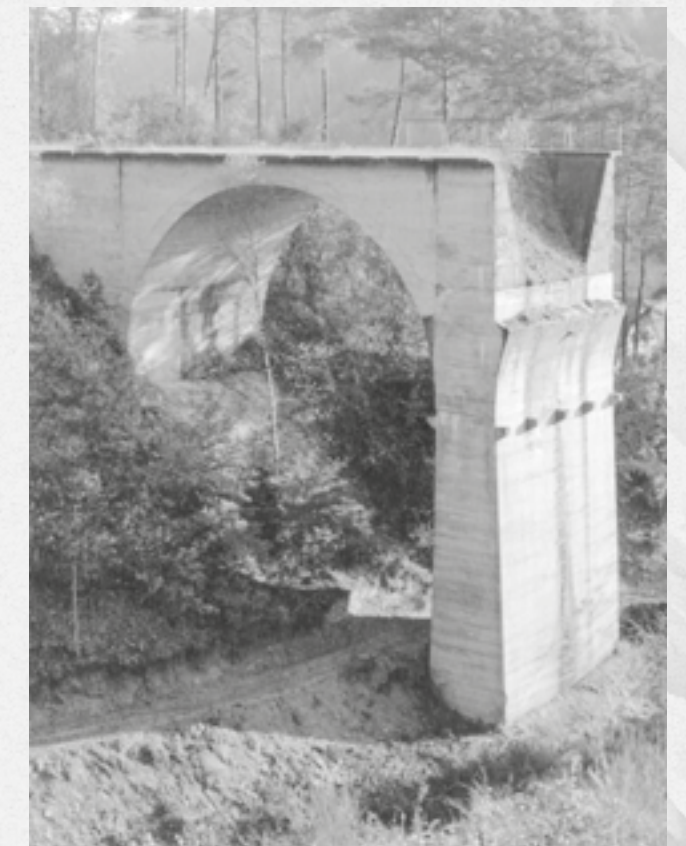
Nach wie vor kommt die talentierte Sopransängerin regelmäßig zu den Proben im Kaldauer Pfarrheim und den Auftritten, wie zuletzt bei dem Open-Air-Gottesdienst am Rochusfest im „Tal der Seligen“, wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag.

Mathilde Schütt ist Seligenthaler Urgestein. Im elterlichen Haus der Familie Hochgeschurz wurde sie 1935 geboren, gründete dort mit Manfred Schütt eine eigene Familie und lebt auch heute noch dort. Sie war - und ist - stets aktiv für ihr traditionsreiches Dorf. Dort erlebte sie das Kriegsende, hörte wie die Nazis im Frühjahr 1945 die Straßenbrücke über den Ummigsbach sprengten, sah die zahlreichen Beerdigungen der Kriegstoten auf dem kleinen Ortsfriedhof, verfolgte den Bau der Wahnbachalsperre, engagierte sich in der Bürgerinitiative zur

Verhinderung des Baus einer Autobahn („Friesenspieß“) quer durch ihr Tal und war stets aktiv dabei, wenn der Heimatverein oder die katholische Kirchengemeinde zur Mitarbeit aufriefen.

„Sie ist ein Goldstück und ein Vorbild für alle, denen die Pflege des Gemeinns ein wichtiges Anliegen ist“, würdigte Barbara Welsch, die Vorsitzende der Chorgemeinschaft, in einer kleinen Feierstunde das Lebenswerk der 90-jährigen Sängerin. Und der Chor dankte ihr mit einem irischen Segenslied. ■

Ulrich Tondar, Siegburg



Die von den Nazis gesprengte Brücke über den Ummigsbach.

FAMILIENGESCHICHTE BEIDSEITS DES EISERNEN VORHANGS

Ein deutsch-deutsches Märchen

35 Jahre Deutsche Einheit. Drei Geschichten aus bewegten Zeiten.

Ich wurde 1940 in Breslau geboren. Meine Familie wurde nach dem Krieg von dort vertrieben. So landeten wir im äußersten Westen Sachsens, nahe der thüringischen Grenze. Wir, das waren meine Mutter, mein jüngerer Bruder und ich. Der Vater war seit Anfang 1945 im „Volkssturm“ vermisst.

In der ersten Hälfte der 1960er Jahre erfuhr ich auf einem Familienfest, dass es im Westen einen entfernten Verwandten ungefähr in meinem Alter gab, der ebenfalls aus Schlesien stammte und den es auf der Vertreibung über Umwege nach Siegburg verschlagen hatte. Einige Tanten machten sich dann einen Spaß daraus, ihm in meinem Namen zu schreiben - und es kam Antwort!

Nach längerem Briefwechsel reifte der Entschluss, sich persönlich zu treffen, was natürlich nur in der DDR möglich war. Aus dem Treffen wurden dann mehrere weitere und auch gemeinsame Urlaube - selbstredend in der DDR.

Die Anreise meines Freundes, Verlobten und späteren Ehemannes erfolgte per Bahn im Interzonenzug, auch „Oma-Express“ genannt, weil ja von DDR-Seite aus nur Rentner diese Züge (mit entsprechender Genehmigung!) nutzen konnten.

Wenn es an der Grenze zu den Kontrollen kam, stand mein Freund unaufgefordert auf und holte den Koffer aus dem Gepäcknetz, weil junge Menschen ohnehin kontrolliert wurden. Wenn das nicht reichte, wurden die Grenzer „eingeladen“, die schmutzigen Unterhosen zu durchwühlen. So entging man schon mal einer ausgiebigen Kontrolle.

Ein besonderes Highlight war ein Urlaub an der Ostsee. Auf dem Weg zum Strand überholte uns eine Limousine, die stoppte und fragte, ob sie uns mitnehmen könne. Auf der Fahrt stellte sich dann heraus, dass es sich um das Fahrzeug und

den Chauffeur des Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht handelte! Wir plauderten ganz nett.

Vor einem weiteren Urlaub machten besorgte Verwandte meinen Verlobten derart nervös, nicht in der DDR zu fotografieren, weil man dafür eingesperrt werden könne, dass er sich postalisch direkt an das Innenministerium der DDR gewandt hat. Und obwohl Anfragen aus der BRD von Organen der DDR in der Regel ignoriert wurden, erhielt er eine Antwort: Natürlich dürfe er in der DDR fotografieren, er möge nur auf die Sperrbezirke (Militär- und Bahnanlagen) achten, man wünsche ihm einen schönen Urlaub in der Deutschen Demokratischen Republik! Der Brief war natürlich im Reisegepäck.

Auf dem Heimweg gab ihm meine Mutter für seine Mutter ein Goldkettchen mit - Ausfuhr streng verboten! Wohin also damit? Vielleicht in die Brieftasche! Bei der Ausreise fragte dann der Grenzbeamte - nach der Brieftasche. Sich schon im Gefängnis sehend, händigte er das gewünschte Objekt aus. Beim Aufklappen jedoch fiel der Blick des Beamten auf einen Umschlag, auf dem zumindest zur Hälfte das Dienstsiegel des Innenministeriums der DDR zu sehen war. Auf die verdutzte Frage, was das sei, antwortete mein Verlobter geistesgegenwärtig: „Schauen Sie doch rein!“ Wer war also dieser Wessi, der ein Schreiben aus dem Ministerium besaß? Der Stasi wollte man wohl nicht in die Quere kommen, und so händigte man die Brieftasche ohne weitere Kontrolle wieder aus.

Am Ende bemühten wir uns um die Chance auf eine Hochzeit. Seitens der DDR wollte man uns natürlich in der DDR sehen, doch mit geschickter Argumentation und vor allem politischer Beratung (mein Mann studierte zu der Zeit in Bonn und konnte entsprechende Kontakte aufbauen) stimmte die DDR 1966 zu, dass ich ausreisen dürfe. Wenn besagte Kontakte richtig informiert waren, war ich erst die zweite Person, die legal und unterhalb des Rentenalters die DDR Richtung BRD verlassen durfte.



©Wikipedia: Sonderbriefmarke Deutsche Einheit 1990

Meine Mutter hat dann 1968, als sie das Rentenalter erreichte, eine Ausreisegenehmigung erhalten, mein Bruder verblieb samt Familie in der DDR. Diverse Familienbesuche folgten.

Einer war zur Jugendweihe meines Neffen. Dieser hatte sich ein Kofferradio gewünscht. Aber was kann man mit einem Kassettenrekorder anfangen, wenn es keine Kassetten gibt? Also haben wir einen 10er-Pack C90 mitgenommen, original verschweißt und nicht auf der Zollerklärung verzeichnet. Bei der Kontrolle in Eisenach haben wir dann offensiv, aber ohne das corpus delicti auf Fensterhöhe zu heben, unser Ansinnen kundgetan. Wir durften die Leerkassetten einführen!

Einige Jahre später sind wir zu seinem 18. Geburtstag am 27. Dezember gefahren und über den Jahreswechsel geblieben. An der Grenze fragte man uns im besten Dialekt, ob wir bürotechnische Erzeugnisse dabei hätten. Nach dreifacher, aber verwunderter Verneinung fragte der Grenzer dann anders: „Haben sie Feuerwerkskörper dabei?“ Ach so, pyrotechnisch...

Mit viel größerem Herzklopfen sind wir an die Grenze gekommen, als innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, im Vorgriff auf Schengen, die Grenzkontrollen gelockert wurden und es durch den grünen Aufkleber mit dem weißen E möglich wurde, ohne Kontrolle Grenzen zu passieren. Mein ältester Sohn fragte bei der Zufahrt auf die Kontrollstelle, wo denn hier die Europaspur sei? Kurzes, heftiges Gelächter - und dann die Sorge, ob Richtmikrofone dies aufgefangen haben. Zum Glück nicht, und wir konnten unbehelligt passieren!

Neben der Familie habe ich aus meiner Zeit in der DDR dort natürlich auch noch Freunde, und umso größer war die Freude, als am 9. November 1989 die Mauer fiel.

Nicht ahnend, was kommen würde, bereitete ich Anfang November 1989 eine Fahrt zu einem Klassentreffen in der DDR vor.

Die Montagsdemonstrationen in Leipzig und die angespannte Lage machten auch mich nervös: Ist

die Lage sicher genug, um in diesen Zeiten eine Reise zu wagen? Gemeinsam mit meinem älteren Sohn planten wir das Abenteuer, und nur einen Tag vor der Abreise schallte es durch die Medien: Die Mauer ist offen!

Der Weg führte uns zunächst über die A3 bis Limburg, von da über Gießen und Bad Hersfeld an die Grenze bei Eisenach.

Im Raum Gießen sahen wir den ersten Trabi. Und mit jedem Kilometer wurden es mehr! Spätestens am Thüringer Zipfel - die A4 passierte in dem Bereich mehrfach die innerdeutsche Grenze und war gesperrt, deswegen musste dieser Abschnitt über Landstraßen umfahren werden - waren die Straßen mit Ost-Wagen verstopft. Viele standen am Straßenrand und versuchten sich mit von Hilfsorganisationen gereichten Kopien von Straßenkarten im unbekannten Westen zu orientieren.

Die Grenzkontrollen waren ungewohnt kurz - eher der „Europaspur“ gleichend. Zumindest für uns Wessis, wie wir kurz darauf bei der Rückfahrt erfahren durften:

Da DDR-Bürger zumindest ihren Ausweis vorzeigen mussten, stauten sich die Fahrzeuge vor der Kontrollstelle. Und über der Autobahn hing die riesige blaue Abgaswolke der Zweitakter.

Was uns fast beschämte: Dank der doch recht kleinen Abmaße des Pkwtyps aus Zwickau bildete sich auf der zweiseitigen Fahrbahn eine dreispurige Warteschlange. Und trotzdem wurde die linke Fahrspur freigehalten, um den Bürgern der BRD eine freie Zufahrt zur Grenze, vorbei an den hunderten oder doch eher tausenden wartenden DDR-Bürgern, ohne nennenswerten Zeitverlust zu ermöglichen.

Da die Ereignisse des 9. November nicht absehbar waren, benötigten wir noch ein Einreisevisum, welches im Zielbezirk auf der Polizeistation quit-

tiert werden musste, um wieder „legal ausreisen zu können.“ Dort sagte uns der diensthabende Beamte mit einem Lächeln: „Das werden Sie bald auch nicht mehr benötigen!“

Somit konnte uns noch vor der Wiedervereinigung die Familie meines Patenkindes aus der DDR zu Silvester 1989/90 in Siegburg besuchen, und 1990 wollte es das Schicksal, dass der 1. FC Köln zu Karneval gegen Bayern München spielen musste. Was lag also näher, als mit einer Gruppe von bekennenden Fans beider Teams - die Familie meines Bruders sowie eine befreundete Familie aus dem Osten und unserer Familie - einen Besuch im Müngersdorfer Stadium zu organisieren und danach ausgiebig im Partykeller Karneval zu feiern! Leider musste jedoch der Besuch beim Rosenmontagszug ausfallen, weil dieser wegen Sturm abgesagt wurde. Zum Glück hatten wir genug Kölsch gebunkert, um auch diese zwei Stunden feucht-fröhlich zu überbrücken!

Am 3. Oktober 1990 sind wir dann - es war ein wunderbar warmer Spätsommertag - nach Bonn gefahren und haben allen Freunden und Verwandten aus der nun Ex-DDR eine Postkarte geschickt, versehen mit der Sondermarke zur Deutschen Einheit und abgestempelt mit dem speziellen Ersttagsstempel, welchen es nur in der Bundes(haupt)stadt gab!

Den Festakt haben wir im Fernsehen mit Tränen in den Augen verfolgt und die Nationalhymne wohl so bewegt wie nie - stehend - mitgesungen!

*Maria Hauke, Siegburg
(eingereicht von ihrem Sohn Wolfgang)*

ERINNERUNGEN AN DIE WIEDERVEREINIGUNG

Reise durch ein Land im Umbruch

Als ich 1967, nach dem Abitur, zum ersten Mal in den USA war, wurde ich oft von politisch interessierten Menschen gefragt, aus welchem Teil Deutschlands ich denn stamme. Offenbar waren meine Gesprächspartner stolz darauf, dass sie wussten, dass es zwei Deutschlands gibt. Dass ich niemals aus dem östlichen Teil stammen konnte, wussten sie dagegen nicht. Die nächste Frage lautete in der Regel: Wann wird es eine Wiedervereinigung geben? Damals hielt ich das für undenkbar und meinte: „Zu meinen Lebzeiten sicher nicht.“ Wie schön, dass es anders kam! Den Fall der Mauer am 9. November 1989 haben mein Mann und ich buchstäblich verschlafen: Wir hatten damals junge Kinder und gingen entsprechend früh ins Bett. Am nächsten Morgen hörte ich in den 7-Uhr-Nachrichten von diesem epochalen Ereignis und wollte es erst nicht glauben.

Mein Mann drängte darauf, eine Fahrt in den Osten zu machen, weil er meinte, dass sich dort vieles – das Aussehen der Städte, die wirtschaftlichen Verhältnisse – schnell ändern könnte. Ostern 1992 machen wir uns dann auf den Weg. Unsere Fahrt begann mit dem Besuch von Freunden, die in Obersuhl, sozusagen in Blickweite der Zonengrenze, lebten. Wir sahen die ehemaligen Grenzanlagen, die Wachtürme, alles wirkte, als seien die Soldaten erst gestern abgezogen. Wir besichtigten Eisenach und die Wartburg und hatten ein Privatquartier am Frauenplan in Weimar, sozusagen direkt gegenüber von Goethe. Unsere Wirtin, Lehrerin wie ich, erzählte sehr anschaulich von ihrem Schulalltag. Sie berichtete, dass Hauseigentümern in der DDR bewusst schwierige Mieter zugewiesen wurden, um diese Kapitalisten vielleicht zur Aufgabe ihrer Häuser zu bewegen. Trotz dieser Unannehmlichkeiten hatte ihr Vater an seinem Haus festgehalten, getreu dem Motto: „Dies Haus hat einen Anstreicher überstanden (gemeint war Hitler), da wird es wohl einen Bergmann (Honecker) überstehen.“

Den Karfreitag, eiskalt und windig, verbrachten wir in der Gedenkstätte Buchenwald und schauderten bei dem Gedanken, wie die Häftlinge dort im Winter gefroren haben mussten. Barbarossa, dessen Bart – das

wusste ich aus einem Gedicht von Rückert – durch den Tisch gewachsen war, saß im Kyffhäuserdenkmal nachdenklich auf seinem Thron. Unsere Töchter beeindruckte dies mehr als das gewaltige Panorama-Gemälde in Frankenhausen, das Werner Tübke zur Erinnerung an die Bauernkriege schuf.

Mindestens so eindrucksvoll, wenn auch in anderem Sinn, fand ich die Ruine der Frauenkirche, von der damals noch nicht sicher war, ob sie je wieder auferstehen würde. Die großen Diamanten in der Schatzkammer Augusts des Starken im Grünen Gewölbe wirkten dagegen etwas protzig. Ob August da andere beeindrucken wollte, nach dem Motto: Welcher Fürst hat noch mehr erbeutet?

Den krönenden Abschluss unserer Reise bildeten Berlin und Potsdam, deren Sehenswürdigkeiten ich nicht alle aufzählen möchte. Ich erinnerte mich allerdings daran, wie mühselig sich bei meinem ersten und – wie ich damals glaubte – letzten Besuch in Berlin, 1972, der Übergang von West nach Ost und wieder zurück gestaltet hatte, so unangenehm, dass ich mir damals geschworen hatte, die DDR nie wieder zu besuchen.

Während unserer Reise versuchte mein Mann mehrmals und immer mit Erfolg, mit Menschen auf der Straße ins Gespräch zu kommen. Meinen Töchtern und mir waren diese Versuche peinlich. Er stellte sich als Wessi vor und wollte wissen, wie sie, diese Zufallsbekannten, die Wiedervereinigung erlebt hätten. Zunächst guckten die Angesprochenen etwas überrascht, aber dann erzählten sie gern und ausführlich, vor welche Herausforderungen sie dieser plötzliche politische Wandel gestellt hatte, wie es ihnen ergangen war. Jahrzehnte später, als deutlich wurde, wie schwierig diese Zäsur vor allem im Osten Deutschlands erlebt wurde, wurde dem Westen immer wieder vorgeworfen, dass er sich nicht für das Schicksal der ehemaligen DDR-Bürger interessiert habe. Da hatte mein Mann offenbar das richtige Gespür.

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg

AUFBAUHELPER OST IM ZEITZEUGENINTERVIEW

„Wir sind dort bis heute gern gesehen“

35 Jahre Mauerfall nimmt die Redaktion der 65er Nachrichten zum Anlass, sich mit den Siegburger Protagonisten der Verwaltungspatenschaft zwischen der Kreisstadt und Werder an der Havel zusammenzusetzen. Diese Kooperation ist der Ursprung der neuen Städtepartnerschaft.

Vom ehemaligen Stadtdirektor Dr. Konrad Machens, dem früheren Ersten Beigeordneten Ulrich Lehmacher (per Telefon zugeschaltet aus dem ostfriesischen Exil) und dem langjährigen Leiter des Hauptamts und späteren Beigeordneten Heinz-Dieter Gessner wollten wir erfahren, wie sie die brandenburgische Stadt nach der Wende erlebt haben. Die Fragen stellten Jan Bitterberg und Jan Gerull.

65er Nachrichten: Erzählen Sie, wie Siegburg zur Patenstadt für Werder wurde!

Machens: Die Vorgeschichte war so: Im März 1990 waren die ersten freien Volkskammerwahlen und im Mai Kommunalwahlen. Es war klar, dass die Bezirke der DDR aufgelöst und durch Länder ersetzt werden sollten. Und bei der Transformation zur Demokratie sollten die westdeutschen Bundesländer helfen. Nordrhein-Westfalen sollte Brandenburg unterstützen, auf der Ebene darunter der Rhein-Sieg-Kreis den Kreis Potsdam, in dem sich die Städte Werder und Teltow befanden. Ursprünglich sollte Teltow unsere Patenstadt werden. Das wurde uns in einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung mitgeteilt, bei der es auch um die Gemeindeordnung in Brandenburg ging, für die NRW und Niedersachsen Orientierung boten.

65er Nachrichten: Wieso wurde es dann Werder?

Machens: Es gab schon Kontakte zwischen den Husaren Schwarz-Weiß und dem Karnevals Club Werder. Die Werderaner haben sich lange bemüht, uns in Siegburg besuchen zu dürfen. Jetzt waren Besuche kein Problem mehr, und es gab Kontakte zum dort neu gewählten Bürgermeister Werner Große. Ein Husar war im Krieg mit der Kinderlandverschickung

nach Werder gelangt und hatte dort bis zum Mauerbau gelebt. Der schlug vor, wir sollten doch lieber Werder unterstützen. Drüben wäre Interesse vorhanden, wir sollten doch in Werder anrufen. Das war gar nicht so einfach. Handys gab es natürlich nicht. Wir hatten eine Nummer, die wir anriefen, unter der landeten wir in Leipzig. Eine nette Dame meldete sich und fragte, was wir wollten. Das Rathaus in Werder wollten wir. Sie teilte uns mit, dass wir in einer halben Stunde noch mal anrufen sollten. Das haben wir getan, siehe da: Jetzt klappte die Verbindung. Wir haben gesprochen, uns verstanden und erhielten Werder. Teltow wurde dann meines Wissens von Sankt Augustin übernommen.

65er Nachrichten: Was wussten Sie über Werder?

Machens: Nichts. Ich wusste nichts über die DDR. Ich war nie dort. Und jetzt, im Juli 1990, sollten wir hinfahren und stellten uns die Frage: Wo genau liegt das überhaupt? Auf unseren Straßenkarten war Werder nicht eingezeichnet. Also haben wir uns in der Buchhandlung neue Karten besorgt, die gab es zum Glück schon.

65er Nachrichten: Wie war der erste Eindruck?

Machens: Uns war nicht klar, wie schön die Stadt ist. Idyllisch am Wasser gelegen... Als wir dort angingen, haben wir den Bürgermeister gefragt: Was machen Sie gerade? Die Antwort war: „Ich verschaffe mir einen Überblick und zähle meine Leute. Ich habe noch nicht alle gefunden.“ Es waren 300 Leute bei vielleicht 12.000 Einwohnern. Viel zu viele. Da standen zum Beispiel Heizer auf der Liste. Ich habe gefragt, was die jetzt wohl machten, im Sommer, bei 30 Grad im Schatten? „Die liegen wahrscheinlich auf der Wiese“, kam zur Antwort.

Als Muster für die Organisation der Stadtverwaltung hatten sie sich den Geschäftsverteilungsplan von Köln angeschaut und wollten diverse Dezernate und Ämter einrichten. Wir sagten: „Eine Millionenstadt kann keine Anhaltspunkte geben. Ihr müsst



© Stadt Werder/Tourismus: Werder 2025 ist eine an der Havel gelegene Schönheit.

von 300 auf ungefähr 50 Mitarbeiter reduzieren.“

65er Nachrichten: Mehr als Dreiviertel der Beschäftigten.

Machens: Ja, aber das ging leichter als gedacht: Zu den 300 gehörten zum Beispiel 40 bis 50 Beschäftigte des städtischen Krankenhauses. Die Klinik wurde privatisiert. Es gab eine eigene Näherin, um Dienstkleidung zu flicken. Sie wusste sich selbstständig machen. Die Kita der Stadt wurde von der Kirche übernommen. Es war mein Job, solche Lösungen zu finden.

65er Nachrichten: Wie hat Siegburg noch unterstützt?

Machens: Da kamen meine Mitarbeiter ins Spiel. Dieter Gessner hat die Hauptsatzung erarbeitet. Es stand viel Geld zur Verfügung vom Bund. Anträge mussten gestellt werden, aber das ging alles sehr fix, lief richtig gut. Das Budget für unsere Dienstreisen

kam vom Bundesinnenministerium.

Die Straßen waren in schlechtem Zustand, teilweise Sand, teilweise Hubbel in der Mitte, so hoch, dass wir Angst hatten, unsere Autos würden aufsetzen. Die Erschließung, also Kanalisation und Straßenbau, war ein großes Thema. Wir haben eine Erschließungssatzung ausgearbeitet, die in Werder unbekannt war. Dass die Bürger einen Beitrag leisten mussten, gab es vorher in der DDR nicht.

Gessner: Vor der ersten Fahrt nach Werder hatten wir uns informiert, was gebraucht wurde, nahmen eine Menge Geräte mit: Kopierer, Fax, sogar Papier. Es war sehr viel Arbeit, wir haben oft bis spät in der Nacht daran gesessen, am Stellenplan, an den Satzungen. Vieles konnte aus Siegburg übernommen werden.

Lehmacher: Die Mitarbeiter in Werder fingen schon um sieben Uhr morgens an, um acht gab es erste Besprechungstermine. Ich hatte einen Siegburger

Kollegen, der schlief zu solchen Uhrzeiten noch! Es existierte eine andere Arbeitskultur, die Atmosphäre war motivierend, gerade wegen der schnellen Ergebnisse.

65er Nachrichten: Wie funktionierte das denn, wenn zum Beispiel eine Satzung erarbeitet wurde?

Machens: Wir haben einen Vorschlag auf der Siegburger Basis unterbreitet, der wurde von der Werderaner Stadtverwaltung in den Rat eingebracht. Wir haben uns im Hintergrund gehalten, waren nur ein- oder zweimal als Zuschauer in den wichtigen Sitzungen dabei.

Gessner: Werner Große hatte das Ruder im Griff, er hat den Rat dominiert.

Lehmacher: Der sprach sich mit den Fraktionsvorsitzenden ab, dann stand die Sache, ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen. Er kannte jeden und wusste, wie man Dinge zügig regelt.

Machens: Es ging nicht um ideologische Fragestellungen, da wurden die Ärmel hochgekrempelt und losgemacht. Werder hatte Vorteile durch die Nähe zu Berlin und die schöne Lage. Dadurch konnte sich die Stadt besser entwickeln als andere.

65er Nachrichten: Gab es Widerstände?

Machens: Mit der Wiedervereinigung wurde Werder zu einem Amt mit vielen kleinen Gemeinden. Die Kämmerin, Frau Hesse, musste für jede Gemeinde einen Haushalt aufstellen, jede hatte einen eigenen Rat und einen Bürgermeister. Anfang 1992 wurde dann eine Großgemeinde eingerichtet, Posten fielen weg. Da war schon Enttäuschung bei den Bürgermeistern. Denen war vorher einiges von Selbstverwaltung erzählt worden - jetzt das. Einige kamen in der Stadtverwaltung unter. So wurde der Bürgermeister der größten Gemeinde Beigeordneter.

65er Nachrichten: Was ist Ihnen im Rückblick besonders im Gedächtnis geblieben.

Lehmacher: Es gab lustige, vielsagende Anekdoten. Wir waren im Schloss Petzow untergebracht, einem alten Herrenhaus. Da gab es eine Heizung. Sie war entweder aus oder sorgte für 30 Grad, dazwischen gab es nichts. Wenn man die Fenster aufmachte, drang beißender Braunkohlegeruch ins Zimmer. Es gab eine Duschanlage im Keller, alles ziemlich spartanisch. Ein Mitarbeiter wollte nach nur einer Nacht zurück nach Siegburg. Das war gar nicht einfach: Zum Flughafen in West-Berlin gab es keine direkte Telefonverbindung, das lief über Frankfurt am Main. Als der Heimflug geklärt war, wollten wir ihn mit dem Wagen nach Tegel oder Tempelhof bringen. Es gab zwar direkte Straßenverbindungen in den Westteil der Stadt, da aber die Beschilderung noch aus der Mauerzeit stammte, sind wir einmal um halb Berlin herumgefahren, um von der anderen Seite in die Stadt geleitet zu werden.

Die Ratssitzungen fanden eine Zeit lang im großen Saal einer Gaststätte statt. Einmal ging es um die Einrichtung eines Gewerbegebiets. Einer der Ratsherren hatte dort Grundbesitz. Wir haben darauf hingewiesen, dass man bei solch einem Interessenkonflikt nicht mit abstimmen dürfte. Daraufhin regte er sich unglaublich auf, war beleidigt und stürmte hinaus. Als auch wir nach der Sitzung den Saal verließen, fanden wir ihn im Schankraum, seinen Frust ertränkend.

Anderes Beispiel: In der Kneipe traf ich einen Versicherungsvertreter, der mir stolz erzählte, dass er am nächsten Morgen einen Termin beim Beigeordneten der Stadt habe und vor großen Abschlüssen stehe. Es herrschte Goldgräberstimmung. Aus meiner Sicht waren diese Versicherungen für die Stadt Werder völlig unnötig. Am nächsten Morgen habe ich mich mit dem Beigeordneten getroffen und war dabei, als der Verkäufer eintrat. Als er mich sah, machte er große Augen. Er blieb erfolglos.

Gessner: Es kamen Glückritter aus dem Westen, die wollten im Osten alles Mögliche verkaufen. Überdimensionierte Kläranlagen oder Ähnliches. Das war schlimm! Es sind viele Leute sehr reich geworden.

Machens: Anfangs war die generelle Haltung, alles zu glauben, was ein Wessi erzählt. Ich denke, dass wir Werder gut beraten haben. Wir sind bis heute gern gesehen.

Noch ein weiterer Aspekt fällt mir ein. Dadurch, dass vorher die Befehle und Direktiven direkt aus Berlin kamen, gab es auf kommunaler Ebene keine wirkliche Selbstorganisation und -verantwortung. Es gab zu DDR-Zeiten zwar beispielsweise ein Sozialamt, das wurde aber zentral aus Berlin gesteuert. Kommunale Selbstverwaltung musste erst gelernt werden.

65er Nachrichten: Wie war das mit den Verwaltungsmitarbeitenden, waren das – politisch betrachtet – „neue“ Leute?

Machens: Wir haben den, so denke ich, pragmatischsten Weg für unsere Arbeit gewählt und nicht nach der Vergangenheit gefragt.

Gessner: Ein Teil war auf jeden Fall neu, der Bürgermeister Große kam von außerhalb, war Jurist.

65er Nachrichten: Veränderungen vollzogen sich in atemberaubendem Tempo.

Machens: Ja, vieles ging wirklich schnell. Ich kann mich nicht erinnern, dass monatelang gebaut wurde. Dennoch waren im Nu neue Kanäle und neues Straßenpflaster da.

Gessner: Dabei waren Herausforderungen enorm. An den meisten Gebäuden war seit dem Krieg nichts mehr passiert. Es gab Altlasten der Roten Armee.

65er Nachrichten: Wie lange dauerte die Unterstützung?



Dr. Konrad Machens wird 1999 Ehrenbürger in Werder. Stehend: Werner Große.

Machens: 1994 endete unsere Tätigkeit. Uli Lehmacher und ich fahren noch immer einmal im Jahr hin und hören, was es Neues gibt.

65er Nachrichten: Hatten Sie jemals den Gedanken, nach Werder überzusiedeln?

Machens: Nein, das nicht.

Lehmacher: Darüber nachgedacht schon. Aber nein...

Gessner: Es gab Bekannte, die in den Osten gewechselt sind, auf besser bezahlte Posten.

Machens: Als ich 1995 in Siegburg als Stadtdirektor aufgehört habe, habe ich den Rat darum gebeten, dass ich mit allen Amtsleitern eine Fahrt nach Werder machen kann. Die Stadt hat uns dann den Bus bezahlt, den Rest haben wir selbst getragen. Das war ein runder Abschluss. Das Ende einer spannenden Zeit, die mir - und ich glaube uns allen - viel Spaß gemacht hat.

65er Nachrichten: Vielen Dank für das Gespräch! ■

UMZUG IN DAS NEUE RATHAUS 1967

Zigarre für den Innenminister

In der Geschichte traditionsreicher Städte spielten Rathäuser immer eine besondere Rolle. Auch in Siegburg wurde das öffentliche Leben der Stadt zu allen Zeiten in den Rathäusern gelenkt.

Das älteste Siegburger Rathaus (Dinghaus) wurde nach Untersuchungen des Heimatforschers Otto Treptow auf Grund eines Vertrages zwischen Herzog Heinrich von Limburg und Abt Gottfried aus dem Jahr 1243 am oberen Markt errichtet und bis 1438 genutzt.

Die Stadt erwarb dann am unteren Markt das Haus „Zur Scheune“ als Bürgerhaus, das die Funktion des Rathauses erfüllte. Hier tagten ab 1439 regelmäßig die öffentlichen Gremien, hier waren Bürgermeister und Verwaltung untergebracht und hier wurden auch die Feste der Bürgerschaft gefeiert. Vernachlässigung und Missbrauch dieses Hauses machten es zur Ruine, die 1826 abgerissen wurde.

Danach folgte eine Zeit der Wanderschaft; Bürgermeister und Verwaltung waren fast ausschließlich in Privathäusern untergebracht. 1902 setzten Bemühungen ein, der Stadtverwaltung endlich wieder zu einem Rathaus zu verhelfen. 1903 kaufte die Stadt zwei Hausgrundstücke in der oberen Mühlenstraße in der Nähe des Marktplatzes. Nach Umbau wurden hier Wohnung und Büro des Bürgermeisters sowie die Sitzungsräume des Rates und die Dienststellen der Verwaltung untergebracht.

Ein schwerer Luftangriff am 28.12.1944 besiegelte das Ende dieses dritten Rathauses der Stadt. Nur kurz erfolgte eine behelfsmäßige Unterbringung in der ersten Etage des Hotels „Reichenstein“, danach bezog die Verwaltung die erhalten gebliebenen Gebäude der früheren Berufs-, Handels- und Haushaltungsschule in der Schulgasse. Dieses aus größter Not entstandene Provisorium des vierten Rathauses der Stadt sollte über zwei Jahrzehnte Bestand haben. Die wachsende Raumnot führte dazu, dass ein größerer Teil der Dienststellen in andere Gebäude verlagert werden musste. Insgesamt war

die Verwaltung der Stadt außer im Rathaus in der Schulgasse in elf weiteren Gebäuden untergebracht.

In den ersten Jahren meiner Beschäftigung habe ich die damit verbundenen Schwierigkeiten hautnah erfahren. Ich war jeweils einige Monate im Rathaus in der Schulgasse, im Stadthaus in der Kaiserstraße sowie in der Mühlenstraße beschäftigt. Die vorhandene Technik stammte überwiegend noch aus der Vorkriegszeit, für die Verteilung der schriftlichen Informationen zwischen den Dienststellen waren Boten im Einsatz, die mehrmals täglich die Post hin und her transportierten. Wohl auch um den Zusammenhalt der verstreuten Dienststellen zu stärken, hatte der damalige Stadtdirektor die Angewohnheit, regelmäßig Kontrollgänge durchzuführen. Er führte ein sehr strenges Regiment, und es war deshalb sehr sinnvoll, bei seinem plötzlichen Auftauchen in die Arbeit vertieft zu sein. Es hatte sich aus diesem Grunde ein „Frühwarnsystem“ entwickelt: Ausgehend von seinem Vorzimmer gab es rechtzeitig telefonische Hinweise auf anstehende Besuche des Chefs. Das damalige Führungsverhalten wäre in der heutigen Zeit unvorstellbar. Dazu ein Beispiel: Ein Kollege und ich erhielten nach der Mittagspause aus dem Vorzimmer die Weisung, sofort beim Stadtdirektor zu erscheinen. Das bedeutete in der Regel nichts Gutes, aber wir hatten uns ja nichts vorzuwerfen. Was war passiert? Wir hatten in der Mittagspause eisschleckend einen Bummel durch die Stadt gemacht. Der Stadtdirektor hielt das für ein unmögliches Verhalten von Mitarbeitern der Verwaltung und machte unmissverständlich klar, dass sich dies nicht wiederholen dürfe.

Es war offensichtlich, dass die vielen Standorte der Dienststellen für die Führung der Verwaltungsgeschäfte und die Zusammenarbeit äußerst problematisch waren und erhöhte Kosten verursachten. Auch für die Bürger führte die Dezentralisierung zu deutlichen Erschwernissen. Deshalb gab es bereits 1957 Überlegungen zu einem Rathausneubau. Nach langjährigen Diskussionen in den städtischen Gremien beschloss der Rat am 31. Januar 1963 endlich



Umzug aus eigener Kraft mit Bananenkartons.

den Neubau des Rathauses auf dem inzwischen von der Stadt erworbenen ehemaligen Schützenburggelände. Vorausgegangen war 1962 eine Wettbewerbsausschreibung, die Dipl.-Ing. Peter Busmann und Baumeister Hanspaul Schwarze aus Köln gewannen; sie wurden auch mit der Durchführung des Baues beauftragt. Zur Finanzierung des Rathausneubaus beschloss der Rat am 30. Oktober 1963 den Verkauf der Gas- und Stromversorgungsanlage an die Rhenag. Mit dem ersten Spatenstich am 2. Mai 1964 begann die Bauausführung. Vollendet wurde das neue (insgesamt fünfte) Rathaus der Stadt 1967. Am 30. November 1967 wurde das Gebäude offiziell in Betrieb genommen.

Bereits Wochen vorher bezogen die einzelnen Dienststellen sukzessive die ihnen zugewiesenen Räumlichkeiten. Im Vorfeld wurde gemunkelt, dass nicht alle Amtsleiter mit den für sie vorgesehenen Räumlichkeiten einverstanden waren. So kämpfte der Leiter des Sozialamtes vehement, aber vergeblich für eine andere Raumzuteilung als die im Erdgeschoss vorgesehenen relativ dunklen Räume, die zudem noch durch massive Stützpfeiler beeinträchtigt waren. Klar war von Anfang an, dass die Ämter des Baudezernates die 4. Etage und Teile der 3. Etage bezogen. Die 2. Etage wurde teilweise an das Finanzamt vermietet. Im Erdgeschoss wurden die publikumsintensiven Dienststellen untergebracht. Die Umzüge der städtischen Ämter erfolgten überwiegend mit eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, teilweise unterstützt durch den städtischen Bauhof.



Die erste Reihe des Einweihungsakts.

Da im neuen Rathaus überwiegend Einbauschränke vorgesehen waren, konnte dabei auf die Mitnahme alter Aktenschränke überwiegend verzichtet werden. Bis November 1967 hatten die städtischen Dienststellen ihre neuen Räumlichkeiten bezogen.

Die offizielle Einweihung des Rathauses erfolgte allerdings erst am 10. August 1968. Ehrengast war der damalige Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Willi Weyer. Anwesend war im Übrigen die komplette regionale Prominenz. In der ersten Reihe neben Innenminister Weyer Bürgermeister Adolf Herkenrath mit Ehefrau Lydia, Stadtdirektor Dr. Norbert Jakos mit Ehefrau Ingeborg und der Landtagsabgeordnete Heinrich Pahlenberg

Im anschließenden gemütlichen Teil kam es zu einer besonderen Situation. Innenminister Weyer, passionierter Raucher, äußerte plötzlich den Wunsch nach einer Zigarre. Da eine solche nicht vorrätig war, musste schnellstens eine beschafft werden. Diese ehrenvolle Aufgabe wurde unserem Kollegen Otto Schultz, damals die rechte Hand des Hauptamtleiters Hans Hummel, übertragen. Da sich in der Nähe des Rathauses damals noch etliche Tabakwarengeschäfte befanden, konnte Otto Schultz nach kurzer Zeit Vollzug melden. Innenminister Weyer bedankte sich, war mit der Qualität zufrieden und genoss die Zigarre ganz offensichtlich. ■

Dieter Gessner, Siegburg

AUCH STUDIENDIREKTOREN WISSEN NICHT ALLES

Sieburgs großer Auftritt beim „Spiel ohne Grenzen“

Vertraute Silhouette mit den Logos der vier Fernsehanstalten RAI (Italien), RTF (Frankreich), RT (Belgien), ARD (Deutschland).



Der luxemburgische Sänger und Moderator Camillo Felgen führte durch insgesamt 125 Ausgaben des „Spiels ohne Grenzen“.

Die Eurovisionshymne erklingt, eine der beliebtesten Sendungen der damaligen Zeit wirkt als „Straßenfeger“ und ganz Deutschland (West) sitzt gebannt vor den schwarz-weißen Fernsehern. Ganz Deutschland? Nicht ganz. In einem kleinen Städtchen an der Sieg bleiben viele Fernseher aus. Die Menschen in Sieburg erleben das Spektakel live – auf dem Mühlentorplatz, der damals von vielen noch „Thingplatz“ genannt wurde.

60 Jahre ist es her, dass Sieburg an dem damals völlig neuen Fernsehformat „Spiel ohne Grenzen“ teilnahm. Wohl gedacht, um den Europagedanken zu stärken, übertrug der WDR den Wettbewerb von 1965 bis 1980 im Rahmen der Eurovision. Nach einer chaotischen ersten Sendung in Warendorf, bei der die Übertragung fast abgebrochen werden musste wegen eines Stiers, der die Spieler bis auf ein Trampolin verfolgte, war Sieburg dann die zweite Stadt, die Deutschland international vertreten durfte.

Die Wettkämpfe wurden abwechselnd in den beiden teilnehmenden Städten – in diesem Fall Sieburg und dem belgischen Binche – ausgetragen. Über zehn Millionen Zuschauer in Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien verfolgten jeweils

am Mittwochabend die 90-minütige Live-Sendung. Später kamen noch weitere Länder hinzu.

Und ja – es waren „Mannschaften“: Typisch für die damalige Zeit bestanden sowohl die Sport- als auch die Rateteams ausschließlich aus männlichen Teilnehmern.

Die Aufbauten für die Wettkämpfe erinnerten mit den zusammengezimmerten Balken und Kinderschwimmbecken, die man heute für Kleinkinder im Garten aufstellt, doch sehr an Kindergartenfeste. Auch die Spiele selbst hatten eher das Niveau von Kindergeburtstagen: So mussten z.B. häufig Gegenstände wie mit Wasser gefüllte Eimer von den Mannschaften möglichst voll zu einem Zielpunkt gebracht werden, wobei der Weg über durch Schmierseife rutschig gemachte Rampen führte. Für den Sieger gab es dann entsprechende Punkte. Um dem Ganzen einen etwas seriöseren Anschein zu geben, entschieden am Schluss dann noch vier Wissensfragen über Sieg oder Niederlage.

Moderiert wurde die Sendung von Camillo Felgen, der damals als Moderator von Radio Luxemburg auch in Deutschland bekannt war. Später sollte Frank Elstner (ebenfalls ein RTL-Gewächs) dazustoßen.

Sieburg mit Traumstart

Der sportliche Teil umfasste sechs Spiele, von denen je drei in Sieburg und in Binche ausgetragen wurden. Für jeden Sieg gab es von der neutralen Schweizer Jury zwei Punkte. Diese saß allerdings nicht in der Alpenrepublik, sondern in Köln – war also eine frühe Art des „Kölner Kellers“, wie man ihn heute aus der Bundesliga kennt.

Zu Beginn mussten die beiden Mannschaften einen Jeep über den Mühlentorplatz durch einen Parcours lenken, der aus Hutmarkierungen und Toren mit Wassereimern bestand. Für jeden umgestoßenen Puck oder jedes umfallende Tor gab es Strafsekunden. Sieburg konnte sich souverän den Sieg sichern – Spielstand 2:0!

Es folgte die zweite Runde namens „Starke Männer“ in Binche, bei der die Spieler einen mit Gewichten beschwerten Wagen in Richtung gegnerische Mannschaft beschleunigen mussten. Diese hatten das Gefährt dann so rechtzeitig mit Muskelkraft abzubremsen, dass auf ihrer Seite keiner der aufgestellten Blumentöpfe umfiel. Auch dieses Spiel ging an Sieburg.

Ebenso das dritte, bei dem man auf einem Seil balancierend mit einem Stock Eimer umwerfen musste, um nach einer Rutschbahnfahrt im Sprung mit den Händen ein Trapez zu ergreifen und sich über ein kleines Kinderschwimmbecken zu schwingen. Auch hier gingen die Punkte verdient an Sieburg. Zwischenstand 6:0 für Deutschland!

Die Belgier holen auf

In Binche ging es nun etwas spektakulärer zu: Mit Magneten an den Füßen wurden die Kontrahenten kopfüber an einer Metallschiene aufgehängt und mussten zunächst in dieser Position und später auch aufrecht gehend eine Hindernisstrecke überwinden. Erschwerend kam hinzu, dass den Teilnehmern ein Feuerwerkskörper in die Hand gedrückt wurde, der erst nach Einlauf im Ziel explodieren durfte. Da der deutsche Spieler mehrfach den Fuß



Im Rückwärtsgang durch das Tor: Jeep auf dem Mühlentorplatz.

mit dem Magneten zu früh löste und demzufolge zu Boden fiel, gelang es hier den Belgiern, ihre ersten beiden Punkte zu ergattern. 6:2.

Spiel fünf allerdings, bei dem die Spieler als Kellner Tablets mit Wasserbechern über Hürden, Rampen, Leitern und Wippen unbeschadet ins Ziel bringen mussten, ging schon wieder an die Sieburger. Zwischenstand: Erfreuliche 8:2!

Beim sechsten Spiel kam nun die Schmierseife ins Spiel, für die „Spiel ohne Grenzen“ berühmt werden sollte: Ein Behälter mit Wasser war so über die teilweise mit der rutschigen Masse präparierten Hindernisse zu bringen, dass man zwar schnell ins Ziel kam, aber dabei auch nicht allzu viel der Flüssigkeit verschüttete. Sieburg war zwar schneller, aber die Wettkämpfer aus Binche konnten mehr Wasser über die Ziellinie bringen und somit auf 8:4 aufholen.

Daran änderte auch ein Protest der Belgier gegen die Wertung des dritten Spiels wegen unerlaubter Klettertechnik nichts. Der Einspruch wurde zurückgewiesen, so dass jetzt alles am Wissen der Sieburger Geistesgrößen hing.



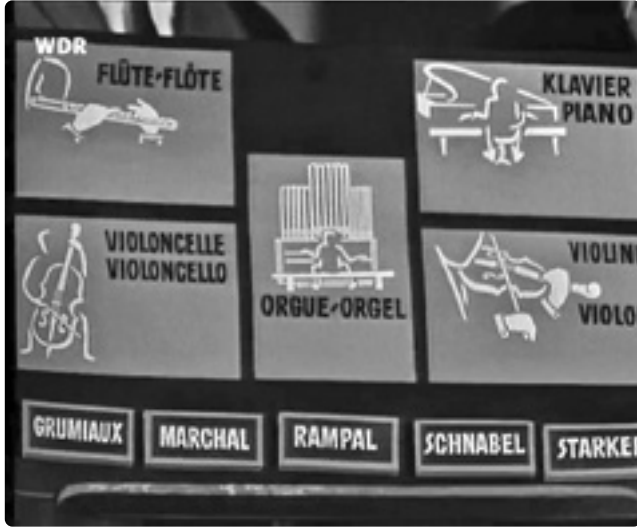
Die Entscheidung: Siegburgs Bürgermeister Adolf Herkenrath (rechts) mit Moderator Camillo Felgen. Links der zweite Bürgermeister von Binche.

Entscheidung im Quiz – und das bittere Ende
Ausgewählt hatte man den Schulleiter des Städtischen Jungengymnasiums Oberstudiendirektor Heinrich Jacobi und seinen Kollegen, Studiendirektor Dr. Edwin Lange. Auf die Frage nach seinen Fächern antwortete Letzterer augenzwinkernd: „Deutsch, Geschichte, etwas Erdkunde – und neuerdings auch Rasenmähen.“

Moderator Camillo Felgen lobte auch sogleich den Mut der beiden Pädagogen: „Sie laufen schließlich in Gefahr, morgen in der Schule etwas seltsam angesehen zu werden.“ Diese Skepsis war nicht fehl am Platz!

Bürgermeister Herkenrath hatte jeweils festzulegen, ob man um einen oder um drei Punkte spielte. Dies konnte durchaus spielentscheidend sein, denn um weiterzukommen musste man einen größeren Vorsprung erzielen als Warendorf, das die französische Stadt Dax mit 4:0 Punkten besiegt hatte.

Zu Beginn war der Siegburger Bürgermeister noch zögerlich und riskierte nur einen Punkt. Die Frage zielte darauf ab, den Bestand an PKW pro 100 Einwohner in den teilnehmenden Ländern und der



Die entscheidende vierte Frage: Welcher Virtuose gehört zu welchem Instrument.

Schweiz in die richtige Reihenfolge zu bringen. Das deutsche Team gab zwei der Länder in vertauschter Rangfolge an und verlor damit den Punkt.

Die nächsten zwei Raterunden fanden in Binche statt, das beide Male um drei Punkte spielte, allerdings nach dem Gewinn des ersten Spiels das zweite verlor, so dass die Belgier in Summe null Punkte erreichten. Spielstand 7:4 !

Entscheidend war nun also das letzte Wissensquiz in Siegburg. Und um Warendorf überholen zu können, war man gezwungen, drei Punkte zu riskieren, obwohl der Sieg beim Einsatz von nur einem Punkt sicher gewesen wäre.

Die beiden Pädagogen sollten nun fünf klassischen Instrumenten die entsprechenden Musikvirtuosen zuordnen, wobei sie aber nur bei zwei Antworten richtig lagen und folglich drei Punkte abgezogen werden mussten.

Somit reichte die 8:4-Führung nach den sportlichen Wettkämpfen doch insgesamt nur zu einem 4:4-Unentschieden. Siegburg war der Einzug in das Halbfinale nicht gelungen. Einen leichten Spott

mussten die beiden Lehrkräfte in den nächsten Tagen dann wohl doch über sich ergehen lassen.

Mir war es damals als Elfjähriger leider nicht vergönnt, das Spektakel auf dem Mühlentorplatz live mitzuerleben. Ich kann mich aber noch gut daran erinnern, wie ich vor dem Fernseher mitgefiebert habe.

Übrigens: „It’s a Knockout“ – so hieß die Sendung in Großbritannien. Und ein „Knockout“ war es am Ende tatsächlich – für Siegburg, im letzten Quizspiel.



Die komplette Sendung findet man sogar noch auf YouTube (allerdings in der belgischen Version): www.youtube.com/watch?v=XCqIUdkek38

Und Sie? Wären Sie weitergekommen?
Um das zu testen, finden Sie unten die vier Quizfragen mit den Antwortmöglichkeiten. Raten Sie selbst: Die Lösungen finden Sie an anderer Stelle in diesem Heft! ■

Joachim Schneider, Siegburg

Die Fragen zum Mitraten:

Frage 1 (für Siegburg)
Ordnen Sie die folgenden Länder nach PKW pro 100 Einwohnern!

Belgien, Schweiz, BRD, Frankreich, Italien
(das Land mit den meisten PKW pro 100 Einwohner zuerst, dann absteigend)

Frage 2 (für Binche)
Ordnen Sie den genannten Städten ihre Flughäfen zu!

Städte: Brüssel, Frankfurt, Zürich, Mailand, Marseille
Flughäfen: Kloten, Linate, Marignane, National, Rhein-Main

Frage 3 (für Binche)
Sortieren Sie die Städte absteigend nach der Höhe ihrer Dome!

Antwerpen, Bern, Mailand, Paris, Ulm

Frage 4 (für Siegburg)
Ordnen Sie den Instrumenten die entsprechenden Musikvirtuosen zu!

Instrumente: Flöte, Violoncello, Orgel, Klavier, Violine
Virtuosen: Grumiaux, Marchal, Rampal, Schnabel, Starker

Lösung finden Sie auf Seite 65

DIE SOWJETISCHEN KRIEGSGRÄBER AUF DEM NORDFRIEDHOF

Lang übersehenes Leid



Arbeitskarte von Nikola Makuschenko, der in Siegburg starb.

Jahrzehnte lang blieben sie nahezu vergessen: die sowjetischen Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs in Siegburg ihr Leben verloren. Heute erinnern schlichte Grabsteine auf dem Nordfriedhof an sie – ohne nähere Angaben, lediglich mit Namen in kyrillischer Schrift. Die Sterbeurkunden aus den Jahren 1941 bis 1945 enthalten nur spärliche Informationen.

Die knappen Einträge verdeutlichen, wie wenig über das Schicksal dieser Menschen bekannt war. Das nationalsozialistische Regime verfolgte dabei ein klares Ziel: Entindividualisierung und die massenhafte Ausbeutung von Arbeitskraft. Gefangene aus der Sowjetunion wurden systematisch entrechtet und unter menschenunwürdigen Bedingungen zur Arbeit gezwungen. Die dokumentierten Todesursachen, die auf Unter- und Mangelernährung, fehlende Hygiene, ausbleibenden Schutz vor Kälte sowie ein geschwächtes Immunsystem zurückgehen, sprechen eine deutliche Sprache.

Nach Kriegsende blieben diese NS-Opfer im Schatten der öffentlichen Wahrnehmung. In der jungen Bundesrepublik richtete sich der Blick nach Westen, während politische Spannungen mit der Sowjet-

union eine Auseinandersetzung mit dem Leid der sogenannten „Ostarbeiter“ erschwerten. Die UdSSR wurde zum neuen Feindbild – und damit gerieten auch die Schicksale ihrer Bürgerinnen und Bürger in Vergessenheit.

Erst mit dem Ende des Kalten Krieges begann sich dieses Bild allmählich zu wandeln, und die Opfer von Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft rückten langsam ins öffentliche Bewusstsein. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die kürzlich erschienene und kostenlos ausliegende Broschüre

„Dem Vergessen entrissen. Die sowjetischen Gräber auf dem Nordfriedhof“, die vom Stadtarchiv herausgegeben wurde. Sie beleuchtet die Lebenswege von 104 Männern und Frauen, die auf dem Nordfriedhof ihre letzte Ruhestätte fanden. Bei 22 weiteren Opfer bleibt die Identität fraglich – ihre Grabsteine tragen lediglich die Inschrift „Unbekannt“.

Die aufwendige Recherche stützt sich auf eine Vielzahl von Quellen, darunter Sterbeurkunden, Meldekarten und Archivlisten. Die Arbeit war mit zahlreichen Hürden verbunden. Uneinheitliche Namensschreibweisen, unklare Geburtsdaten oder widersprüchliche Herkunftsangaben erschwerten die Dokumentation.

Im Rahmen eines Museumsgesprächs stellt Archivmitarbeiterin Jessica Riffel die Herausforderungen dieser Recherche vor und verdeutlicht, wie mühsam, aber auch notwendig es ist, das Unrecht zu benennen und den Opfern ihre Namen und einen Teil ihrer Geschichte zurückzugeben. Die kostenlose Veranstaltung findet am Donnerstag, 6. November 2025, um 18.30 Uhr im Stadtmuseum statt. ■

JAKOB BÖCKEMS BUCH ÜBER KERAMIK SCHLUMMERT FAST 30 JAHRE

Sohn beendet Werk des Vaters

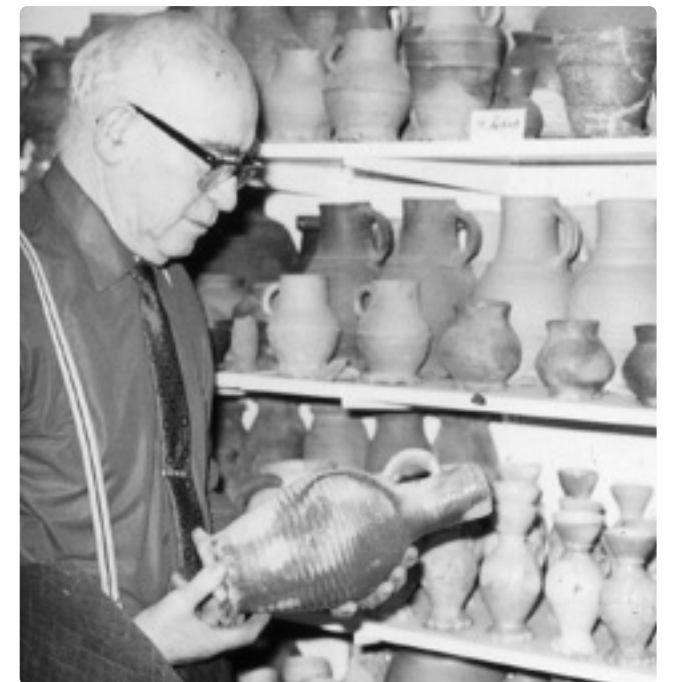
Vermutlich konnte er gar nicht anders, er musste sich für Keramik interessieren. Jakob Böckem (1901-1996) wuchs in der Aulgasse auf, dem Töpferviertel, das auf der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit an den Weltmarkt angeschlossen war und im 20. Jahrhundert zum Grabungsparadies für Sammler avancierte.

Im Lehrerseminar an der Humperdinckstraße, die damals noch Friedrichstraße hieß, ließ er sich nach dem Ersten Weltkrieg zum Volksschullehrer ausbilden. Die angestrebte Stelle als Pädagoge erhielt er erst 1930. Dem General-Anzeiger verriet er 1992, dass er sich als Lastwagenfahrer, Nachtwächter und Kumpel in einer Kohlengrube im Ruhrgebiet verdingte, bis er erstmals als Lehrer arbeiten konnte.

Er unterrichtete an unterschiedlichen katholischen Volksschulen, schließlich auf dem Brückberg. 1955 wurde er zum Konrektor der Adolf-Kolping-Schule ernannt. Im Jubeljahr 1964, als Siegburg den 900. Stadtgeburtstag feierte, ging er in den Ruhestand.

Um die Linie zum Anfang des Artikels zu ziehen: Böckem, der in seiner Ahnenlinie Töpfer aus dem 16. Jahrhundert ausmachen konnte, hatte unter Keramikfreunden einen klangvollen Namen. Er trug eine geradezu überbordende Privatsammlung zusammen, die aus allen Epochen und Bereichen der Töpferei stammte. Sein Bestand umfasst zeitweise bis zu 1.000 Schnellen.

Bereits als Kind hatte er sich für die Schatzsuche in der Erde vor der Haustür begeistert und war darüber zum Enthusiasten geworden. Als ihn die Reporterin der Zeitung 1992 besuchte, währte sie sich in einem Museum. In seinen Räumen stapelten sich nicht nur Krüge und Kannen, die teils 800 Jahre auf dem Buckel hatten. Es war auch Platz für Fossilien und Mineralien. Böckem war ein Heimatforscher im besten Sinne.



Jakob Böckem in vertrauter Umgebung, 1974.

Der Landschaftsverband würdigte seine Leidenschaft mit dem Rheinlandtaler, die Kreisstadt mit dem Silbernen Ehrenschild. Der Geschichts- und Altertumsverein machte ihn zum Ehrenmitglied. In den Heimatblättern des Vereins verbreitete er seine Kenntnisse. Dabei ging es um die Technik der Töpfer, ihre Glasuren und die Eigenheiten der Zunftordnung. Der Ur-Siegburger beschäftigte sich mit Grundstücksgrenzen seiner Vaterstadt oder teilte Familienerinnerungen aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71.

In seinen letzten Lebensjahren schrieb er an einer Gesamtdarstellung zur Entwicklung der Siegburger Keramik, die er nicht mehr zum Druck bringen konnte. Jetzt hat sein Sohn Herbert Böckem das Manuskript aus dem Nachlass ediert und bringt es in einem Privatdruck heraus. Auf 103 Seiten wird die Formentwicklung der Siegburger Keramik anhand von Beispielabbildungen aus seiner Sammlung nachvollzogen. Es ist geplant, den Band nach Erscheinen auf einer Veranstaltung des Geschichtsvereins vorzustellen. ■

FÜHRERSCHEIN ALS BESTANDTEIL DES LEBENS

Beruflich wie privat

Der Artikel von Dr. Werner Schneider in der Sommerausgabe der 65er Nachrichten ließ mich in Gedanken auf die Zeit vor 70 Jahren zurückblicken, in der ich meinen Führerschein erwerben konnte. Schon mit 17 Jahren, das war 1955, hatte ich die Fahrprüfung bestanden. Am Tage meines 18. Geburtstages konnte ich meinen Führerschein bei der Behörde in Empfang nehmen. Diesen sogenannten „Lappen“ habe ich als Andenken heute noch. Die Kosten damals mit allen Gebühren: 147 DM. Das war nicht günstig, vom heutigen Gefühl her das Zehnfache. Schließlich konnte man 1949, nach der Währungsreform, nur einmal 40 Reichsmark tauschen, um 40 Deutsche Mark zu bekommen. Pro Person. Damit musste neu begonnen werden, für einen Vierpersonenhaushalt 160 Euro.

Oft wurde ich damals gefragt, warum ich so früh den Führerschein mache. Tatsächlich bestand ein Grund darin, dass ich älteste Tochter eines Firmengründers war. Vor der Geschäftsgründung, ab 1947/48, begann mein Vater eine kleine Werkstatt auf dem elterlichen Grundstück zu bauen. Material zu kaufen, das ging nicht vor der Währungsreform, aber es gab Tauschgeschäfte, z.B. Fotoapparat, Besteck oder Obst aus dem eigenen Garten gegen gebrauchte Steine und einen Sack Zement. Mit dem Werkstattbau hat mein Vater neben seiner Arbeit bei der Firma Landefeld zielgerichtet auf die Selbstständigkeit hingearbeitet und ist 1948/49 die Meisterprüfung angegangen. Alle Voraussetzungen waren gegeben, um im Jahre 1950 einen Gas-Wasser-Installationsbetrieb zu gründen. Ein gutes Jahr später musste schnell eine Transportmöglichkeit geschaffen werden, um einen Gesellen und zwei Lehrlinge mit entsprechendem Material und Werkzeugen an die oft weiter entfernten Baustellen zu bringen.

Mein Vater hatte vor dem Zweiten Weltkrieg bereits den Führerschein gemacht. So wurde ein altes Auto aus den 1930er Jahren, ein Opel P4, ein rechteckiges Gefährt mit Textildach, angeschafft, mit dem mein Vater durch das zu öffnende Dach Eisenrohre,

diverse Materialien und Werkzeuge transportierte. Geselle und Lehrlinge dazu. Die Mitarbeiter, die nicht mehr hineinpassten, fuhren mit dem Lastenrad hinterher. Damals war es keine Selbstverständlichkeit, dass Gesellen und Lehrlinge mit 18 Jahren gleich den Führerschein machen konnten, dazu fehlte das Geld. Ein zweites Auto kam Mitte der 1950er Jahre dazu, eins mit Anhängerkupplung, auch ein Opel, mit dem ich die Gesellen und Lehrlinge zu den Baustellen bringen konnte. Samt Anhänger, voll beladen mit Material und Werkzeugen. Die Bautätigkeit blühte, die Auftragsbücher waren voll. Bedingt durch die Kriegszerstörungen und die geflüchteten Menschen aus dem deutschen Osten musste Wohnraum geschaffen werden. Außerdem war Siegburg Garnisonstadt. Auch für die Soldatenfamilien wurden eifrig Wohnungen gebaut, die in der Zeit von 1958 bis 1960 fertig sein mussten.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft sorgte ebenso für große Bauvorhaben. Freie Grundstücke gab es damals noch genug, etwa auf dem Stallberg für die Häuser „An den Höfen“ oder an der Winterbergerstraße. Viele Siegburger Bürger waren bemüht, ein Eigenheim zu schaffen. Soweit ich mich erinnere, wurde das erste Hochhaus von der Firma Heck gebaut, auch am Stallberg. Alles Vorhaben, in denen unsere Firma tätig sein konnte. Es schlossen sich entfernt liegende Großbauten wie in Ruppichteröth an. Besonders interessant war, die Bauherren zu beraten. Dabei ging es um die Beschaffenheit der zukünftigen Bäder, so auch beim Umbau von Gut Umschoss. Zu den Ausstellungen der Großhändler in Köln, Bonn und Bergisch Gladbach chauffierte ich die Bauherren und ihre Damen.

In allen Stadtteilen entstanden sehr schöne Ein- und Mehrfamilienhäuser - neben den Erneuerungs- und Modernisierungsarbeiten älterer Häuser. Damals war es nicht selbstverständlich, dass jedes Haus ein Badezimmer besaß oder WC. Schon Ende der 1950er Jahre musste eine größere Werkstatt mit Büroraum gebaut werden. Bis zu diesem Zeitpunkt diente das Wohnzimmer als Büro.

Grundsätzlich war ich für den gesamten kaufmännischen Bereich und den der Kundenbetreuung zuständig, nachdem ich meine kaufmännische Ausbildung 1955 abgeschlossen hatte. Aber wo anderweitiger Einsatz nötig war, musste ich selbstverständlich übernehmen. Bei den Aufmäßen mit den Architekten auf den Baustellen war ich dabei, dadurch habe ich viele praktische Dinge gelernt, die ich im weiteren Leben gut brauchen konnte. Der Arbeitstag hatte meist zehn Stunden, der Samstag kam dazu. Auf den Baustellen traf man jedes Gewerk, alle trugen zum Gelingen eines schönen Hauses bei. Seit Anfang der 1960er Jahre boomte der Bau von Einfamilienhäusern besonders. Das bedeutete auch, dass der Fuhrpark mit blauen VW-Lieferwagen wuchs, die Gesellen hatten oder machten den Führerschein. Aber dennoch war es weiterhin meine Aufgabe, die Gesellen zu den entfernten Baustellen zu fahren und wieder abzuholen.

Ein Anliegen meines Vaters war die Ausbildung. Mir ist noch sehr bewusst, dass in unserer Werkstatt die Lehrlinge unterschiedlicher Firmen am Ausbildungsende ihr Gesellenstück herstellen mussten, das neben der Theorie zum Bestandteil einer Gesellenprüfung gehörte. Erinnern kann ich mich an eine Prüfung, bei der verlangt wurde, einen Siphon herzustellen, der aus einem Stück Bleirohr getrieben wurde, das mit Sand gefüllt dafür sorgen sollte, dass im Bogen keine Falten entstanden, die durch das Erhitzen mit einer Lötlampe hätten entstehen konnten.

In der Zeit von 1963-65 konnte ich den ersten kaufmännischen Lehrling ausbilden, der bis zu seinem Ruhestand in der Firma blieb. In der gleichen Zeit wurde ich von der Industrie- und Handelskammer Bonn in den Prüfungsausschuss für Bürokaufleute berufen.

Ohne Führerschein und Auto hätten die unterschiedlichen Arbeiten kaum stattfinden können. Der Transport mit öffentlichen Verkehrsmitteln – die es in geringer Zahl gab – war auszuschließen.



Kaiserstraße ist in den 1950ern Straßenbahn- und Autostraße.

Bei unserem P4 funktionierte nicht immer alles. Zum Abbiegen streckte man dann den Arm aus dem Fenster. Wenn das Textildach bei starkem Wind nicht hielt, mussten die Insassen es festhalten. Bei manchen Autos musste man Zwischengas geben, Servolenkung war noch ganz weit weg. Kopfstützen und Heizung gab es erst viele Jahre später. In den 1960er Jahren wurde die Ausstattung etwas komfortabler. Natürlich waren auch die Motoren damals nicht so leistungsstark wie heute. Aber dennoch war man froh über das, was möglich war. Jetzt kann ich auf 70 Jahre Fahrpraxis zurückblicken, ohne einen Punkt in Flensburg oder einen Unfall verursacht zu haben. Bis Ende 1969 blieb ich im männerdominierten Handwerksbetrieb. Die Arbeit und der Umgang mit den Kunden haben mir immer Freude bereitet. Gemeinsam mit meinem Vater aus dem Nichts etwas Erfolgreiches zu schaffen, war ein großer Erfolg. Wobei meine Mutter immer für unser Wohlbefinden sorgte. Als ich den Betrieb verließ, beschäftigte er die stattliche Anzahl von 15 Gesellen und Lehrlingen, die das Ihrige beigetragen.

Auch in meinem zweiten Beruf mit Studium und anschließender Berufstätigkeit hätte ich nicht auf meinen Führerschein verzichten können, der mir weiterhin – sowohl im Job wie auch in meiner vielfältigen ehrenamtlichen Arbeit – geholfen hat, alle Plätze schnell und pünktlich zu erreichen. Deshalb ist der Lappen ein fester Bestandteil meines beruflichen und privaten Lebens. ■

Ruth Kühn, Siegburg

DER SPÄTE SOMMER KENNT VIELE NAMEN

Alte Weiber, Sankt Martin, Indianer



War der Siegburger Herbst 1965 sonnig? Anscheinend.

In der letzten Augustwoche hielt ich mich in einer Pension in den österreichischen Bergen auf. Eines Morgens entdeckte ich zwei silbrig glänzende, lange Spinnwebfäden, die vom Dach über dem Balkon bis zu dessen Geländer reichten. Altweibersommer – schoss es mir durch den Kopf, ein Begriff, den ich lange nicht mehr gehört hatte und der mir nach heutigen Maßstäben diskriminierend erschien.

Also spannte ich meinen Google-Gaul an. Er förderte mehrere Theorien über den Ursprung des Namens zu Tage. Die Theorie „Altweibersommer – Spinnen“ kam meiner ersten Reaktion nahe: In dieser Lesart geht der Begriff „Weib“ in Altweibersommer auf das althochdeutsche Wort „weiben“ (gleich Fäden spinnen) zurück. Damit wird auf die Baldachinspinne Bezug genommen. Sie schwingt mit ihren feinen Fäden durch die Luft und lässt sich vom seichten Spätsommerwind weitertragen, um einen geeigneten Nistplatz zu finden. Die zurückbleibende Fadenspur glänzt im Licht und erinnert an die silbrigen Haarsträhnen älterer Frauen.

Gemäß der zweiten Theorie sei der „Altweibersommer“ eine Anspielung auf alternde Frauen, deren Lebensfreude wiederkehrt und die sich neu

verlieben. Dieses Wiederaufblühen sei – wie der Spätsommer – jedoch nur von kurzer Dauer, ein begrenztes Glück. In einigen Regionen ist auch von Witwensommer die Rede. 1989 wurde bereits über den Ausdruck diskutiert. Damals lehnte das Landgericht Darmstadt die Klage einer Frau ab, die ihre Persönlichkeitsrechte dadurch verletzt sah.

Geht man das Thema nochmals sachlich an, so stellt sich die Frage: Was genau wird mit Altweibersommer bezeichnet? Es handelt sich um eine meteorologische Gesetzmäßigkeit, nach der sich eine spätsommerliche oder frühherbstliche Schönwetterfront einstellt, die Temperaturen tagsüber deutlich ansteigen, wohingegen es nachts bereits empfindlich kalt werden kann. Wollte man diesen Vorgang vermenschlichen, so könnte man sagen: Der Sommer tut sich schwer mit dem Abtreten und will ein letztes Mal zeigen, wozu er fähig ist. Dies geschieht im September, manchmal sogar im Oktober. Demnach war meine Beobachtung im August, der definitiv ein Sommermonat ist, etwas zu früh. Als wollte mich das Wetter jedoch in meinem Eindruck des nahenden Herbstes bestärken, war am nächsten Morgen das Tal voller Nebel, der die Temperaturen drückte und sich erst allmählich auflöste.

Interessant ist auch ein Blick ins Ausland, auf die Darstellung dieses Wetterphänomens im Französischen und im Englischen. Am geläufigsten ist der Terminus „*Été de la Saint Martin*“, der Sommer um den Tag des Hl. Martin, nämlich den 11. November. Aus persönlichen Gründen habe ich diese Zeit über die Jahrzehnte etwas genauer betrachtet und konnte tatsächlich oft feststellen, dass das Wetter – nicht nur in Frankreich – besonders strahlend, fast schon sommerlich und wenig herbstlich ausfiel.

Im amerikanischen Englisch ist vor allen Dingen der Ausdruck „*Indian summer*“ oder „*Second Summer*“ für die Zeit von Mitte September bis Ende Oktober geläufig. Als ich 1968/69 als Studentin in Massachusetts lebte, brachte man mir bei, dass die Bezeich-

nung „*Indian summer*“ aus der Zeit stamme, in der die weißen Siedler gegen die Indianer kämpften. Dies war eigentlich nur im Sommer möglich. Die in den Herbst hineinreichende, späte Wärmeperiode hatte zur Folge, dass sich die Indianer noch lange auf den Kriegspfad begeben konnten, weil das Wetter es zuließ. Dem am nächsten kommt eine Definition aus dem Nachschlagewerk „*Almanac*“: „Die frühen Siedler hielten die Sonnenstrahlen, die es durch den herbstlichen Dunst schafften, für die Feuer der Indianer.“ Diese Zeiten sind längst vorbei. Die andere Erklärung aus dem „*Almanac*“ erscheint mir einleuchtender: Die Indianer nutzten diese kurze Periode größerer Wärme vor dem Einsetzen der Winterfröste, um ihre Wintervorräte aufzustocken.

Heute ist der so genannte „*Indian Summer*“ eine sehr populäre Jahreszeit in den USA, besonders an



Herbst ist, wenn das Kastanienlaub unter den Sohlen raschelt.



Der „*Été de la Saint Martin*“ am 10. November 2024 in der französischen Partnerstadt Nogent. Am Marneufer spielten Kinder barfuß Beachvolleyball.

der Ostküste, weil dort die Laubfärbung am augenfälligsten ist. Laubwälder färben sich strahlend gelb und rot, wobei das intensive Rot der Ahornwälder besonders spektakulär ausfällt. Diese Färbung wird durch den ersten starken Frost im Oktober ausgelöst, dem meist eine relativ milde Periode mit sonnigem Wetter folgt. In diese Zeit fällt auch der bundesweite Feiertag des 12. Oktober, der bis 1987 als „*Columbus Day*“ in den USA gefeiert wurde. Wegen der brutalen Eroberung Amerikas durch die Spanier ist diese Bezeichnung bei der indigenen Bevölkerung nicht beliebt. In San Francisco wird stattdessen ein „*Italian Heritage Day*“ begangen, an dem die Leistungen der italienischstämmigen Bevölkerung in einer Parade gewürdigt werden, die große Ähnlichkeit mit einem Rosenmontagszug hat.

Die Ureinwohner Nordamerikas, die man nicht mehr Indianer nennen sollte, sollen aber das letzte Wort haben: Bei einigen Stämmen galt der „*Indian Summer*“ als ein Geschenk der Götter, die damit die Jagdsaison verlängern. ■

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg

GOLDHOCHZEITSPAAR SCHLUG WURZELN IN SIEGBURG

Polnische Opposition, Zanger Freiheit



Barbara und Eugeniusz Peterko zuhause auf der Zange.

In der diesjährigen Frühjahrsausgabe der 65er Nachrichten schrieben die Eheleute Hildegard und Wolfgang Krengel über die Freundschaft zur polnischen Familie Gromotka. Dabei erzählte Wolfgang Krengel, wie eine der Töchter seines Freundes Maximilian Gromotka, Barbara, mit ihrem Mann Eugeniusz Peterko und zwei Kindern aus Schlesien nach Siegburg gelangte.

Die Peterkos leben schon seit 43 Jahren auf der Zange und berichten anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit am 6. September von den Ereignissen, die sie aus Chorzow in der Nähe von Katowice/Kattowitz ins Rheinland geführt haben.

Die zukünftigen Jubilare lernen sich im Sommer 1972 kennen. Barbara Gromotka ist 19 Jahre alt und beginnt das letzte Jahr ihrer fünfjährigen Aus-

bildung zur Krankenschwester. Eine alte Freundin aus der Grundschule hat sie eingeladen. Jadwiga ist Friseurin und bietet Barbara an, ihr die Haare zu schneiden. Sie kündigt Barbara an, dass gleich ein Elektriker vorbeikäme. Stolz berichtet sie, der Techniker, ein entferntes Mitglied ihrer großen Familie, hätte ein Auge auf sie geworfen.

Als der junge Mann auftaucht, scheint er sich jedoch mehr für den Gast Barbara als für Jadwiga zu interessieren. Er macht eine Bemerkung über Barbaras Minirock. Versuche, das Kleidungsstück züchtig über die Knie zu ziehen, missglücken. Barbara ärgert sich über die frechen Worte, und als sie sich später mit „Vielleicht sehen wir uns irgendwann mal wieder“ verabschiedet, ist es eine Floskel. Sie rechnet nicht damit, Eugeniusz noch einmal zu treffen. Der jedoch ist schwer verliebt.

Er recherchiert und findet heraus, dass Barbaras Eltern ein Telefon besitzen. In der Volksrepublik Polen ein Privileg, das Barbaras Vater als Betriebsrat genießt. Zunächst erreicht er die Mutter, doch der Kontakt ist hergestellt.

Es ist der 26. August 1972, der erste Tag der Olympischen Sommerspiele in München, so erinnern sich die Eheleute, als sie sich das erste Mal verabreden. Barbara gefällt der gutaussehende und sportliche Elektriker. Dass er nicht raucht und wenig Alkohol trinkt, findet sie positiv. Die beiden führen immer wieder lange Gespräche. Sie eint, dass sie aus Familien kommen, die Wert auf den Glauben legen. Nach einem Tanzabend macht Eugeniusz, von Barbaras Charme und Tanztalent begeistert, einen Heiratsantrag. Barbara nimmt an.

Es soll noch drei Jahre dauern, bis das junge Paar genug Geld für eine Hochzeit und den Start in die gemeinsame Zukunft zusammen hat. Inzwischen schließt Barbara ihre Ausbildung ab. Dazu gehört auch eine schriftliche Hausarbeit über ein politisches Thema: die Doktrin. Eugeniusz, der dem realsozialistischen System Polens schon lange kritisch gegenübersteht und aus seiner Opposition auch kein Geheimnis macht, bietet an, die Aufgabe zu übernehmen, um seine Freundin zu entlasten. Als politisch hochinteressierter Mensch stürzt er sich in die Arbeit. Sein Text ist vorsichtig genug, um nicht unmittelbar anzuecken, doch seine Ansichten scheinen zwischen den Zeilen hervor. Offensichtlich ist aber auch die Prüferin nicht vollständig auf Parteilinie. Sie zeigt sich von der Arbeit begeistert, bemerkt allerdings, dass der Stil nicht zu Barbara passt und spricht ihre Schülerin darauf an. Die gibt bereitwillig und sogar etwas stolz zu, dass ihr Freund ihr geholfen habe. Der Aufsatz wird als „beispielhaft“ gewertet.

Eugeniusz' Widerständigkeit bringt aber an anderer Stelle Konsequenzen mit sich: Er lehnt den Wehrdienst in der polnischen Volksarmee ab und muss stattdessen als einfacher Hilfsarbeiter unter schwierigen Bedingungen in einer Kohlegrube

schaften. Erfreulicher ist das Privatleben. Am 6. September 1975 wird geheiratet. 1977 kommt Tochter Aldona zur Welt, ein Jahr später folgt Sohn Witold.

1980, unter dem Eindruck einer Krise der polnischen Wirtschaft, gerät das Regime Polens unter Druck. Von Preiserhöhungen finanziell bedrängt, kommt es zu Protesten und Streiks der Arbeiter, die sich in der Gewerkschaft Solidarnosc zusammenfinden, einer freien Organisation, die außerhalb des Systems steht. Eugeniusz, der den Behörden mittlerweile als politischer Hitzkopf gilt, gehört zu den Gründern der Solidarnoscgruppe in Chorzow.

Nachdem die Arbeiter einige ihrer Forderungen durchsetzen können, wird der polnischen Führung von der Sowjetunion mit einem Einmarsch gedroht, falls sie die Lage nicht unter Kontrolle bringt. Der neue Ministerpräsident, Wojciech Jaruzelski – vorher General und langjähriger Verteidigungsminister –, verspricht das Problem selbst zu lösen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember 1981 ruft er das Kriegsrecht aus und gibt so dem Schicksal der Familie Peterko eine entscheidende Wende.

Es ist fast Mitternacht. Barbara hat durchgesetzt, dass Eugeniusz endlich die Tapeten in einem ihrer Zimmer wechselt. Schon lange liegt sie ihrem



(© Sluzba Wiezienna) Das Gefängnistor Uherce Mineralne.

Mann damit in den Ohren und ist froh, dass er sich die Zeit nimmt. Sie sitzt im Wohnzimmer und strickt, der Fernseher läuft, während Eugeniusz auf der Leiter arbeitet. Die Tochter ist zu Besuch bei Verwandten außer Haus, der Sohn schläft in seinem Zimmer. Irgendwann fällt den beiden auf, dass der Fernseher nur noch rauscht. Eugeniusz versucht das Problem zu beheben. Er weiß nicht, dass das Regime den Rundfunk abgeschaltet hat.

Gegen zwei Uhr klopft es plötzlich an der Tür. Barbara kann durch den Spion drei Männer erkennen. Sie geben vor, von der Zeche, auf der Eugeniusz immer noch arbeitet, zu kommen. Ihr Mann würde gebraucht. Barbara kommt das Ganze komisch vor. Sie legt die Türkette an und öffnet einen Spalt weit. Als einer der Männer sofort seinen Schuh in den Spalt stellt, wird ihr klar, dass sie in Schwierigkeiten stecken. Aus dem Hintergrund fragt Eugeniusz, wer an der Tür sei. Mit der Gewissheit, dass ihre Zielperson zuhause ist, brechen die Agenten des Regimes die Tür auf und stürzen sich auf ihr Opfer. Es kommt zu einem kurzen Kampf, in den Barbara eingreifen will. Als ihr gedroht wird, dass sie ebenfalls mitgenommen werde, lässt sie ab. Eugeniusz kann sich bis heute nicht daran erinnern, was dann passiert. Die Männer bringen ihn fort. Zwei alptraumhafte Wochen lang, bis Weihnachten, erfährt seine Ehefrau trotz beharrlicher Nachforschungen nicht, was mit ihm geschehen ist. Dann wird ein offizielles Schreiben gebracht. Ihr Mann sei in einem Gefängnis im nahen Zabrze interniert.

Sofort bricht Barbara auf, um ihren Mann zu sehen. Kurz vor dem Gefängnis kommt ihr ein Gefangenentransport entgegen. Sie fragt sich, ob sich Eugeniusz darin befindet. Und tatsächlich: Als sie die Haftanstalt erreicht, wird ihr nach langem Warten mitgeteilt, dass ihr Mann soeben nach Racibórz/Ratibor verlegt wurde, etwa 70 Kilometer weg von ihrer Heimatstadt. An solche Schikanen wird sie sich in den nächsten Monaten gewöhnen. Gefängnisbesuche sind schwierig zu organisieren, sie hat das Gefühl, ständig beobachtet zu werden. Tatsächlich befragt der polnische Geheimdienst

ihr Umfeld. In Ungewissheit, ob ihre Kinder den Vater je wiedersehen werden, erzählt sie ihnen nur das Nötigste. Im Februar kommt ihr Vater, der bei Freunden in Westdeutschland weilte, um sie zu unterstützen. Im März wird Eugeniusz erneut verlegt, diesmal nach Uherce Mineralne, 300 Kilometer entfernt, an der Grenze zur heutigen Ukraine.

Eugeniusz ist einer von etwa 3.000 Oppositionellen, die mit Ausrufung des Kriegsrechts in der Nacht auf den 14. Dezember verhaftet wurden. Seine Zeit im Gefängnis erlebt er als prägend. Unter teilweise menschenunwürdigen Bedingungen bleiben die politischen Gefangenen ihren Überzeugungen treu. Konflikte mit dem Wachpersonal sind Alltag. So weigern sich die Gewerkschafter eine Zeit lang, sich zu rasieren, um bessere Haftbedingungen durchzusetzen. Selbst als die Wärter einen Besuch der vor dem Gefängnistor wartenden Frauen von der Rasur abhängig machen, geben die Internierten nicht nach.



Kreuz aus der Schrankleiste.

Eines Tages scheint es eine Abwechslung im ewig dürrtigen Speiseplan zu geben. Den Häftlingen wird duftender Fisch vorgesetzt. Als sie sich auf das vermeintliche Festmahl stürzen, stellen sie fest, dass die Fische nur oberflächlich angebraten und innen noch gefroren sind. Ungenießbar. Ein wütender Tumult bricht los.

Über Pfarrer gelangen Konserven mit Früchten aus dem Westen zu den Darbenden. Was die Wärter nicht wissen: Zuvor waren die Konservendosen angebohrt, die Flüssigkeit abgelassen und durch Schnaps ersetzt worden. Die Löcher, zugelötet und unter neuen Etiketten verborgen, fallen nicht auf. Niemand aus der Gefängnisverwaltung kann sich erklären, wieso eines Tages plötzlich die ganze Gruppe betrunken ist. Später lernen die Oppositionellen von schon länger einsitzenden Strafgefangenen, wie sie mit im Knast erhältlichen Zutaten und Materialien selbst Schabau brauen können. Oft herrscht Langeweile. Dann werden Abzeichen oder Stempel gebastelt. Eugeniusz stellt aus der Leiste von der Rückwand eines Schrankes mit einer scharfen Scherbe ein Kruzifix her.

Am 1. Mai 1982 kommt er plötzlich frei. Zu Hause erkennen ihn seine Kinder beinahe nicht mehr, obwohl er nur ein knappes halbes Jahr fort war. Da er sich weiterhin standhaft weigert, sich am Aufbau des Kommunismus in Polen zu beteiligen, versucht das Regime ihn loszuwerden. Dies führt nach einigen Monaten dazu, dass die Familie am 9. November 1982 die polnische Heimat verlässt und nach Westdeutschland übersiedelt. Wie in der Frühjahrsausgabe geschildert, führt der Weg über das Durchgangslager Friedland, Unna-Massen und Waldbröl nach Siegburg.

Dank der Unterstützung der Familie Krengel und der Mitarbeit in der Kirche sind die Peterkos auf der Zange bald gut vernetzt. Eugeniusz, der nun meist Eugen genannt wird, findet schnell eine Anstellung in einem Elektrotechnik-Betrieb. Für Barbara ist der berufliche Neustart schwieriger. Ihre Ausbildung wird in Deutschland nicht um-



Im Gefängnis hergestelltes Solidarnosc-Abzeichen mit Daten der Haft.

fänglich anerkannt. Ein Jahr lang absolviert sie für wenig Geld ein Praktikum. Am Ende stehen zunächst nicht die versprochene Anstellung und Lohnerhöhung. Dafür sei ihr Deutsch zu schlecht. Erst nach Intervention eines Vorgesetzten geht es voran, und sie kann bald wieder als Krankenschwester arbeiten.

Zur Feier der Goldenen Hochzeit hat sich zahlreicher Besuch angekündigt: Freunde, Kinder und Enkel, Weggefährten, Bürgermeister, kirchliche Würdenträger. Ein Beweis dafür, dass die Familie nach der Entwurzelung durch die sozialistische Diktatur in der Freiheit des Westens neue Wurzeln schlagen konnte. ■

Aufgezeichnet von Jan Bitterberg, Redaktion 65er Nachrichten

KREUZWEG-KÜNSTLER GEHÖRT ZUR VERSCHOLLENEN GENERATION

Wer war Rudolf Wilhelm Heinisch?

Als das Katholisch-Soziale Institut auf dem Michaelsberg Anfang des Jahres Porträts von Künstlern der sogenannten „Verschollenen Generation“ zeigte, deren Werk zwischen 1933 und 1945 als verfemt galt und die die Nazis in Massen ins Exil trieben, da ahnte man im Tagungshaus über der Stadt wohl nicht, dass in der Abteikirche nebenan seit fast 80 Jahren ein Bilderzyklus auf solch einen Verschollenen hinweist.

Rudolf Wilhelm Heinisch (1896-1956) schuf den in St. Michael zu sehenden Kreuzweg. Über die markanten Bilder sagte Altbau Placidus, er habe sich anfangs sehr schwer getan mit dem Leidensgesicht Jesu und sich gefragt, ob sie die Grenzen des im Katholizismus Üblichen nicht überschreiten. Dann aber setzte er sich mit der Biografie des Künstlers auseinander und stellte fest, dass die gequälten Antlitze nicht ohne die Zeit verstanden werden kann, in der sie entstanden.

Der Künstler Rudolf Wilhelm Heinisch wird in Leipzig in eine sozialdemokratische Familie geboren. 1902 zieht die Familie nach Frankfurt am Main um, wo er von 1913 bis 1916 an der Kunstgewerbeschule studiert. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrt er mit Verwundungen an der Hand zurück und verarbeitet den Schrecken des Westfront-Fleischwolfes in seinen expressionistischen Druckgrafiken. Ab 1919 arbeitet er als freischaffender Maler, Grafiker und Bühnenbildner und bezieht nach mehreren Studienreisen ein Atelier im Karmeliterkloster Frankfurt. Das nicht mehr kirchlich genutzte Anwesen ist insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg ein kreatives Zentrum. Bis 1934 ist Heinisch Mitglied im Frankfurter Künstlerbund und erhält positive Rezensionen für seine Ausstellungen.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird Heinischs Karriere abrupt gestoppt. Nach Kriegsende schreibt er in einem Brief an die amerikanische Militärregierung erklärend: „Ich [...] bevorzugte bei meinen Bildern hauptsächlich proletarische und soziale Themen und kam dadurch auf die schwarze Liste der NSDAP.“ Seine Werke werden in



Kreuzweg in der Abteikirche St. Michael.

der nationalsozialistischen Femeausstellung „Entartete Kunst“ in der Sektion „Künstlerisch gut, jedoch verdorbene Gesinnung, verjudet“ gezeigt. Betroffen ist u.a. das von Heinisch gemalte Porträt seines Freundes, des berühmten Komponisten Paul Hindemith. Es wird aus dem Frankfurter Städelmuseum entfernt und später mit anderen Bildern Heinischs vernichtet.

Heinisch emigriert nicht. Über Beziehungen kommt er als Pressezeichner im Ullstein-Verlag unter. In oppositionellem Geist treten er und seine Frau ostentativ der katholischen Kirche bei. Er hält Kontakt zum Widerstandskämpfer Theodor Haubach, den die Nationalsozialisten umbringen. Nach dem Zweiten Weltkrieg geht es ihm wie anderen Künstlern der verschollenen Generation. Erfolg und Einnahmen bleiben aus. Er stirbt 1956.

Wie kam der Kreuzweg nach Siegburg? Abt Placidus zufolge habe Heinisch die Bilder zum 1400. Geburtstag des Hl. Benedikt im Jahr 1947 der Abtei geschenkt. Anruf bei Heinischs Sohn Philipp, Jahrgang 1945, wohnhaft in Berlin. Er bestätigt den früheren Abt in dessen Theorie, dass ein dezidiert persönlicher Schmerz aus dem Werk spricht. „Es waren schwere Zeiten. Mein Großeltern wurden im Krieg getötet.“ Heinisch jun. behält vom Papa eine humorvolle und eine sehr ernste Seite in Erinnerung. Und er weiß, dass sein alter Herr künstlerischen

Austausch mit einem echten Star des Expressionismus pflegte. „Im Benediktinerkloster Beuron an der Donau lernte er vom malenden niederländischen Mönch Jan Verkade alias Willibrord Verkade OSB. Eventuell ist hier die Brücke zu den Siegburger Benediktinern zu suchen.“ Verkade starb 1946, im Jahr vor Heinischs Schenkung an die rheinischen Benediktiner.

Womit verdiente Philipp Heinisch sein Geld? „Mein Vater hat meine künstlerische Begabung sehr gefördert, ich habe ganz klar seine Gene.“ Nach den harten Erfahrungen ab 1933 riet ihm die Mutter ab, mit Feder oder Pinsel sein Geld zu verdienen. „Sie sagte, es brauche ja nur wieder ein Mensch zu kommen, der alles zunichtemacht. Das klang sehr einleuchtend.“

Philipp Heinisch wurde Strafverteidiger. In den letzten Jahrzehnten widmete er sich allerdings intensiv seiner Leidenschaft, der juristischen Karikatur und Zeichnung, die ihm bundesweite Bekanntheit einbrachte. 2005 Nachrichten hatte er mit Siegburg zu tun, der Kreis schloss sich. Die Brüder Paul und Andreas Rimmel kamen damals auf ihn zu, ob er nicht einen Beitrag für die Siegburger Goethe-Gesellschaft liefern könne. Im dritten Band der vom Verein herausgegebenen Goethe-Blätter erschien schließlich die Heinisch-Grafik mit dem Titel „Goethe, Tourist und Jurist“. Darauf findet sich nichts Schmerzverzerrtes,



Selbstbildnis von Rudolf Heinisch.

Niederschmetterndes, wie im Kreuzweg des Vaters. Den Dichterfürsten kleidete Heinisch jun. in Nadelstreifen, legte ihn vor bekannter italienischer Kulisse auf einen Aktenstapel. Eine gelungene Abwandlung des Gemäldes „Goethe in der Campagna“ von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein.



© Andreas Kaul/KSI: Ausstellung „Verschollene Generation“ im KSI, Januar 2025.

Textauszüge zur Biografie von Rudolf Heinisch stammen von der Internetseite des Museums „Kunst der verlorenen Generation in Salzburg“:

<https://verlorene-generation.com/kuenstler/rudolf-wilhelm-heinisch/> ■

RÄTSEL-AUFLÖSUNG

Spiel ohne Grenzen

Frage 1:

Frankreich – Deutschland – Schweiz – Belgien – Italien

Frage 2:

Brüssel: National – Frankfurt: Rhein-Main – Zürich: Kloten – Mailand: Linate – Marseille: Marignane

Frage 3:

Ulm – Antwerpen – Mailand – Bern – Paris

Frage 4:

Flöte: Rampal – Klavier: Schnabel – Cello: Starker – Orgel: Marchal – Violine: Grumiaux ■

sieburgaktuell

VORHER WISSEN
WAS PASSIERT!

Der kostenlosen Newsletter der Stadt Sieburg, immer prall gefüllt als tägliche E-Mail direkt zu Ihnen.

Ab sofort mit **noch mehr aktuellen Sieburg-Infos:** Fakten, Veranstaltungsservice, Terminen, Zeitreisen, Notdienste, Wetter u.v.m.

Mehr Sieburg bietet keiner.
Schnell, gratis und werbefrei.

JETZT ABONNIEREN!

Kostenlos unter www.sieburg.de



 KREISSTADT SIEBURG
sieburg.de



seit 1919

Kurenbach

AM KRANKENHAUS

SIEGBURG

Orthopädie
Schuhtechnik

Zertifizierter
Meisterbetrieb für

Diabetiker-Schuhe

Einlagen - Orthop. Veränderungen an Normalschuhen
Kompressionsstrümpfe - Medizinische Bandagen
Orthop. Maßschuhe - Exquisite Schuhreparatur
Gehwol-Fusspflege- und Druckschutzartikel
Diabetiker Strümpfe

Geöffnet: Mo.-Fr. 9:00 - 18:00 Uhr

 5 78 78

Wir bedanken uns bei allen Inserenten für die Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe der 65er Nachrichten!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kreisstadt Sieburg, Nogenter Platz 10, 53721 Sieburg, Redaktion: Bianca Dammig
Verantwortlich gemäß § 10 MDSTV: Jan Gerull

Auflage:

8.000

Titelbild:

Sascha Gansen

Gestaltung Magazin:
Bilder, Grafiken:

Kreisstadt Sieburg - Mediendesign
Stadtarchiv, AdobeStock, Wikipedia

Verantwortlich Anzeigen:
(Umschlag)

Kreisstadt Sieburg, Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, Sieburg
Telefon: 0 22 41/102 - 12 67, Mail: 65er@Sieburg.de

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können,
bitten wir, folgende Abgabetermine für Beiträge zu beachten:
Frühlingsausgabe: 02.01. Sommerausgabe: 01.04.
Herbstausgabe: 01.07. Weihnachtsausgabe: 01.10.

66

COMING SOON

MERKUR SPIELBANKEN NRW · Zutritt ab 18 Jahre · Suchtrisiko:
Informationen über die Hotline des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit
(BfÖG) 0800 1372700 (kostenfrei) oder www.merkur-spielbanken.de

SPIELBANK
SIEGBURG

ZEIT HABEN FÜR WICHTIGERE DINGE

Wir bringen Ihre Immobilie in die richtigen Hände!

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt und wir begleiten Sie mit Herz, Verstand und langjähriger Erfahrung.
Ob Verkauf oder Vermietung: Wir stehen Ihnen vertrauensvoll zur Seite.



Kostenlose Immobilienbewertung –
unverbindlich & transparent



Individuelle Beratung
mit Fingerspitzengefühl



Sorglose Abwicklung –
wir kümmern uns um alles

Vertrauen Sie auf unsere regionale Marktkennntnis und Erfahrung. **Gemeinsam mit Ihnen finden wir die beste Lösung für Sie** – mit einer persönlichen Beratung, die Ihnen Sicherheit gibt.

Jetzt
**KOSTENLOSE
WERTERMITTLUNG**
Ihrer Immobilie
sichern!